

## 4. Historische und soziopolitische Einordnung der Demeter Landwirtschaft

---

### 4.1 Die Demeter-Antwort auf die Industrialisierung der Landwirtschaft

#### 4.1.1 Das 20. Jahrhundert: Die Landwirtschaft löst das Bauerntum ab

Um das Profil des Demeter-Landbaus einordnen zu können, muss man sich mit den Entwicklungen der Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren beschäftigen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt sich die landwirtschaftliche Produktion und Tätigkeit grundlegend zu verändern. Wissenschaft, Technik, politische Ideologien, Urbanisierung, Agrarpolitik und Kapitaltransfers führen wie kaum in einem anderen Bereich zu einem radikalen Wandel, der sich vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts durchsetzt (vgl. Münkel 2012: 9ff.). In Deutschland sank die Zahl der in der Landwirtschaft hauptberuflich Tätigen von fast 10 Millionen im Jahr 1907 auf weniger als eine Million im Jahre 2016, während die Bevölkerung um circa 30 Prozent wächst.<sup>1</sup> Unter anderem wegen der technischen Innovationen und dem Einsatz von synthetischem Dünger steigt der Pro-Kopf-Ertrag pro Hektar, was zur Folge hat, dass die Landwirt·innen zunehmend zu einer Randgruppe schrumpfen. Auch auf die Nutztiere haben die Rationalisierungsprozesse Einfluss: Es entwickelt sich die Massentierhaltung, in der Tiere stets höhere Leistungen erbringen müssen. Eine Kuh gab beispielsweise Mitte der 1980er Jahre etwas mehr als 4.600kg Milch im Jahr, während die durchschnittliche Masse 2020 bei 8.200kg lag.<sup>2</sup>

Zudem wird im Laufe des 20. Jahrhunderts die Nutzung von maschinell-technischen und agrarwissenschaftlichen Kenntnissen zu einer zentralen Ressource, um die Existenz eines Betriebs angesichts des Intensivierungsprozesses zu sichern oder zu erweitern. Der stetige Rückgriff auf Technik und Expertenwissen, gebunden an einen steigenden Landbedarf, führt fortwährend zu Kapitalbedarf, weshalb die Branche zu einer der kapitalintensivsten überhaupt avanciert. In dieser Branche können sich Landwirt·innen demnach, bedingt durch hohe Kredite, nur schwerlich den Trends des Marktes entziehen und sehen ihr Wirtschaften von marktwirtschaftlichen Fluktuationen mitbestimmt

---

<sup>1</sup> Vgl. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, [1].

<sup>2</sup> Vgl. Milchindustrie-Verband, [2].

(vgl. Mooser 2000: 125). Verstärkt wird diese Tendenz hin zu hohen Kapitaleinsätzen und landwirtschaftlicher Homogenisierung überdies durch politische Akzente: 1962 tritt auf europäischer Ebene die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) in Kraft. Zwar garantiert sie Direktbeihilfen, vor allem aber unterstützt sie in den ersten Jahrzehnten durch Vorgaben die Industrialisierung des Agrarsektors sowie die Etablierung von Monokulturen und beschleunigt das Betriebssterben, weil die Subventionen an die Hektarzahl eines Betriebs gekoppelt sind. Artikel 39 des Vertrags zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft hält fest, »die Produktivität der Landwirtschaft« soll durch die Förderung des »technischen Fortschritts, Rationalisierung und den bestmöglichen Einsatz der Produktionsfaktoren, insbesondere der Arbeitskräfte« gesteigert werden (Europäisches Parlament 2021: 2). In diesem Implementierungs-Kontext des Monokulturanbaus wirken Vertreter\*innen des aufkommenden ökologischen Landbaus zunächst als marginale, und im Falle der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, als exotische Kontrahent\*innen.

Neben diesen Veränderungen prägen weitere Umwälzungen die Landwirtschaft. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Zugtiere aus der landwirtschaftlichen Produktion verdrängt (und erlöst), vorangetrieben durch die Verbreitung des Verbrennungsmotors. Die tierischen Produkte ihrerseits unterliefen einen gezielten Normierungsprozess: Nutztiere wurden im Zuge dieser Agrarrevolution zu quasi monofunktionalen, nahrungsmittelproduzierenden Wesen reduziert. Zum Leben und Sterben zugelassen sind jene Tiere, die mit einer Ohrmarke gekennzeichnet sind, also von der staatlichen Bürokratie erfasst wurden. Die Nummern sichern Kund\*innen eine hohe Lebensmittelqualität zu, degradieren allerdings Säugetiere und Geflügel in europäischen Großbetrieben zunehmend zu verwaltbaren Objekten (vgl. Hafner 2016: 16).

Nicht nur die administrative Verwaltung, sondern ebenso der vermehrte Gebrauch von Kunstdüngern beschleunigt während des 20. Jahrhunderts in Europa eine sich zusehends verwischende Unterscheidung zwischen industrialem und landwirtschaftlichem Zweig. Ihre Anfänge nahmen neue Düngepraktiken in den 1840er Jahren, als Justus von Liebig die Forschung an Mineraldüngung begründete und zunächst die Wirkung mineralischer Dünger, wie Chilesalpeter und Guano, erprobte. Ein regelrechtes neues Absatzgebiet der Agrochemie entstand aber erst nach dem Ersten Weltkrieg, als die Herstellung von synthetischen Stickstoffverbindungen industriell gesichert war (vgl. Brock 2020).

Im 20. Jahrhundert vollzog sich zudem ein bedeutender sozialer Wandel, der das dörfliche Gefüge nachhaltig veränderte: Die ländliche Sozialstruktur der Dörfer wurde zunehmend durch eine spezifisch landwirtschaftliche ersetzt. Es entstand ein Landbau-Milieu, das sich durch ein ausdifferenzierteres Kommunikationsnetzwerk (wie beispielsweise berufsgruppenspezifische Zeitschriften, Verbände etc.) von dem ehemals üblichen dörflichen Sozialgefüge zwangsläufig abgrenzte. Überdies erodierte die soziale Diversität auf den Höfen; Hilfsarbeiter\*innen verließen die Höfe und die Ehepaarwirtschaft bildete zunehmend das soziale sowie wirtschaftliche Zentrum der Landwirtschaft. Landwirt und Landwirtin fingen ihrerseits an, vermehrt eng mit Expert\*innen des Agrarbereichs zusammenzuarbeiten: mit Tierärzt\*innen, Mechaniker\*innen, Beamten, Forscher\*innen, Berater\*innen und anderen Dienstleistern. Die landwirtschaftliche Mentalität verdrängte die bäuerliche, die zunehmend durch ein ausdifferenziertes Wissenssystem umgestaltet wurde. Zugleich verinnerlichten die Landwirt\*innen dieses veränderte Beziehungsgefücht und pflegen seitdem veränderte

Berufsprioritäten, weshalb sie innerhalb der Dorfstruktur zu einer Randgruppe geworden sind. Die Dorfbewohner\*innen ihrerseits fühlen sich zunehmend gestört von den schweren und lauten Maschinen, dem Güllegestank oder den als hässlich empfundenen Silagehaufen. Im Verlauf des letzten Jahrhunderts löst sich demnach der ländliche Raum als einheitlicher Sozialisationsraum auf und das »Bäuerliche« verliert kulturell an Bedeutung (vgl. Mooser 2000: 124ff.; Moser, Auderset 2018). Diese Statusveränderung wird zugleich von dem politisch-ökonomischen Relevanzverlust des Sektors begleitet; heute macht der Sektor sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz lediglich 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus.<sup>3</sup>

Daneben muss die Maskulinisierung des Berufsbildes und -standes erwähnt werden: Mit der Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeitsschritte mutierte das Bäuerinnen-Bild in den 1930er Jahren zu jenem der »Hausfrau« und »Mutter«. Tatsächlich wurden Frauen jedoch im Zuge der Industrialisierung des Landbaus keineswegs von der Arbeit entlastet, sondern mussten zugleich eine erhebliche Mehrbelastung in Kauf nehmen: Dazu gehören die – Verwaltung des Betriebes, die Kindererziehung, die Pflege von Verwandten sowie die Tätigkeiten im Stall und auf dem Feld. Ihre Jahresarbeitszeit soll zum Teil bis zu 4.000 Stunden betragen (vgl. Hafner 2016: 24; Mooser 2000: 126).

Allerdings hat sich nicht nur das Sozialgefüge der Landwirt\*innen, sondern auch deren Arbeitsumfeld und ihre Arbeitsbedingungen verändert. Durch die bereits erwähnten politischen Maßnahmen und Zielsetzungen, die in der Nachkriegszeit formuliert wurden, sowie die agrarische Wissens- und Technikrevolution werden die Handlungsmöglichkeiten von Bauern nicht unbedingt erweitert. Uekötter diagnostiziert in diesem Zusammenhang, die Landwirt\*innen hätten zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein größeres Spektrum an Handlungsoptionen besessen als seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie seien in »wesentlichen Teilen der Betriebsführung faktisch und teilweise rechtlich« zu bloßen Ausführenden von Arbeitsvorgaben geworden, die betriebsfremde Expert\*innen ihnen auferlegt hätten (Uekötter 2012: 28). Nahezu paradoxerweise erkannten die Landwirt\*innen außerhalb des Spektrums des Ökolandbaus nicht unbedingt die zunehmende Abhängigkeit von Kapital, Wissenschaftler\*innen, Technik und dem Markt, da sie ihr Selbstbild auf Autonomie, Unternehmertum und Selbstbestimmung stützten (vgl. Thomas 2015). Können Landwirt\*innen hohen Krediteinsätzen jedoch entgehen und gehören ihnen die wichtigsten Produktionsmittel – der Boden, die Pflanzen und Tiere –, so besitzen sie bei der Betriebsführung eine gewisse Autonomie (vgl. Moser, Varley 2013). Angesichts des nicht wirklich umfangreichen politischen und vor allem wirtschaftlichen Gewichts des Agrarsektors und der starken Abhängigkeit der Landwirt\*innen von nicht betriebsinternen Ressourcen können wir mit Bourdieu von einer *Classe Objet* sprechen. Dies bedeutet, dass die soziale Wahrnehmung der Landwirt\*innen an sie herangetragen und von außenstehenden Akteur\*innen geformt wird. Die Deutungshoheit der Landwirt\*innen über ihre Identität hat sich demnach im Zuge des letzten Jahrhunderts maßgeblich auf politische und unternehmerische Akteur\*innen verlagert (vgl. Bourdieu 1977):

3 Vgl. Lexis Länderdaten, [3]. 1990 betrug der Anteil des Landwirtschaftssektors an der Bruttowertschöpfung der Schweizer Wirtschaft 2,1 Prozent, sank auf 1,1 Prozent im Jahr 2000 und liegt seit 2016 bei 0,6 Prozent (vgl. Bundesamt für Statistik, [4] und E-Mail-Austausch mit Franz Murbach, Projektleiter der Gesamtrechnungen des Primärsektors am 10.02.2020).

4). Falsch wäre es dennoch anzunehmen, dass Landwirt·innen früher autonomer waren: Während heute »Expert·innen«, Agrarunternehmen, EU-Beamte und Kreditgeber großen Einfluss auf die Landwirtschaft ausüben, waren es früher die feudalen oder bürgerlichen Grundherrn (vgl. Ruge 2020).

Diese Veränderungen spiegeln sich ebenfalls in einem semantischen Wandel bezüglich der in der Landwirtschaft Tätigen wider. So hat nach Gesinde Gerhard der Begriff »Landwirt« in den Agrarwissenschaften den des »Bauern« abgelöst, da ersterer sich auf einen erlernbaren, rationalisierten und wissenschaftlichen Landbau bezieht. »Bauer« hingegen werde seit der Industrialisierung der Landwirtschaft zunehmend verwendet, um einen bäuerlichen Typus zu umschreiben, der naturverbunden und gottesfürchtig lebt. Dennoch bleibt das Bild des Berufstandes ambivalent: Die Aossziationen oszillieren seit dem 20. Jahrhundert zwischen Töpel, listiger Bauer, gottgläubiger Untertan, Liebling des Staates und Selbstausbeuter (vgl. Gerhard 2012: 111ff.). Zuweilen wird der Begriff auch antisemitisch aufgeladen, wie im Rahmen der völkischen Ideologie im frühen 20. Jahrhundert von Bruno Tanzmann, der den angeblich entwurzelten, degenerierten Städter·inn die angeblich edlen Bauern und Bäuerinnen entgegensemmt, die nicht »jüdisch verhetzt und städtisch verdorben« sein sollten (in Gerhard 2012: 117).

Der Topos der Entwurzelung der Stadtbewohner·innen durchzieht – wenngleich nicht mehr eingebettet in eine Blut-und-Boden-Ideologie – das gesamte 20. Jahrhundert und lässt sich im 21. Jahrhundert besonders für die *Urban-Gardening*-Bewegung ausmachen. Diese möchte Naturverbundenheit durch Gärtnertätigkeiten in das städtische Leben einbinden und damit die angeblich ländliche Natura Nähe transferieren. Auch wird auf den heute populären Bauernmärkten – beim Direktverkauf und der Markierung lokaler Produkte – das Ländliche positiv besetzt. Es steht für gesunde Lebensmittelzeugnisse sowie Naturverbundenheit, die eine Brücke zwischen Stadt und Land, Konsument·in und Produzent·in schlagen soll. Gerade im 21. Jahrhundert habe sich durch die Mediatisierung und zunehmende Sichtbarkeit dieses Marktzweiges sowie durch romantisierende Werbebilder ein vorteilhafteres Bauern-Bild durchgesetzt, schlussfolgert Tobias Scheidegger, der Schweizer Bauern-Bilder analysiert hat (vgl. Scheidegger 2009: 193f.). Dennoch ist dieses Bild nicht ohne Brüche: Fleischverarbeitungs- und Massentierhaltungsskandale sorgen immer wieder für Diskussionen über Tierrechte. Umweltorganisationen weisen ihrerseits regelmäßig auf den Methanausstoß in der Landwirtschaft hin und auf die Verantwortung, die Landwirt·innen in Bezug auf den Klimawandel zukomme. Im veganen Milieu kommt dabei am deutlichsten beides zusammen: Es wird auf Tierleid und Klimaschäden hingewiesen, die durch Tierhaltung verursacht werden. Veganer·innen pflegen demnach ein konflikthaftes Verhältnis sowohl zu konventionellen Landwirt·innen als auch gegenüber den Biobauern allgemein.<sup>4</sup> Diese Kritik geht auch nicht spurlos an den Demeter-Landwirt·innen vorbei, denn wie in dieser Arbeit noch dargelegt werden wird, antworten sie unaufgefordert auf die Position der Veganer·innen.

Manche Beobachter·innen sehen also in den Landwirt·innen Vertreter der naturfeindlichen Agrarchemie und einen Berufsstand, der Tierleid und den Klimawandel

4 Konkret geht es um den Ausstoß von Methan, einem das Klima anheizenden Treibhausgas, das Wiederkäuer ausstoßen.

mitverursacht. Eine weitere Gruppe, wie vor allem Fortschritts- und Industrialisierungsenthusiast\*innen, betrachtet das landwirtschaftliche Milieu als ein Überbleibsel vorindustrieller Strukturen, und einige Politiker\*innen der Grünen sehen im Bauernstand Landschaftspfleger\*innen und potenzielle Umweltschützer\*innen im Dienst der Konsum- und Freizeitgesellschaft. Besonders in der Schweiz herrscht seit dem 19. Jahrhundert eine dichotome Typologisierung vor: »Entweder wurden die Bauern von Trägern des wie auch immer definierten Fortschritts als beharrende Traditionalisten gesehen und verachtet oder von Romantikern beziehungsweise Demagogen als Repräsentanten einer angeblich gesunden kleinen Welt idealisiert, an der die kranke große Welt genesen soll« (Baumann, Moser 1999: 6). Dabei wurden vornehmlich Bergbauern und -bäuerinnen im 20. Jahrhundert als eine Quelle schweizerischer Kultur betrachtet.

Diese historische Einordnung zeigt letztlich, dass die Agrarpolitik immer zugleich von politischen Prioritäten, technischen Entwicklungen, gesellschaftlichen Zielsetzungen, Identitätsmarkern, ideologischen Debatten und ökologischen Belangen beeinflusst wird, die weit über das grundlegende Interesse der Nahrungsmittelbeschaffung und -produktion hinausgehen. Das soziale Feld der Landwirtschaft ist keines, auf dem Produzent\*innen und Konsument\*innen sich schlicht begegnen, um lediglich primäre Bedürfnisse zu befriedigen, sondern hier entfalten sich ebenso kulturelle und politische Prozesse sowie Sinnstiftungsauhandlungen. Insofern bietet es sich geradezu an, dieses Feld kultur- und religionswissenschaftlich zu untersuchen.

#### 4.1.2 Religion auf dem Acker

Ebenso wie politische und wirtschaftliche Veränderungen durch die Mechanisierung und Verwissenschaftlichung des Landbaus befördert werden, verändern sich religiöse Praktiken. Wie allgemein das Leben der Menschen auf dem Dorf war auch der landwirtschaftliche Alltag bis ins späte 20. Jahrhundert hinein weitgehend religiös geprägt. In vielen Bauernhäusern und Ställen hingen gesegnete Palmzweige über den Türen; Kreuze und Heiligenbilder hingen an Stall-, Küchen- und Schlafzimmerwand (vgl. Haushofer 1958: 178). Die Landwirtschaft ist seit Anbeginn beeinflusst von religiösen beziehungsweise volkstümlichen Handlungen, die die Fertilität des Saatguts oder das Tierwohl steigern sollen. Über Jahrtausende hinweg wurde eine Vielzahl von Schutzritualen weitergegeben, die einen ertragbringenden Lebensmittelanbau vor Kälteeinbruch, Krankheiten, Stürmen oder Insekten schützen sollten. Daneben gab es eine Vielzahl von Praktiken und Geboten, die Schutz oder Beihilfe beim Verlauf der Arbeitsverrichtungen oder für das Gut gewähren sollten. Im katholisch ausgerichteten Europa war es üblich, Bittgänge am Markustag (25. April) und drei Tage vor Christi Himmelfahrt durchzuführen, um für das Gedeihen der Feldfrüchte oder, wie eher im voralpinen Grasaugebiet der Schweiz, für den Schutz der Tiere zu beten (vgl. Hersche 2013: 207). In Deutschland war es üblich, das Vieh am 4. Sonntag vor Ostern zum ersten Mal im Jahr auf die Weide zu treiben, weil an diesem Tag – so hält es das Evangelium fest – Christus den Teufel austrieb und deshalb der Teufel dem Vieh keinen Schaden zufügen könne. Überhaupt fallen viele Gebote und magisch-religiöse Schutzmaßnahmen in die Osterzeit, wohl deshalb, weil die »Auferstehung des Herrn« mit der Natur-Erneuerung, ihrem Ergrünen und dem Erblühen der Pflanzen im Frühjahr korreliert (vgl. Hartinger 1992: 50, 52).

In der katholischen Ostschweiz fanden allerdings die meisten Prozessionen in der Zeit von Christi Himmelfahrt, dem Pfingstfest und Fronleichnam statt (vgl. Patzel 2015: 99). Belegt sind zudem Bittgänge für günstigeres Wetter bis in die 1980er Jahre für den Schweizer Raum, diese wurden an von den Pfarrämtern festgelegten Tagen durchgeführt und konnten in Jahren mit besonders unstetigem Wetter bis zu dreimal durchgeführt werden. Weniger aufwändige Maßnahmen, um das Wetter positiv zu beeinflussen, waren Stoßgebete oder das Vaterunser zu bestimmten Tageszeiten sowie das Anzünden von Wetterkerzen – Riten, die zum Teil noch im 21. Jahrhundert ausgeführt werden. Bezeugt sind für die Westschweiz überdies bis in die frühe Moderne das Kirchglockenläuten und das Aufstellen von Kreuzen in Feldern, um vor Stürmen zu schützen. Weitere inoffizielle Prozessionen sind für die Schweiz auszumachen, die sich vor allem an Pfarrkirch-Patrone wenden, die gleichzeitig als Bauernheilige verehrt wurden (beispielsweise im Appenzeller Brülisau St. Sebastian und in Schwende St. Martin). Ein allgemein bekannter Bauernheiliger war in der Innenschweiz St. Wendelin, der von der Bauernseelsorge propagiert wurde (vgl. Hersche 2013: 209f., 223ff.). Auch die Ausbringung der Saat wurde häufig ritualisiert, indem die Saat »in den drei heiligen Namen« übers Feld gebracht wurde. Laut Patzel rückt dabei der Landwirt »an die Rolle des Priesters heran, welcher eine heilige Handlung vollzieht« (Patzel 2015: 94). Von diesen performativen Handlungen sollte man allerdings nicht auf eine stets geteilte und herrschende »Stimmung von Gläubigkeit« und »Respekt gegenüber Kirche und Obrigkeit« schließen. Uta Ruge erinnert sich in ihrer autobiografisch angelegten Studie über ihr Bauerndorf in der frühen zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: »Im Zweifelsfall ist eher ein plattdeutscher Witz fällig als ein Gebet« (Ruge 2020: 62).

In der Erosion dieser christlichen Bräuche sahen einige wie der Schweizer Agrarpolitiker Hans Müller ein unheilvolles gesellschaftliches Omen. Ab den 1920er Jahren setzte er sich für den Erhalt des Kleinbauerntums ein, mit dessen Verfall ihm zufolge eine bäuerlich-christliche Kultur verloren geht. Die Ökonomisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft würde das Anbeten falscher Götter begünstigen und das einfache Bauernleben mit seinen Traditionen, seinen Liedern und seiner Gemeinschaftlichkeit verdrängen. Ab den 1940er Jahren arbeitete er gemeinsam mit seiner Frau Maria und dem Bakteriologen Hans-Peter Rusch an den Grundlagen des Öko-Landbaus. Er orientierte sich an den Methoden des US-amerikanischen Pioniers des ökologisch-organischen Landbaus Albert Howard, aber auch an dem Kreislaufmodell der Demeter-Landwirtschaft (vgl. Barton 2018: 127f.).

An Umfrageergebnissen ist abzulesen, dass ein Teil der in der Schweiz landwirtschaftlich Tätigen weiterhin der Meinung ist, der Lauf des Mondes und der Gestirne beeinflusse das Pflanzenwachstum und sei überdies bei der Viehpflege von Bedeutung. Besonders der Karfreitag wird in Appenzell als günstiger Düngetag betrachtet, der gemäß der Festlegung des Ostertermins auf eine Phase des abnehmenden Mondes fällt; eine Phase, die die Wirkung des Düngers potenzieren soll. Dabei lehnen manche die Bezeichnung Aberglaube in diesem Zusammenhang ab, da es sich um ein Wissen handeln soll, das durch praktische Erfahrung bestätigt worden sei (vgl. Hersche 2013: 192f.). In den Kantonen Appenzell-Innerrhoden, St. Gallen und Luzern ist der Alpsegen (auch

»Betruf« genannt) heute noch üblich.<sup>5</sup> Dieser für katholische Berggebiete der Schweiz vermutlich auf vorchristliche Zeiten zurückgehende Gesang ist eine mittlerweile christianisierte Anrufung Gottes, der Heiligen und der Muttergottes zum Schutz der Tiere auf der Alp, der gemeinhin nicht vor Sonnenuntergang erklingt (vgl. Bachmann-Geiser 2007: 30f., Wyss-Meier 2007: 270f., 320). Allgemein erodieren die aufgezählten christlichen beziehungsweise magisch-religiösen Praktiken, wie Prozessionen und Heiligenanbetungen jedoch seit den 1960er Jahren<sup>6</sup> (vgl. Hartinger 1992: 42).

Während die christlichen Sinnzuschreibungen an die Landwirtschaft in Mitteleuropa laut den Autor:innen, die das Augenmerk vornehmlich auf die christliche beziehungsweise christlich-volkstümliche Praktiken legen, abnehmen, gewinnen häufig implizite Sinnstiftungsangebote und Praktiken im Bereich der Tiefenökologie, der Permakultur und der Demeter-Landwirtschaft an Bedeutung, wenngleich sie gesamtgesellschaftlich betrachtet Randphänomene bleiben. Diese öko-spirituellen Alternativen, die im 20. Jahrhundert aufkamen, werden in Kapitel 7 erläutert.

#### 4.1.3 Kunstdünger-Euphorie und saure Böden

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft entstand in dem spezifisch historischen Kontext der 1920er Jahre. Wie bereits erläutert, war zu dem Zeitpunkt das kulturelle Selbstverständnis der Landwirt:innen im Wandel begriffen. Zugleich herrschten zu Beginn der 1920er Jahre äußerst konkrete Probleme auf den Äckern: Deutschlandweit wurden die Probleme des Saatgutanaus, der Bodenmüdigkeit und die abnehmende Nahrungsmittelqualität diskutiert (vgl. Vogt 1999: 98). Der Erste Weltkrieg hatte auch in der landwirtschaftlichen Produktion zu tiefgreifenden Veränderungen geführt und markiert dementsprechend eine agrargeschichtliche Zäsur. Es war eine Zeit, in der die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Mitteleuropa stark einbrach – anders als in Großbritannien und den USA (vgl. Baumann, Moser 1999: 6). Im Kollektivgedächtnis einer ganzen Generation sedimentierte sich eine unmittelbare Hungersnot-Bedrohung. Zwar betrachteten die Stadtbewohner:innen, die ihre Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt bezogen, die Landwirt:innen als Gewinner der Ernährungskrise. Das ist bei näherer Betrachtung allerdings nicht so: Die Betriebe mussten seit Beginn des Ersten Weltkrieges auf einen Großteil der arbeitsfähigen Männer und der Zugtiere verzichten, und die Arbeitsabläufe wurden durch eine interventionistische Politik gehemmt, so dass die Produktion beträchtlich erschwert war. Auch die Bodenfruchtbarkeit litt bedingt durch unterschiedliche Faktoren: So verloren die Böden etliche

5 Die Studentin Rahel Gruter führte im Rahmen des Seminars »Von Black Metal bis Deva Premal – Rezente Musik, Ritual und Religion« von Prof. Oliver Krüger im Frühlingssemester 2020 (nicht publizierte) Interviews mit Älpler:innen durch, deren Audiodatei mir weitergeleitet wurde. YouTube-Videos mit Beat Emmenegger bezeugen ebenfalls die Aktualität des Betrufs.

6 Um einen Einblick in den französischen Kontext zu erlangen, lohnt es sich, Joël Morlet zu konsultieren. Laut ihm waren im Jahr 1952 fast die Hälfte der Einwohner des ruralen Frankreichs praktizierende Christ:innen und gingen wöchentlich in die Kirche. Bereits im Jahr 1975 waren es nur noch zwischen 13 und 17 Prozent (vgl. Morlet 1990: 169). In dieser Studie wird vornehmlich das Verhältnis zu den etablierten religiösen Institutionen untersucht, implizite Sinnzuschreibungen bleiben dabei jedoch außen vor.

Tonnen an Stickstoff und Phosphorsäure durch den diminuierten Futteranbau und durch die Expansion des Kartoffelanbaus verschlechterte sich zugleich der Humuszustand. Da zudem während der Kriegsjahre kein Stickstoff verfügbar war – der wurde in der Sprengstoffproduktion gebraucht –, wurde auf Kalkstickstoff zurückgegriffen, der jedoch giftig auf Bodenbakterien wirkt und entsprechend die Boden-Degradierung beschleunigte (vgl. Uekötter 2012: 184ff.). Um diese Bodenproblematik nach 1918 in Zeiten der Hungersnot zu beheben, förderte der damalige Landwirtschaftsminister Otto Braun in Deutschland einen erhöhten Kunstdüngereinsatz. Gekoppelt an diesen Handlungsmodus war zugleich die Forderung, die Kunstdüngerproduktion zu erhöhen – ein Schritt, bei dem privatwirtschaftliche und staatliche Interessen Hand in Hand gingen. Aber auch wissenschaftliche Interessen waren mit privatwirtschaftlichen und politischen verflochten: Der Chemiekonzern BASF produzierte in den Kriegsjahren massiv Stickstoff und wollte dies nach dem Krieg weiterhin tun. Unter anderem die Chemiker Fritz Haber und Carl Bosch bemühten sich deshalb, ihre ehemaligen Kriegsprodukte vor Landwirt-innen anzupreisen. Sie waren wichtige Akteure, die die massenhafte Düngerproduktion beschleunigten: Zwischen 1925 und 1928 stieg die Zahl von 350.000 Tonnen Stickstoff auf 640.000 (vgl. Göddenboog 2018: 146).<sup>7</sup> Die Agrochemie und der Agrochemiehandel erlebten eine Blütezeit. Man schwor auf den Kunstdünger, nur er könne den kränkelnden Boden aufpäppeln, während Alternativen wie Humusaufbau dazu als unzulänglich abgetan wurden. Der Stickstoffverbrauch stieg in den Folgejahren rasant an, trotzdem blieben die Erträge in den 1920er Jahren noch unter Vorkriegsniveau (vgl. Vogt 1999: 35). Die Rechnung der Kunstdüngerlobby – mehr ist gleich mehr – ging demnach nicht auf. Viele Betriebe gerieten durch den Zukauf von Dünger, Maschinen und Expertenwissen, in Kreditspiralen, da die Lage auf dem Weltagrarmarkt ungünstig war: Der Geldwert schwankte und die Kaufkraft der Bevölkerung war schwach. Nicht selten mussten deshalb Betriebe notverkauft werden (vgl. Uekötter 2012: 204, Vogt 1999: 31).

Ein weiteres Problem war die Versauerung der Böden. Kritik wurde dabei seit Beginn der 1920er Jahre geübt, als es nicht mehr möglich war, die Bodenentkalkung zu übersehen. Die Wissenschaftler-innen ihrerseits mussten sich eingestehen, dass sich die landwirtschaftliche Realität, die auf ein komplexes Zusammenspiel chemischer, biologischer und physikalischer Prozesse zurückgeht, nicht auf einfache Modelle reduzieren lässt. Neben der Bodenversauerung wurden weitere ökologische Schäden sichtbar: die Zunahme von Schädlingsbefall und Pflanzenkrankheiten sowie die Abnahme der Nahrungsmittelqualität und des Saatgutanbaus (vgl. Uekötter 2012: 212, 244; Vogt 1999: 32, 34, 114). Nicht zu unterschätzen sind überdies die Spannungen aufgrund des Verlusts der bäuerlichen Identität, die durch die industrielle Intensivierung umgestaltet wurde, die Auswirkungen einer im Wandel befindlichen Dorf- und Sozialstruktur und des Aufkommens der Agrarwissenschafts-Kultur. Es gab in diesen Bereichen aber auch Gewinner; so kann eine kluge Mechanisierung die körperlich hoch anspruchsvollen Landbau-

<sup>7</sup> Mittlerweile ist das Haber-Bosch-Verfahren zu einer globalen Technologie geworden und bestimmt nahezu die gesamte Stickstoffproduktion. Um die Jahrtausendwende stand die jährliche weltweite Ammoniak-Produktion bei 85 Millionen Tonnen, 2021 betrug sie mit 150 Millionen Tonnen fast das doppelte (vgl. Smil 2001: 245 und Apodaca 2021).

tätigkeiten erleichtern, und der Kunstdünger war in Deutschland in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg neben der Mechanisierung und der Verwissenschaftlichung der Tierzucht immerhin mitverantwortlich für eine 90-prozentige Produktionssteigerung (vgl. Fesser 2000: 14). Dennoch führten diese Veränderungen zu Verlierern, Zweifler-innen an der Industrialisierung, zu neuen Fragen, Kritiker-innen und Gegenreaktionen.

In der vorliegenden Arbeit wird deutlich, dass die biologisch-dynamische Landwirtschaft in gewisser Weise immer wieder punktuell auf die sich im 20. Jahrhundert vollziehenden Veränderungen reagiert hat. Sie reagierte auf die ökonomischen und politischen Entwicklungen, die sich steigernde Wissenskonzentration bei Expert-innen, den exponentiellen Gebrauch von Kunstdüngern, die rationalisierten Schlachtprozesse im Großschlachtbetrieb sowie den Wandel des sozialen Selbstverständnisses der im Landbau Tätigen.

Graf Carl von Keyserlingk, ein Mitbegründer der Demeter-Landwirtschaft, bündelt seine Kritikpunkte Ende der 1920er Jahre in einer Denkschrift für das Reichsministerium unter dem Titel *Die Not der Landwirtschaft*. In der vorliegenden Arbeit wird deutlich, dass diese Kritikpunkte sich kaum gewandelt haben, sich jedoch einige Schwerpunkte mit ähnlicher Grundierung hinzugesellt haben. Keyserlingk schreibt seinerseits:

Ackerbau ist zu einem Glücksspiel geworden (...) nichts ist ungewisser als der Wert der Ernte. (...) Die Mineraltheorie und Chemie werden mehr und mehr zum Leitfaktor der wissenschaftlichen und praktischen Landwirtschaft (...). Der Landwirt verliert das ererbte Verwachsensein mit dem Boden und den Sinn für ein feineres Kräftespiel in den Naturaereichen (...). Die Folge ist eine rasch fortschreitende Verschuldung (...). Betriebe mit stärkerer Kunstdüngeranwendung machen keineswegs bessere Abschlüsse [...]. (Koepf, Plato 2001: 21f, aus einem unveröffentlichten Dokument, das im Goetheanum archiviert wird.)

Rudolfs Steiner anthroposophische Landwirtschaft knüpfte an diesen Landbau-Kontext und bestehende ökologische Fragen an. Im nächsten Unterpunkt werden Erläuterungen zur Entstehungsgeschichte der anthroposophischen Landwirtschaft und Steiners weltanschaulichem Programm vertieft sowie die heutigen Haupteigenschaften der biologisch-dynamischen Landwirtschaft dargelegt.

#### 4.1.4 Steiners *Landwirtschaftlicher Kurs*: Aufbruch in die esoterische Landwirtschaft

Institutionelle Form nahm die anthroposophische Landwirtschaft in der Pfingstwoche im Juni 1924 an. Sie war nach der Medizin und der Waldorfpädagogik das letzte von Rudolf Steiner begründete Praxisfeld. Das weltanschauliche Gerüst wurde während einer Vortragsreihe im schlesischen Koberwitz (heute: Kobierzyce) geschaffen, das heute unter dem Titel *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* als Buch vorliegt; allerdings ist oftmals eher die Rede vom *Landwirtschaftlichen Kurs*, wenn sich auf dieses Werk bezogen wird.

Etwa 100 Interessierte, größtenteils Berufslandwirt-innen, trafen in der Pfingstwoche des Jahres 1924 auf dem Gut des Grafen Carl von Keyserlingk zusammen (vgl. GA

327: 9). Zwar war Steiner zu diesem Zeitpunkt gesundheitlich stark angeschlagen, aber die Erwartungshaltung der anthroposophischen Gemeinde, Steiner möge einen landwirtschaftlichen Kurs ausarbeiten, war groß. Zumal es bereits verstreut Einzelinitiativen im anthroposophischen Landbau gab, die in seiner Person gebündelt und zusammengeführt werden sollten.<sup>8</sup> Er gab dem Druck der Familie von Keyserlingk nach, denn der Neffe des Grafen hatte gedroht, sich nicht von Steiners Türschwelle zu bewegen, bis er einem Kurszyklus zustimmen würde (vgl. GA 327: 2; Paull 2011: 28). Das Gut der Keyserlingks umfasste 7.500 Hektar, auf denen 1.000 Menschen in landwirtschaftliche Tätigkeiten eingebunden waren, unter anderem auch in einer Zuckerfabrik (vgl. Beckmann 2013: 7).

Zunächst fand die Familie von Keyserlingk über die Gräfin Johanna von Keyserlingk (geborene Skene, 1879–1966) durch die Teilnahme an Vorträgen von Steiner in Berlin zur Anthroposophie. 1918 war der Graf gemeinsam mit ihr bei einem solchen Vortrag zugegen, woraufhin er beschloss, sich für Steiners Werk zu engagieren (Keyserlingk 1974: 32).

Auf Schloss Koberwitz bei Breslau fanden in der Juni-Woche 1924 unterschiedliche Personen zusammen. Die zwei Söhne von Rektor Moritz Bartsch, dem Leiter der Anthroposophischen Gesellschaft in Breslau, waren anwesend; Details sind nur über den älteren der beiden, Erhard Bartsch, übermittelt, der im Jahr 1925 ein Landwirtschaftsstudium mit einer Promotion abschloss und zeitweilig als Angestellter im Hause Keyserlingk arbeitete. Zugegen war auch der Diplomlandwirt Immanuel Voegle (1897–1995), der sich intensiv mit Landwirtschaft und Anthroposophie beschäftigte und sich als einer der ersten einen *Landwirtschaftlichen Kurs* von Steiner erhoffte. Wie Bartsch arbeitete er unter anderem zeitweilig in der Verwaltung der Güter der Familie. Beteiligt waren ebenfalls der Chemiker und Diplomingenieur Franz Dreidax (1892–1964), der in den Folgejahren Schlüsselpositionen in den biologisch-dynamischen Organisationen einnehmen würde, sowie Guenther Wachsmuth und Ehrenfried Pfeiffer, die seit Anfang der 1920er Jahre am Goetheanum in Dornach arbeiteten und sich vor allem mit ätherischen Bildekräften beschäftigten. Auch einige adelige Namen finden sich auf der Teilnehmerliste: die Brüder Kurt und Almar von Wistinghausen, der Landwirt und Priester der Christengemeinschaft Rudolf von Koschützki, die Gutsbesitzer Otto Graf von Lerchenfeld und Ludwig Graf von Polzer-Hoditz Keyserlingk (vgl. Koepf, Plato 2001: 27ff.).

In der Tagungswoche auf dem Gut des Grafen Keyserlingk wurde das agrarische Wirtschaften der Anthroposoph\*innen als Teil geistiger, kosmischer Einflüsse umrissen in Abgrenzung zur »materialistischen«, auf rein biochemische Funktionen zentrierten Agrarwissenschaft (vgl. Zander 2007: 1587). Anthroposophische Landwirt\*innen sollten

---

8 Erste Annährungen an die Landwirtschaft entstanden wohl im Herbst 1920. Der Chemiker und Anthroposoph Johann Simon Streicher soll Steiner während des ersten Dornacher Hochschulkurses nach Düngeanleitungen gefragt haben. Ab 1922 macht er konkretere Angaben: Während synthetische Stickstoffdünger nicht angewendet werden sollen, seien natürliche Minerale erlaubt, diese sollten jedoch mit einem Pflanzengift vermischt werden. Ernst Stegemann führte seinen gepachteten Hof, das 175 Hektar große Klostergut Marienstein bei Göttingen, seit 1922 »anthroposophisch« und experimentierte dort mit Zuchtvierungen und Substanzmischungen. Wachsmuth und Pfeiffer führten ihrerseits bereits vor der Tagung 1924 Experimente in Dornach durch, unter anderem mit Horndung-Präparaten (vgl. Koepf, Plato: 24, 35).

die Wirkung von Äther- und Astralkräften optimieren, um den Problemen entgegenzuwirken, die in der Zwischenkriegszeit vorherrschten, wie dem Saatgutabbau und der Bodenmüdigkeit. Nach Steiner war die damalige Landwirtschaft vor allem aus zwei Gründen in der Krise: zum einen wegen der modernen chemischen Düngeverfahren und zum anderen, weil die Landwirt·innen sich vom traditionellen, instinktiven sowie vererbten, volksfrommen Bauerntum abgewandt hätten (vgl. Besson 2011: 274). So äußerte Steiner während der Tagung den Satz: »Die Traditionen werden verschwinden. Die Leute werden mit Wissenschaft die Äcker düngen. Die Kartoffeln, das Getreide, alles wird immer schlechter« (GA 327: 15). Wie es sich im Verlauf der nächsten Seiten jedoch herausschälen wird, wollte Steiner nicht am Altbewährten anknüpfen und alte Bauernweisheiten aufleben lassen, sondern stülpte zuvorderst seine esoterischen Anschauungen dem Praxisfeld der Landwirtschaft über.

Was sind nun die zentralen Charakteristika der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, die Steiner festlegte und die nach seinem Tod weiterentwickelt wurden? In den folgenden Unterpunkten werden die Hauptmerkmale der anthroposophischen Landwirtschaft dargelegt: die Präparate, die Planetenkonstellationen sowie die Idee des Hoforganismus.

#### 4.1.4.1 Die Präparate

Im Zentrum von Steiners Lösungsansätzen und als identitätsbildendes Merkmal stehen die biodynamischen Präparate. Es handelt sich dabei um weiterverarbeitete mineralische, pflanzliche und tierische Substanzen, die die Vitalität des Bodens, der Pflanzen oder des Komposts stimulieren sollen. Das konkrete Verfahren dieser anthroposophischen Dünungsmethode wurde während der Vortragsreihe 1924 in Koberwitz festgelegt (vgl. GA 327: 149, 160, 181, 227). Dabei muss zwischen zwei Präparaten unterschieden werden: Zum einen werden Spritz-Präparate (auch »Feld-Präparate«) eingesetzt, die die Fruchtbarkeit des Bodens und der Pflanzen anregen sollen. Zum anderen werden Kompost-Präparate erzeugt: Das sind Präparate, die die Konsistenz des Komposts und des Misthaufens optimieren und den daraus erzeugten organischen Dünger »verlebendigen« sollen.

Die Herstellungsmethode von Spritz-Präparaten konzentriert sich auf das Vergraben von mit einer bestimmten Substanz gefüllten Kuhhörnern. Diese Substanz soll nach der Ausgrabung in verdünnter Form auf Feld und Wiese ausgetragen werden, um eine höhere Bodenfruchtbarkeit zu erzielen. Je nach Jahreszeit werden die Kuhhörner mit unterschiedlichen, angeblich kräftespendenden Inhalten – eben nicht nur physikalischer Natur – gefüllt und für jeweils sechs Monate in der Erde vergraben. Über die Sommermonate soll Horndünger aus Quarz (Kiesel) oder Feldspat hergestellt werden und im Winter aus Kuhdung. Die mit Kiesel gefüllten Hörner werden ab ungefähr Ostern vergraben, die mit Kuhdung um Michaeli (29.9.). Dabei müssen die Hörner bis zu einer halben Meter tief im Boden vergraben werden und sollen dort ihre – nach anthroposophischem Selbstverständnis – besonderen astralischen (auch »Empfindungs Kräfte«) und ätherischen Kräfte (beziehungsweise »Lebenskräfte«) entfalten. Während das Hornkieselpräparat vor allem den Boden und die Wurzeln kräftigen soll, soll das Hornkieselpräparat vornehmlich oberirdisch wirken, sprich, es soll die Pflanzenorgane vitalisieren. Der Inhalt muss im Frühjahr beziehungsweise Herbst mit Wasser verdünnt, mindestens 60 Mi-

nuten lang umgerührt und anschließend verspritzt werden. Ein halb mit Wasser gefüllter Eimer soll dabei für ein Achtel Hektar reichen. Speziell das Rühren von Hand, und dies bei voller Konzentration, soll einen günstigen Einfluss ausüben, denn das rhythmische Umrühren des Wassers soll einen Vortex entstehen lassen, der die ganze Kraft des Kosmos absorbieren und zugleich den Rührenden in einen spirituellen Umwandlungsprozess führen kann (vgl. Masson 2014: 45ff.; Wistinghausen 1996: 24, s. auch Kapitel 8).

Die Kompost-Präparate hingegen werden aus Heilpflanzen hergestellt: Schafgarbe, Kamille, Brennessel, Eichenrinde, Löwenzahn und Baldrian. Diese werden unterschiedlich aufbewahrt; vier dieser Pflanzen machen während des Winters einen Fermentationsprozess in einer tierischen Hülle durch: So werden die Schafgarbenblüten in einer Hirschblase fermentiert, die Kamillenblüten in einem Rinderdünndarm, die Eichenrinde im Schädel eines Rindes und der Löwenzahn in der Bauchfellfalte einer Kuh. Die Brennesseln hingegen werden ohne Hülle vergraben, und aus dem Baldrian extrahiert man lediglich einen flüssigen Auszug. Weshalb bestimmte Pflanzen mit bestimmten Tierorganen in Zusammenhang gebracht werden, bleibt von Steiner unerwähnt (vgl. Masson 2014: 45f; Plato 2003: 47f.). Laut Richtlinienkatalog muss Hornmist »mindestens einmal im Jahr während der Vegetationszeit auf allen Flächen angewandt werden« und Hornkiesel ist ebenfalls einmal im Jahr »auf Pflanzen aller Flächen anzuwenden«. Die Kompost-Präparate ihrerseits »sind bei allen organischen Wirtschaftsdüngern (Mist, Gülle, Jauche) und Komposten, inklusive zugekauften Wirtschaftsdüngern, Erden, Substraten und Biogas-Gülle, anzuwenden« (Demeter e.V. 2020c: 51).

Zwar versteht die Anthroposophie dieses Verfahren als Zusatz zu den herkömmlichen flächendeckenden organischen Düngemethoden, doch gerade durch die Präparate könnten Demeter-Landwirt\*innen ihr Ziel erreichen, »beste Lebensmittel für die Menschen und ein fruchtbarer Boden, mit dem wir der Natur mehr zurückgeben als wir ihr nehmen« zu schaffen.<sup>9</sup> Vor allem der Horndünger soll dabei den Boden beseelen und einen anregenden Stickstoff schaffen: »Der Stickstoff, der in der Erde ist, der mit dem Dung hineinkommen muss, der unter dem Einfluss des ganzen Himmels sich bilden muss, dieser Stickstoff muss ein lebendiger sein« (GA 327: 14). In diesem Verständnis zeigt sich zugleich eine in biodynamischen und anthroposophischen Kreisen übliche Grenzziehung zwischen Kultur und Natur: Der Mensch beherrscht demnach den Bereich der Kultur und könne durch seine Kenntnisse, also durch kulturelle Überformungen, adäquat in den Naturbereich eingreifen.

Überdies werden die Präparate als »außerordentlich wirkliche Geheimnisse« stilisiert (GA 327: 3). Damit soll darauf verwiesen werden, dass die Wirkungsweise der anthroposophischen Landwirtschaft aus dem »Geistigen heraus« (GA 327: 3) erfahrbar sein soll und nicht lediglich über die herkömmliche Naturwissenschaft ergründbar. Vielmehr soll die Naturwissenschaft ergänzt und übertrroffen werden anhand der anthroposophischen Methoden, die zu übersinnlichen Erkenntnissen verleiten sollen. Die Bedeutung des Düngers für den Acker soll demnach zuvorderst geistig ergründet werden. Zugleich wird sich besonders gegen jeglichen Einsatz von Kunstdüngern ausgesprochen, der zu einer Nahrungsmittel-Degenerierung führen würde: »Es weiß zum Beispiel kein Mensch

9 Demeter e.V., [5].

heute, dass alle die mineralischen Dungarten gerade diejenigen sind, die zu dieser Degenerierung [...] der landwirtschaftlichen Produkte das Wesentliche beitragen« (GA 327: 14). Eine Abgrenzung, die zugleich als Kritik an der etablierten Wissenschaft dient: »So kindisch ist man aber, wenn man glaubt, dass dasjenige, was die heutige Wissenschaft in unmittelbarer Nähe der Pflanzen oder in der unmittelbaren Umgebung konstatiert, von dem abhängt, was man da anschaut«<sup>10</sup> (GA 327: 15). Steiners Position gegenüber Kunstdünger ist radikal: »Der mineralische Dünger ist das, was mit der Zeit ganz aufhören muß« (GA 327: 176).

Nach Steiners Tod haben sich unterschiedliche Strömungen bei der Präparate-Zubereitung heraustranskristallisiert, die Pierre Masson (1945–2018), bekennender elsässischer Biodynamiker und Autor mehrerer Anleitungswerke, wie folgt zusammenfasst: Es gibt die Gruppe von Biodynamiker·innen, die besonders den Aspekt des Hoforganismus betont; für sie müssen die Präparate folglich mit dem Hoforganismus verbunden sein und dementsprechend müssen die Blüten, die tierischen Hüllen und der Mist möglichst vom gleichen Hof stammen, auf dem die Präparate eingesetzt werden. Auf diesem Weg könne sich der Hoforganismus in seiner Individualität stärken und sich der *Genius loci* gezielter entfalten. Andere Biodynamiker·innen wiederum unterstreichen vor allem den sozialen, also gemeinschaftsbildenden Charakter der Präparate. Deshalb betonen sie die Notwendigkeit, Präparate-Gruppen zu organisieren, die das Gemeinschaftliche und Kooperative in den Vordergrund stellen. Ihr Hauptaugenmerk liegt darauf, die Präparate-Herstellung zusammen mit anderen Biodynamiker·innen anzugehen und den sozialen Austausch zu fördern.

Drittens vertreten einige Biodynamiker·innen die Ansicht, dass zuvorderst erfahrene Präparate-Hersteller·innen wirkungsvolle Präparate herstellen können. Das sind Personen, die alchimistische Prozesse sozusagen meisterhaft beherrschen und durchschauen sollen (vgl. Masson 2014: 51). Als wahre Spezialist·innen werden immer wieder Lili Kolisko, Ehrenfried Pfeiffer, Alexander Podolinsky, Christian Wille sowie Pierre Masson selbst ebenso wie sein Sohn Vincent Masson genannt. Über die Forschungsjahre hinweg waren entsprechende Ansichtskategorien auszumachen – wenngleich auch ergänzt werden muss, dass diese Darstellung schematisch ausfällt und Personen natürlich mehrere dieser Ansichten gleichzeitig verteidigen können. Daneben ist noch eine weitere Expertengruppe auszumachen – diejenige der nach naturwissenschaftlichen und zugleich anthroposophischen Prinzipien Forschenden, wie beispielsweise Uli Johannes König<sup>11</sup>, Leiter der Präparate-Forschung am Forschungsring in Darmstadt. Er verbreitet regelmäßig seine Ansichten zu Präparaten in seiner Kolumne in der *Lebendigen Erde* und bietet Workshops zur Präparate-Herstellung unter seiner Leitung an – dazu später mehr.<sup>12</sup>

Wenn gleich die Präparate als Identitätsmarker innerhalb der Demeter-Landwirtschaft häufig hervorgehoben und diskutiert werden, sind sie in der Praxis lediglich ein

<sup>10</sup> Wolfgang Schaumann bekräftigt ein halbes Jahrhundert später ein weiteres Mal: »In einer Zeit wie der unserien, in der sich die Landwirtschaft so viel von der Chemie verspricht, ist es besonders wichtig, einzusehen, dass diese nichts vermag, als Stoffe festzustellen. Dies ist gewiss einiges, aber kann niemals dazu führen, einen lebendigen Organismus zu verstehen« (Schaumann 1988: 110).

<sup>11</sup> Vgl. Forschungsring e.V., [6].

<sup>12</sup> Vgl. Demeter e.V., [7].

Verfahren unter vielen anderen. Wie im Ökolandbau allgemein wird auch in biologisch-dynamischen Kreisen die Resilienzsteigerung der Böden durch »Vielfalt in der Fruchtfolge, stete Bodenbedeckung durch Zwischenfrüchte und Untersaaten« sowie die Vorteile von Mulch und Humus, von wasserspeicherndem Anbau und einer mikroklimaschaffenden Heckenbepflanzung umgesetzt (Olbrich-Majer 2020/3: 3).

In Bezug auf die Anwendung von organischem Dünger beanspruchen einige Anthroposoph:innen den Pioniergeist für sich (vgl. Hintermeier 2015). Sie haben allerdings nicht als erste dessen Fertilisierungspotenzial für die Bodenfruchtbarkeit erkannt, denn erste bodenbiologische Forschungen fanden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts statt. Als die Bodenbakteriologie im Jahr 1886 herausfand, dass Bakterien die Fähigkeit besitzen, Luftstickstoff zu binden, erhielt dieser Forschungszweig Aufwind, obwohl er akademisch stets marginalisiert blieb. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass er, anders als die Agrikulturchemie, keine Allianzen mit der Politik und Industrie einging. Ein bekannter Vertreter war Lorenz Hiltner, der ein Verfahren zur Impfung von Saatgut mit einer Knöllchenbakterienkultur entwickelte, das sich als erfolgreich erwies. Der bodenbiologische Forschungszweig hatte also bereits vor der Zwischenkriegszeit an unterschiedliche Debatten angeschlossen und neue Verfahren entwickelt, wie die Humusversorgung durch Gründüngung. Ein zentraler Forschungsort war das Gut Luptitz im heutigen Sachsen-Anhalt, wo ein Landbausystem entwickelt wurde, das auf einer Leguminosen-Getreide-Fruchtfolge basierte (vgl. Vogt 1999: 37, 40; Uekötter 2012: 223f.; Uekötter 2011: 63).

Neben wissenschaftlichen Erörterungen von Alternativen wurde parallel bereits in der Lebensreformbewegung nach Antworten auf Landbauprobleme gesucht. Ähnlich wie die Anthroposophie sah die Lebensreformbewegung viele Industrialisierungs- und Urbanisierungsprojekte skeptisch und entwickelte »naturbewusste« Siedlungsformate, propagierte gesunde Ernährungsgewohnheiten, wie das Bircher Müsli, und setzte sich für Tier- und Naturschutz ein (vgl. Bechmann 2013: 165; Bollmann 2017: 115ff.). Womöglich kannte Steiner diese Lebensreformprojekte und hatte sich in die Literatur der Bodenbakteriologie eingelesen, er zitiert sie jedoch nicht explizit.

#### 4.1.4.2 Die Planeten und die Tierkreiszeichen

Neben den Präparaten wird im *Landwirtschaftlichen Kurs* immer wieder Bezug auf einzelne Planeten und Planetenkonstellationen genommen. Angeblich gehen kosmische Einflüsse – ätherische und astrale Kräfte – insbesondere vom Mond und den Planeten Merkur und Venus aus. Sie sollen zwar nicht direkt auf die Pflanzen wirken, sondern indirekt über Kalk und Kiesel – letztlich aber soll das ganze umliegende Weltall auf den Samen Einfluss ausüben (vgl. Zander 2007: 1586). In der anthroposophischen Weltanschauung beeinflussen die Planeten, je nachdem ob sie sonnennah oder sonnenfern sind, die Erde und Pflanzen unterschiedlich. So sollen die sonnennahen Kräfte von Venus, Merkur und Mond auf die Reproduktion der Pflanzen einwirken, die keine Nahrungsmittel für Menschen sind. Die sonnenfernen Planeten Mars, Jupiter und Saturn sollen ihre Kräfte bei Pflanzen entfalten, die zu Nahrungsmitteln für Tier und Mensch heranreifen (vgl. GA 327: 32f.). Die Zuschreibungen an Planeten und Pflanzen werden dabei über analoges Assoziieren hergeleitet, das auch in anderen Bereichen der Anthroposophie als typische Denkform praktiziert wird. Über die Farbe Rot wird beispielweise eine Verbindung zwi-

schen dem Planeten Mars und der Rose hergestellt: »dann schaut man sich die Rose an, und in ihrer roten Farbe schaut man die Marskraft«, sagt Steiner (GA 327: 52).

Allerdings beschäftigten sich Biodynamiker:innen im Anschluss an den Kurs in Koberwitz vornehmlich mit dem Einfluss des Mondes auf das Pflanzenwachstum. Bereits in den 1920er Jahren führte Lili Kolisko erste Studien zum Planeteneinfluss durch und im Besonderen zum Einfluss des Mondes. Maria Thun, eine ehemalige Krankenschwester, begann im Jahr 1952, erste eigene Aufzeichnungen zum Einfluss des Mondes zu notieren, der sich in bestimmten astrologischen Tierkreiskonstellationen zeige. Sie schlussfolgerte, dass es bei Pflanzen vier verschiedene Wachstumstypen gebe, die mit den entsprechenden Elementen Licht, Luft, Wasser und Erde zusammenhängen würden. Daraufhin empfahl sie die Aussaat von unterschiedlichen Pflanzen zu bestimmten Tagen, die sie nach Planetenkonstellationen berechnet hatte in ihrem ab 1963 publiziertem Aussaatkalender. Nicht alle Biodynamiker:innen orientieren sich an diesem Kalender, aber falls er beachtet wird, vermittelt dieses Medium das Denken in Analogien, indem bestimmte Qualitäten von Planeten in Korrespondenz zu Wetterphänomenen betrachtet werden. Aktuell leitet Maria Thuns Sohn, der Imkermeister Matthias Thun, die Kalenderpublikation (vgl. Galarneau 2011: 31).

Hartmut Spieß, der Agraringenieur, der auf dem Dottenfelderhof die Abteilung »Forschung und Züchtung« leitete, steht dem Thun'schen Aussaatkalender eher kritisch gegenüber. Dieser sei in der Landwirtschaft nur bedingt umsetzbar und deshalb begrüße er, dass die Befolgung des Aussaatkalenders nicht im Demeter-Kriterienkatalog festgehalten wurde, wie anfangs von einigen Fraktionen gewünscht war. Der Kalender sei heute vor allem bei Kleingärtnern populär, in deren Arbeitsorganisation er besser integrierbar sei (vgl. Göldenboog 2018: 27f.). Auch die Sektionsleiter der landwirtschaftlichen Sektion in Dornach sind sich bewusst, dass einige Demeter-Produzent:innen den Planetenkonstellationen kaum Beachtung schenken; so schreibt Jean-Michel Florin im Glossar der Sektionsseite, die Spannbreite innerhalb der biologisch-dynamischen Bewegung erstrecke sich von Personen, »die meinen, der Himmel wirke heute nicht mehr«<sup>13</sup>, bis hin zu denjenigen, »welche die astronomischen Rhythmen so genau wie möglich berücksichtigen«.

#### 4.1.4.3 Der Hoforganismus

Ein letzter zentraler Aspekt der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, der in diesem Kapitel der Erwähnung bedarf, ist das Konzept des Betriebsorganismus; eine Idee, die nicht gänzlich neu und bereits beim Agrarwissenschaftler Richard Krzymowski im Jahr 1913 zu finden ist.

Die anthroposophische Landwirtschaft betrachtet den Stall, die Wälder, die Flora und Fauna, die auf dem Hof vorhandene soziale Organisation sowie technisches Material und die wirtschaftliche Realität als ein Ganzes, in dem die landwirtschaftlichen Führungskräfte wie Orchesterdirigent:innen agieren und dafür sorgen, dass der Hof seine individuelle Note entfaltet (vgl. Besson 2011: 51). Dabei wird der Organismus als eine mehr oder weniger geschlossene, lebendige Einheit mit entsprechenden Organen betrachtet, in der eine spezifische Individualität, eine Einzigartigkeit, prozesshaft

13 Florin, [8].

heranreifen soll. Feldbau, Obstbau, nicht kultivierte Natur, Boden, Pflanzen und Tierhaltung werden von den Biodynamiker-innen als Organe gesehen, die in betriebsinternen Wechselbeziehungen stehen und durch biodynamische Maßnahmen unterstützt werden können. Um diese Intensivierung der Wechselbeziehungen zu erreichen, fungiert der stetige Kreislauf zwischen Boden, Futterwuchs und Tiermist als Schlüsselement. Dadurch sollen die Selbstregulationskräfte der Landwirtschaft – sprich deren Resilienz – gefördert und eine nachhaltige Ertragskraft und Fruchtbarkeit der Landwirtschaft erreicht, aber auch nach anthroposophisch-monistischem Selbstverständnis geistig-seelisch nahrhafte Lebensmittel erzeugt werden. Diese Haltung soll zudem in der Praxis dazu anregen, alle möglichen Maßnahmen umzusetzen, die zu einer hohen Biotop- und Artenvielfalt führen. In diesem Wechselspiel geht es also darum, einen Organismus zu schaffen, dem man so viel entnimmt, wie man fähig ist, ihm wieder zuzuführen. In diesem Denksystem werden Uneigentümlichkeiten und Krankheiten (bei Tieren beispielweise) dann auch nicht punktuell angegangen, sondern es wird versucht, sie aufzuheben, indem innerhalb eines Ökosystems Synergien unterstützt werden (vgl. Geier, Fritz 2016: 101f.; Galarneau 2011: 41, 51, 56).

Darüber hinaus gilt es, die je nach Betrieb vorhandenen Standortqualitäten zu nutzen und den individuellen Organismus in die gegebene Ortschaft, Talschaft und Umwelt einzubetten. Da der gesamte Hof als lebendiger und einzigartiger Organismus betrachtet wird, erfolgt eine Umstellung auf Demeter immer gesamtbetrieblich (vgl. Hurter 2014: 33; Geier, Fritz 2016: 103). Wie erwähnt, soll sich die geistig-seelische Qualität des Standortes in die Nahrungsmittel einschreiben; in diesem Sinne behauptete Steiner, dass auch die innere Haltung der Landwirt-innen die Qualität der produzierten Ware beeinflussen würde, und riet deshalb zu bestimmten Meditationen und Konzentrationsübungen, damit der Mensch sich in sein Umfeld hineindenken könne (vgl. GA 327: 75). Durch die Pflege der sozialen Kooperation soll zudem das soziale Leben auf den jeweiligen Höfen und das Miteinander unterstützt werden (vgl. Choné 2017: 284).

Ferner tritt in Bezug auf die Ordnung des landwirtschaftlichen Betriebs ebenso das Korrespondenzenken und die zentrale Platzierung des Anthropos, also des Menschen, in der Anthroposophie hervor. So funktioniert der Betrieb laut Steiner wie ein auf den Kopf gestellter Mensch: Die Wurzeln der Pflanzen solle man analog zum menschlichen Kopf denken und der Erdboden fungiere dabei als Zwerchfell, das Kopf und Bauch trennt. Zirkulieren Pflanzen nun als Nahrungsmittel, entspreche deren Wirkung analog jener der Verdauung beim Menschen (vgl. GA 327: 41f.). Diese analoge Betrachtungsweise wird aktuell weitergeführt: In der *Lebendigen Erde* schreibt Nikolai Fuchs, ein Vorstandmitglied der GLS Treuhand e.V., »das zentrale Organ eines jeden Organismus ist das Herz«. Welcher Ort bildet in einem Demeter-Betrieb das Zentrum? »Man könnte es im Kuhstall finden«, schreibt Fuchs, von dort aus fließe das sauerstoffhaltige Feldfutter gleich »dem arteriellen Blut« in den »Gesamtorganismus Landwirtschaft« (Fuchs 2018/6: 6; 2016: 136ff.). Biologisch-dynamische Lebensmittel sollen ferner durch ihre angeblich hohe Qualität eine Weiterentwicklung des Menschen begünstigen, da sie kosmische Rhythmen, den Boden als Verdauungsorgan und die seelischen Kräfte der Tiere und vor allem der Rinder in sich beinhalten sollen. Diese Vielfalt an Elementen könnten Landwirt-innen verbinden, indem sie die Präparate anwenden würden.

Die biodynamische Bewegung wirkt allerdings nicht unbedingt deshalb attraktiv auf einige Landwirt·innen, weil sie eine esoterisch-okkulte Weltanschauung und die Anwendung der Präparate implementiert. Landwirt·innen, die nach Alternativen zu den konventionellen Produktionsweisen suchen, bietet sie vielmehr auch verschiedene säkulare Vorteile: ein Netzwerk aus Zwischenhändlern und Supermärkten, die Demeter-Erzeugnisse zu gesicherten Preisen abnehmen, Vermarktungsmöglichkeiten unter einem geschützten Label, günstige Kredite von anthroposophisch grundierten Banken, Vereinsaktivitäten, Tagungen, Aus- und Weiterbildungen sowie unterstützende Kommunikationsorgane. Kurzum, die biologisch-dynamische Landwirtschaft wird von einem Netz aus etablierten und teilweise kapitalkräftigen Institutionen getragen, was sowohl auf der Seite der Konsument·innen wie auch der Produzent·innen Vertrauen in die Marke schaffen kann.

## 4.2 Institutionalisierungsschub und Internationalisierung nach 1925

Kurz nach Steiners Tod im Jahr 1925 wählten Bartsch und Stegemann die Bezeichnung »biologisch-dynamische Wirtschaftsweise«, um sich von der aufkommenden intensiven Landwirtschaft abzugrenzen: Der Begriff »biologisch« soll auf die konkreten biologischen Düngeverfahren verweisen, »dynamisch« hingegen auf die Wirkmacht von Äther- und Astralkräften; er verweist nach dem emischen Verständnis auf die Kraft, die das Leben auszeichnet, sowie die »Bewegung«, die die landwirtschaftlichen Jahreszeiten hervorbringt (vgl. Lebedur 1988: 27). Ab 1926 verfasste die Gruppe ein Mitteilungsblatt, das 1930 unter dem Namen *Demeter* erschien. Herausgeber war Bartsch, ein promovierter Landwirt, der neben seiner Tätigkeit als Universitätsprofessor den Hof Marienhöhe betrieb. Bereits 1932 war das Demeter-Warenzeichen für die nach biologisch-dynamischen Prinzipien produzierten Lebensmittel urheberrechtlich geschützt, und im gleichen Jahr begann der Vertrieb<sup>14</sup> von Demeter-Produkten in Reformhäusern<sup>15</sup>, wo sie heute noch einige Regale füllen (vgl. Hurter 2014: 14f., Albrecht 2019: 190).

Derzeit sind die biodynamischen Methoden, wie die Präparate, im Gegensatz zur Markennutzung von Hobbygärtnern sowie nicht zertifizierten Betrieben frei anwendbar, allerdings wird vonseiten des Demeter-Vorstands versucht, eine Verwässerung der biodynamischen Methoden und der Weltanschauung zu unterbinden. Laut dem

14 Angeblich forderte der ehemalige Reichskanzler Georg Michaelis, der die »gute Qualität« der biologisch-dynamischen Lebensmittel pries, bereits 1927 die Mitglieder des Versuchsrings auf, eine Genossenschaft zu bilden, damit die Produkte zum Verkauf angeboten werden könnten (vgl. Wistinghausen 1988: 166).

15 Die Lebensreformbewegung bildete Ende des 19. Jahrhunderts erste Strukturen zur Lebensmitteldistribution zunächst für vegetarische Gaststätten heraus, und in einem zweiten Schritt etablierte sie Verkaufsstätten für die Reformwarenwirtschaft. Im Jahr 1900 eröffnete in Wuppertal eine solche Verkaufsstätte, die als erste das Wort »Reformhaus« im Unternehmensnamen trug, das *Reformhaus Jungbrunnen*. Allerdings werden bis heute über diese Läden nicht nur Waren vertrieben, sondern sie fungieren als Informationstransfer-Schnittstelle für unterschiedliche nonkonforme Milieus und erfüllen somit eine soziale Funktion, die über den Güterverkauf hinausgeht (vgl. Albrecht 2019: 177, 191).

Demeter-Vorstandsmitglied Alexander Gerber soll ein Grundkonsens darüber bestehen, was biodynamisch erzeugte Lebensmittel ausmacht. Um eine willkürliche Auslegung der Biodynamik zu verhindern, seien unter anderem die Demeter-Richtlinien geeignet – eine Koppelung des Biodynamik-Konzeptes an das Demeter-Label wird demnach forciert. Konkret fürchtet der Vorstand: »wenn biodynamisch beliebig oder durch verschiedene Organisationen anders interpretiert wird, verliert der Begriff seine Klarheit und seinen identitätsbildenden Wert« (Gerber 2020/4: 22).

Die Naturwissenschaftliche Sektion am Goetheanum war von Anfang an eine der zentralen Anlaufstellen für Biodynamiker; Sektionsleiter war Günther Wachsmuth (1893–1963), der zusammen mit Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961) zu ätherischen Lebenskräften forschte und publizierte. Gemeinsam etablierten sie in Dornach ein Forschungsinstitut, das bereits vor den Landwirtschaftlichen Kurs 1924 Experimente durchführte (vgl. Vogt 2007: 21f.; Zander 2007: 1579). Im Jahre 1933 wurden alle biodynamischen Vereine durch Bartsch und Dreidax unter dem Reichsverband für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise zusammengeführt, der sich 1935 der NS-Organisation *Deutsche Gesellschaft für Lebensreform* anschloss.

#### 4.2.1 Die biologisch-dynamische Landwirtschaft während der nationalsozialistischen Zeit

Besondere Beachtung muss der Zeit während der NS-Herrschaft geschenkt werden, da die biologisch-dynamische Landwirtschaft Vorteile aus einer Kooperation mit nationalsozialistischen Leitungspersonen zog. Allgemein bestanden unterschiedliche Annäherungsversuche sowie Kooperationen, aber auch Abgrenzungsstrategien zwischen den Anthroposoph\*innen und dem NS-Regime. Als mögliche Annäherungsvorlage können in diesem Kontext das Konzept des Volksgeistes und die Modernitätskritik genannt werden – im Sinne von Entfremdung, Industrialisierung, Rationalisierung und der Erosion von Sozialstrukturen (vgl. Taylor 2002: 91; Staudenmaier 2014). Noch im Mai 1923, also einem Jahr vor den Pfingstvorträgen, die die biologisch-dynamische Landwirtschaft initiieren sollten, postulierte Steiner rassistische Merkmale, die durch eine esoterische Lesart interpretierbar seien. So behauptete er, man könne alles Geistige erst »verstehen, wenn man sich zuerst damit beschäftigt, wie dieses Geistige im Menschen gerade durch die Hautfarbe hindurch wirkt« (GA 349: 52). Steiners Weltsicht beinhaltete überdies die Idee, dass jedes »Volk« zugleich von einem »Volksgeist« geleitet werde, durch den es seine wahre geistige Mission erfüllen könne. Gerade das deutsche Volk nehme eine hervorgehobene Stellung ein, da der Erzengel Michael beim »deutschen Volke« in das »Ich« hineinwirke:

Wenn man einmal die Dinge ganz vernünftig studieren wird, dann wird man ganz wunderbare Aufschlüsse über den Gang der Völkerentwicklung bekommen. Und wenn jemand sich nur darauf einlassen würde, den wirklich großartigen, grandiosen Unterschied zu betrachten, der im deutschen Leben herrscht in den Menschen des 19. und

20. Jahrhunderts und den Menschen, die zweihundert Jahre vorher gelebt haben, dann würde er sehen, wie gewaltig dieser Unterschied ist. (GA 159: 140)<sup>16</sup>

Der Historiker Philipp Blom erkennt in diesem »Stadium-Denken« eine Neuformulierung der hegelianischen Geschichtsphilosophie, die sich hinter einer pompösen, esotischen Terminologie und einer Vielzahl von Verweisen auf das Konzept der Reinkarnation, des mystischen Christentums und der geistigen Welten verstecke. Wie bei Hegel laufe die Geschichte unausweichlich auf eine Kulmination, einen Höhepunkt hinaus. Auch Hegel sehe eine mögliche Vollendung der Historie in einer christlichen, europäischen oder genauer noch deutschen – nach Steiner dann, arischen – Zivilisation. Hierarchisch aufgebaute Rassenlehren waren zu jener Zeit fester Bestandteil des Zeitgeistes und auch Steiner griff sie auf und verortete die »triebhaften« schwarze »Rasse« ganz unten und die »denkende« weiße ganz oben auf der Leiter der spirituellen Evolution (vgl. Blom 2008: 245).

Zwar seien die Rassenauffassungen der frühen Anthroposoph\*innen unpolitisch, da Steiner keine politische Rassentheorie vertrat, aber gerade dies ermöglichte es den Anthroposoph\*innen, in unterschiedlichen Kontexten daran anzudocken. Neben den anthroposophischen Rassenauffassungen konnte die Anthroposophie zuvorderst mit ihrem Entwurf einer »antimaterialistischen« Gegenmoderne und zugleich ihrer Aufbruchsbeschwörung in Resonanz zu faschistischem Gedankengut treten. Insofern gab es ideologische Annäherungspunkte, wie der Historiker Peter Staudenmaier schreibt, der die Geschichte der Anthroposophie während der NS-Zeit eingehend aufgearbeitet hat (vgl. Staudenmaier 2014: 4f.; 2013).

Allerdings herrschten unterschiedliche Attitüden im Austausch zwischen unterschiedlichen Sparten der Anthroposoph\*innen und Nationalsozialisten vor, die zwischen Ablehnung und Kooperation oszillierten (vgl. Werner 1999: 27f.). Auf Seiten des Nationalsozialismus überwogen zumeist die Vorbehalte gegenüber Okkultismus und Individualismus, die die Anthroposophie förderte. Gerade die anthroposophische Pädagogik unterrichtete ein mit dem Nationalsozialismus unvereinbares Menschenbild und die Waldorfschulen wurden 1938 durch Verbot geschlossen. Zuvor waren im November 1935 bereits die Anthroposophische Gesellschaft verboten worden und die Heilpädagog\*innen gingen mit der NS-kritischen anthroposophischen Ärztin Ita Wegmann in den Untergrund (vgl. Martins 2023; Selg 2012: 227).

Aber das Verhältnis zwischen den Anthroposoph\*innen und den Nationalsozialist\*innen war wechselhaft, wie insbesondere an der Biodynamik festzumachen ist. Zunächst stießen die Biodynamiker\*innen zwar auf Opposition bei der regionalen nationalsozialistischen Leitung und die Bewegung wurde aufgrund des Lobbyismus durch die Chemieindustrie zunächst in Thüringen für ein Jahr verboten. Doch schon 1934 versicherte

16 Steiner war als Vertreter einer spirituell begründeten Rassenlehre keineswegs ein Einzelfall. Mehrere Autoren österreichischen Ursprungs vertraten diese Sichtweise, während deutsche, englische und französische Rassisten meist naturwissenschaftlich-biologistisch argumentierten und sich stärker auf den Sozialdarwinismus stützten. In theologischen Kreisen und im Habsburgerreich, in dem nationalistische Rivalitäten vorherrschten, versuchte die spirituell-esoterische Bewegung ihre Rassenlehre gemeinhin auf Höheres zu beziehen (vgl. Blom 2008: 412).

Innenminister Willhelm Frick dem Biodynamiker Bartsch, der seit 1927 den Versuchsring Anthroposophischer Landwirte leitete, nach der Besichtigung seines Gutes Marienhöhe in Bad Saarow Unterstützung zu. Bartsch betonte währenddessen die Liebe zur Natur als deutsche Eigentümlichkeit, die gerade durch die Biodynamik verstärkt werden könne (vgl. Staudenmaier 2013: 4). Rudolf Hess (Mitglied des Ministerrates für die Reichsverteidigung), Richard Walther Darré<sup>17</sup> (Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft) und Heinrich Himmler (Reichsführer SS, Reichsinnenminister) waren ebenfalls an der landwirtschaftlichen Tätigkeit der Anthroposoph\*innen interessiert und unterstützten entsprechende Testverfahren. Insbesondere Darré setzte sich zunächst für die Biodynamik ein; ab 1939 sah er in ihr eine Methode, die möglicherweise die Nahrungsmittelproduktion am Laufen halten könnte, in einer Zeit in der Öl-Importe immer schwieriger wurden. Dieser Zuspruch führte dazu, dass die Anzahl biodynamischer Landwirt\*innen bedeutend anstieg und deren Einfluss auf die Umwelt- und Ernährungspolitik Gewicht erlangte. Darüber hinaus konnte der Anthroposoph Georg Halbe in Darrés Publikation *Odal: Zeitschrift für Blut und Boden* bis 1942 biodynamische Anbauweisen bekannter machen. Seine Beiträge vermischten dabei Agrarromantik, Antisemitismus, Holismus und germanische Mythen (vgl. Staudenmaier 2013: 10). Zwar wurde im Juli 1933 der *Reichsverband für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise in Landwirtschaft und Gartenbau e.V.* gegründet, dem Bartsch vorstand, und der zum Ziel hatte, die Biodynamik bei NS-Funktionären zu popularisieren, doch Darré präferierte weitere Vereinsgründungen mit allgemeineren Namen, die von »lebensgesetzlichem Landbau« sprachen, zur Verwaltung von biodynamischen Initiativen. Wahrscheinlich tat er dies, um die Biodynamik anschlussfähiger in weiteren NS-Kreisen zu gestalten, denn viele Nationalsozialist\*innen und vor allem Sicherheitsdienst-Agenten, also Mitglieder der Sicherheitspolizei, verleumdeten Anthroposoph\*innen als gefährliche Okkultist\*innen (vgl. Staudenmaier 2013: 9; Werner 1999: 86).

Daneben gründete Heinrich Himmler 1939 die *Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung*, deren Haupttätigkeit sich auf Landbauarbeiten in Konzentrationslagern ausrichtete. In Dachau, Ravensbrück und Auschwitz organisierte der *Reichsverband für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise* den Anbau mit. Ab 1941 beaufsichtigte der anthroposophische Gärtner und beim Verband engagierte Franz Lippert biodynamische Anbaupraktiken in einem Dachauer Heilkräutergarten. Lippert, Angestellter des anthroposophischen Arzneimittelherstellers Weleda, wurde kurz nachdem er den Posten in Dachau übernahm SS-Mitglied und Erhard Bartsch führte Umsiedler in besetzten Ostgebieten in die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ein (vgl. Staudenmaier 2014: 129ff., 142; Vogt 2011: 21f.). Neben Bartsch war der Biodynamiker Albert Friehe überzeugter Nationalsozialist, er war Mitglied der NSDAP und kandidierte 1932 für den Reichstag (vgl. Werner 1999: 32). Auch der NS-affine Landschaftsarchitekt Alwin Seifert (1890–1972) suchte die Kooperation; er war seinerseits seit den frühen 1920er Jahren im bayerischen Naturschutz aktiv, wurde 1937 Mitglied der NSDAP und priester-

17 Der Reichslandwirtschaftsminister Darré wetterte allgemein gegen das chemische »Retortendenken« und das »diabolische Grinsen des Kapitalismus« in der Landwirtschaft. Damit verbreitete er Parolen, die jenen der später aufkommenden Bewegung für »ökologischen Landbau« ähneln (Radkau 2011: 93, 98).

ebenso wie NS-Größen wie Hess und Himmler Steiners Landwirtschaft als bodenverbundenes Bauerntum, indem er sie als vorzuziehende Landbau-Variante gegenüber einer materialistischen Kunstdüngerindustrie bezeichnete. Letztere sah er als mit den Belangen des Dritten Reichs unvereinbar (vgl. Werner 1999: 271; 269). Ab 1934 leitete Seifert die Umweltgruppierung der »Landschaftsanwälte«, die sich mit dem Einfluss auf die Umwelt von öffentlichen Bauvorhaben, wie dem Autobahnbau, befassten und sich mit zementarmen Bauweisen, Windenergieprojekten und Renaturierungsmaßnahmen auseinandersetzten. Dabei waren fünf von acht Mitarbeitenden in der biodynamischen Bewegung tätig. Sie sahen im Nationalsozialismus ein Vehikel, das die Umweltzerstörung des vorangegangenen rationalistischen Jahrhunderts auskurieren könnte. (vgl. Staudenmaier 2020: 272, 276f.). Heute gilt Seifert als Mitbegründer der Ökologiebewegung (vgl. Uekötter 2006: 78).

Wie verworren das Verhältnis zwischen beiden Lagern war, zeigt das Jahr 1941. Damals ließen die nationalsozialistischen Entscheider während der *Aktion gegen Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften* unter anderem die anthroposophischen und biodynamischen Verbände mit Verweis auf ihren angeblichen staatsfeindlichen Okkultismus und Individualismus schließen. Für die meisten NS-Ideologinnen bedrohten Anthroposophinnen und Theosophinnen letztlich ihr Rassenverständnis und ihr kollektivistisches Gesellschaftsideal. Dennoch gaben die NS-Funktionäre im gleichen Monat ihre Zusage für Feldexperimente, die auch die Wirkung von biologisch-dynamischen Präparaten ermittelten sollten. Die Testverfahren mit biologisch-dynamischen Präparaten wurden allerdings nur von ihrer weltanschaulichen Grundierung bereinigt genehmigt<sup>18</sup>, denn für die NS-Funktionäre zählte nicht vorrangig das Okkulte, sondern die Produktionsresultate (vgl. Vogt, 2011: 23, Staudenmaier 2014: 135, 143, Martins 2012: 139).

Letztlich bleibt es schwer, das genaue Verhältnis zwischen Kooperation, Überzeugung verängstigt-unüberzeugter Anpassung und Resistenz zu bestimmen, da nicht von allen Biodynamikerinnen die Gesinnung überliefert ist (vgl. Kaiser 2021/2: 50f.). Gleichwohl ist eine anbiedernd-kooperative Tendenz zu vernehmen, denn obwohl das Interesse an Parteipolitik beschränkt war, präsentierte sich die Biodynamik immer wieder als wertvolle Methode, um deutschen Boden und das deutsche Volk vital zu halten. In der Septemberausgabe von *Demeter* aus dem Jahre 1940 ist zu lesen, die Aufgabe der Demeter-Landwirtinnen sei es, Liebe für den Boden und Liebe für das Vaterland zu erwecken (vgl. Staudenmaier 2014: 131). *Demeter* begrüßte zudem die Annexionen von Österreich und des Sudetenlandes; die Loyalität von Bartsch und Dreidax wurde wiederum von Darré durch Wehrpflichtsenthebung belohnt (Staudenmaier 2013: 5, 11). Umstritten bleibt, inwiefern das politische Engagement von Personen wie Seifert und Bartsch eine Ausnahme darstellt; zumindest unter den Parteimitgliedern gab es nur wenige Anthroposophinnen (Werner 1999).

Choné verweist ihrerseits auf den Umstand, dass strukturelle Ähnlichkeiten zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und der Anthroposophie, wie sie Staudenmaier festmache, nicht zwangsläufig zu inhaltlichen Übereinstimmungen führen

18 Allgemein verfolgten die Nationalsozialistinnen über Ernährung biopolitische, also gesundheitsfördernde Motive. Dabei fand beispielsweise unter anderem das von der Lebensreform gepriesene Vollkornbrot zunehmend Verbreitung (vgl. Albrecht 2019: 187).

müssen. Die Anthroposophie würde in unterschiedlichen politischen Milieus unterschiedlich ausgelegt werden<sup>19</sup> (vgl. Choné 2015: 162f.). Eine ähnliche Bewertung lässt sich bei Paul Ariès finden. Ihm zufolge ist das esoterische Denken der Anthroposophie ein zu einfacher Gegenstand linker Kritiker·innen: Okkultismus sei weder zwangsläufig reaktionär noch rechtsradikal, erklärt er, und verweist auf Strömungen des 18. und 19. Jahrhunderts, die sich um die Personen von Charles Fourier und Charles Pellerin herausgebildet hatten und die unverkennbar progressiv und sozialistisch ausgerichtet gewesen seien. Um sich im 21. Jahrhundert allerdings als progressive Kraft verstehen zu können, müsse die Anthroposophie sich von ihrem Postulat des »weder rechts noch links« verabschieden und sich klar positionieren (vgl. Ariès 2001: 285f.).

Für Martins handelt es sich jedoch nicht um eine rein strukturelle Ähnlichkeit, sondern der Inhalt von Steiners Werk selbst biete einerseits rechtes, andererseits aber auch anti-nationalistisches Gedankengut:

Steiners Schwanken zwischen Universalismus, Individualismus, Kulturchauvinismus und rassistischen Stereotypen sowie seine Bezugnahme auf völkische Denker – all dies erklärt den Enthusiasmus vieler Anthroposophen gegenüber dem Faschismus genauso wie anthroposophische Ablehnungen des Nationalsozialismus. Eine rechte und rassistische Vereinnahmung Steiners ist ebenso selektiv wie seine Stilisierung zum Anti-Nationalisten: In Steiners Werk existieren beide Tendenzen. (Martins 2012: 143)

In der Tat lassen sich bei Steiner ebenso anti-nationalistische und anti-rassistische Aussagen finden. Während eines Vortrags für die Arbeiter des Goetheanumbaus im Jahr 1922 betonte er: »Es ist einmal so beim Menschengeschlecht, daß die Menschen über die Erde hin eigentlich alle aufeinander angewiesen sind. Sie müssen einander helfen« (GA 349: 59). Fünf Jahre zuvor äußerte er sich bereits kritisch gegenüber rassistischem Denken: »Durch nichts wird sich die Menschheit mehr in den Niedergang hineinbringen, als wenn sich die Rassen-, Volks- und Blutsideale fortpflanzen« (GA 177: 205).

---

19 Eine ähnlich uneindeutige Rechts-links-Positionierung postuliert Uekötter für die gesamte Umweltbewegung des frühen 20. Jahrhunderts: »The Green Germany has provoked a number of divergent interpretations. A friendly reading suggests that Germans have reached a level of environmental awareness that other countries are still lacking. A less friendly reading suggests a link to the dark chapters of German history, with the Nazi era providing the most popular point of reference. Or perhaps the age of Romanticism continues to resonate within the German soul? Monocausal readings of this kind draw on clichés and are easy to disprove, and yet they have proved hard to exorcise. [...] While German environmentalism attracts worldwide attention, its history seems to attract those in search of a cheap provocation. Germany is a large and diverse country, and environmentalism is a large and diverse movement« (Uekötter 2014: 3f.). Er betont aber zugleich, dass in der ersten Naturschützergeneration auch Nationalist·innen und Rassist·innen anzutreffen waren und sich darin allgemeine gesellschaftliche Tendenzen spiegelten: »The first generations of German environmentalists included many people that were elitist, nationalist, racist, or anti-Semitic, and quite a few were all of the above. Every other finding would have been in fact surprising: German environmentalism was never an idealistic sect, far removed from the rest of society, but rather a cross section of the general population with all its imperfections« (Uekötter 2014: 5).

Für Martins, Staudenmaier und Kaiser geht es jedoch um mehr als um einige wenige inkriminierende Textpassagen, denn Steiners Denkansatz ist von einem Entwicklungsgedanken durchzogen, der auch implizite Diskriminierungen enthält (vgl. Kapitel 7). Der ehemalige Waldorflehrer und Philosoph Kaiser schlägt deshalb vor, Steiners Werk einen »provisorischen Charakter« zuzuschreiben und es hermeneutisch-kritisch zu rezipieren. All jene Aussagen, denen keine Geltung durch individuelle Erfahrungen nachgewiesen werden können – und dies sind für ihn die expliziten und impliziten Diskriminierungen in Steiners Werk – müssten zurückgewiesen und die Anliegen, die nicht von Kritik betroffen sind, aktualisiert werden (vgl. Kaiser 2021/2: 47, 54f.).

Unter den Biodynamiker\*innen habe ich während der Feldforschung wenige getroffen, die sich eingehend mit der Geschichte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft befasst haben. Generell schien daran wenig Interesse zu bestehen und oftmals blieb auch wenig Zeit fürs Eigenstudium. Sie schrieben sich über ihre Erzählung überwiegend in die Umweltbewegung ein, wenngleich einige Informant\*innen darauf bedacht waren, markante Unterschiede zu rein naturschützerischen Belangen zu betonen (vgl. Kapitel 7). Zudem waren auf deutschen Demeter-Höfen Personen mit Nachnamen außereuropäischen Ursprungs anzutreffen, die über die biodynamische Landbauschule und Ausbildungsplätze auf Demeter-Höfen als Quereinsteiger\*innen Zugang zu landwirtschaftlichen Berufen bekommen hatten. Im *Landwirtschaftlichen Kurs* sind keine rassentheoretischen Elemente enthalten und diese spielten keine unmittelbare Rolle bei Steiners Begründung der Praxisfelder. Mittlerweile positioniert sich der Demeter-Verband zudem in der Satzung des Demeter e.V. ausdrücklich gegen rassistisches Gedankengut:

Der Verein tritt rassistischen, verfassungs- und fremdenfeindlichen Bestrebungen und anderen diskriminierenden oder menschenverachtenden Verhaltensweisen entschieden entgegen. Der Verein tritt Bestrebungen entgegen, die die ökologische Lebensmittelwirtschaft mit extremistischem Gedankengut verbinden.<sup>20</sup>

Die Koordinationsstelle des Netzwerks Biodynamische Bildung nimmt immer wieder Personen von anderen Kontinenten in ihre Ausbildung auf und engagiert sich dafür, diesen Interessent\*innen die Teilnahme zu ermöglichen, indem sie administrative Aufgaben für die Gesuche bei den Ausländerbehörden übernimmt. Zudem entsteht ein Arbeitskreis, der konkrete Aktionen im Antidiskriminierungsbereich durchführen wird (E-Mail Kiebler 22.11.2021).

Die Landwirtschaftliche Sektion des Goetheanums in Dornach ruft ihrerseits die Biodynamiker\*innen dazu auf, sozialgesellschaftliche Fragen des Bodenverhältnisses zu bearbeiten, aber dabei aufmerksam zu sein, den Regionalitätstrend nicht mit nationalistischen Tendenzen zu vermengen und den Topos des Heimatbodens zu vermeiden, denn die heutige biodynamische Bewegung schöpfe Kraft aus ihrer kosmopolitischen Ausrichtung und die Biodynamiker\*innen weltweit seien »in einem geistigen Sinn verschwistert« (vgl. Hurter, Florin 2020: 73f.).

Angesprochen auf den Umgang mit rassistischen Aussagen in Steiners Werk während des Hühnerfütterns erläuterte eine Praktikantin mit nordafrikanischem Namen,

<sup>20</sup> Zitat aus der Fassung vom 19.05.2015 (Demeter e.V. 2015: 4).

sie wolle diese Passagen nicht entschuldigen, »aber ich versuche mir vorzustellen, wie schwer es in der Zeit war, nicht so zu denken, wenn alle so gedacht haben. Heute muss das klar zurückgewiesen werden«. Unter den Demeter-Landwirt·innen habe sie noch keinen getroffen, der rassistische oder rechte Tendenzen gutheißen würde (Feldbericht 10.10.2021).

Während des Untersuchungszeitraumes dieser Arbeit wurden keine expliziten rechtsradikalen und rassistischen Tendenzen im Demeter-Milieu bekannt. Anders war dies jedoch für das Praxisfeld der Waldorfschulen.<sup>21</sup> Auch den Querdenker-Demos 2020–2021 schlossen sich auffallend viele Anthroposoph·innen an, deren Verhältnis zu rechten Gruppierungen noch nicht geklärt ist. Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass auch Personen aus der Demeter-Bewegung sich in diesem Umfeld vermehrt rechten Ideen und Medien wie dem *Compact*-Magazin zuwenden, das Steiner als einen Vorläufer der Querdenkerbewegung zählt oder der »alternativen Berichterstattung« vom Schweizer Konspiritualisten<sup>22</sup> Ivo Sasek, der unter anderem das Netzwerk *Klagemauer.TV* betreibt (vgl. Pöhlmann 2021: 153, 191).

#### 4.2.2 Forschungsinstitute und Ausbildungsstandorte

Zwar wurde bereits bei der Koberwitzer Tagung der Versuchsrинг Anthroposophischer Landwirte (1936 umbernannt in *Versuchsrинг für biologisch-dynamische Landwirtschaft*) auf Steiners Anraten zur Überprüfung und gegebenenfalls Weiterentwicklung seiner Kursangaben gegründet, doch das Interesse an wissenschaftlich-empirischer Forschung schritt erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts voran (vgl. Wistinghausen 1988: 165). In Darmstadt entstand 1950 das *Forschungsinstitut für Biologisch-Dynamische Forschung*. 23 Jahre später wurde in der Schweiz das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) gegründet und im gleichen Jahrzehnt in Schweden das Institut des nordischen Forschungsrings. Seit 1977 werden am FiBL im sogenannten DOK-Versuch drei Anbausysteme (dynamisch, organisch, konventionell) untersucht. In den USA entstand 1984 das *Michael Fields Agricultural Research Institute*. Darüber hinaus werden an den Universitäten Gießen und Kassel regelmäßig Dissertationen über die biodynamische Landbauweise verfasst; laut dem Dozenten Jürgen Fritz wurden bis 2018<sup>23</sup> 19 Dissertationsprojekte zu diesem Themengebiet an Universitäten abgeschlossen (vgl. Hurter 2014: 17f., Feldnotizen 8.2.2018).

21 So schreibt der Anthroposoph Markus Schulze, der nach Waldorfrinzipien arbeitende Schweizer Pädagoge Bernhard Schaub sei Holocaustleugner und Steiner werde von Rechten weiterhin rezipiert. Überdies wurde der Waldorflehrerin Caroline Sommerfeld gekündigt, nachdem sie 2017 im rechten Verlag Antaios veröffentlichte, der von Götz Kubitschek geleitet wird; ihr Vorgesetzter warf ihr vor, Steiners Ideen verraten zu haben. Unter anderem vertritt sie in ihren Veröffentlichungen die Vorstellung, Waldorflehrer·innen müssten Kinder in ihrer »Volksseele verwurzeln« (Schulze 2021).

22 Der Begriff »Konspiritualismus« beschreibt die Synthese von spirituell-religiösen Ideen mit verschwörerischem Gedankengut (Ward und Voas 2011: 130).

23 Diese Zahl gab er in einem Vortrag in Dornach im Jahr 2018 an, in einem Vortrag von 2014 verwies er auf 17 Dissertationen (vgl. Fritz 2016: 55f.).

An der Universität Kassel (Standort Witzenhausen) gab es gar von 2005 bis 2011 den weltweit einzigen Lehrstuhl für biologisch-dynamische Landwirtschaft, der mit dem niederländischen Biologen Ton Baars besetzt war. Die Stiftungsprofessur wurde mit rund 1,1 Millionen Euro bezuschusst und auf einen Zeitraum von sechs Jahren befristet, danach sollte das Land Hessen finanziell für die Professur aufkommen (vgl. Hildebrand 2005). Laut einem Beitrag in der Zeitschrift *Lebendige Erde* hätten sich seit 1999 Witzenhäuser Studierende um einen Lehrstuhl mit Schwerpunkt auf der biologisch-dynamischen Landwirtschaft bemüht; eine Landbaumethode, die 20 Prozent der eingeschriebenen Studierenden in einer Ringvorlesung vermittelt wurde (vgl. Baars, Kusche, Werre 2009: 9).<sup>24</sup> Doch der staatlich finanzierte Lehrstuhl wurde nie eingerichtet, weil die Kasseler Universitätsleitung die Anwendung unwissenschaftlicher Fragestellungen und Methoden bemängelte (Bredow 2006: 186f.).<sup>25</sup> Der Lehrstuhl traf trotzdem auf große Beliebtheit seitens der Studierenden: Nachdem bekannt wurde, dass der Lehrstuhl keine Zukunft haben würde, protestierten 250 Studierende in der Witzenhäuser Innenstadt und 90 marschierten in Kassel zum Büro des Rektors Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep (Rudolph/N.N. 2010). Baars hielt seinen Kritiker\*innen seinerseits entgegen, sie würden sich nicht an wissenschaftlichen Kriterien orientieren, denn die biodynamische Landwirtschaft sei eine weltweit erfolgreiche Praxis, die eine Jahrzehntelange Forschung aufweise (Olbrich-Majer 2021). Heute bieten der Witzenhäuser Standort der Universität Kassel und die Hochschule Eberswalde als einzige einen vollständigen Studiengang zum Ökolandbau. In Witzenhausen bildet dabei die Biodynamik auch nach Baars Abgang weiterhin einen umfangreichen Schwerpunkt, während in Eberswalde gelegentlich Projekte in Zusammenarbeit mit biodynamischen Strukturen stattfinden und Lehreinheiten die Thematik aufgreifen.<sup>26</sup>

Darüber hinaus ist die biologisch-dynamische Landwirtschaft seit Jahrzehnten gut aufgestellt, um den eigenen Nachwuchs auszubilden. Dies gilt sowohl für Quereinsteiger\*innen als auch für Personen, die einen Familienbetrieb übernehmen wollen. In Rheinau in der Schweiz bietet die Landbauschule eine vierjährige Ausbildung »zum Fachmann/zur Fachfrau für biodynamische Landwirtschaft« an. Einschreiben können sich bis zu 15 Schüler\*innen, die eine abgeschlossene Erstausbildung oder die Matura vorweisen können. Die zwei letzten Jahre der angebotenen Ausbildung bereiten auf die Berufsprüfung vor.<sup>27</sup> Während die Ausbildung in der Schweiz zum Teil an einer Schule stattfindet, findet in Deutschland sowohl der theoretische als auch der praktische Ausbildungsteil auf Höfen statt und das Lehrpersonal besteht aus aktiven Demeter-Landwirt\*innen.

24 Vgl. auch Olbrich-Majer (2021).

25 Nach Angaben der Zeitschrift *Der Spiegel* erklärte eine Mitarbeiterin, sich mit »Lebens- oder Ätherkräften« zu befassen. Viele Forschungen des Lehrstuhls seien allerdings sehr nah an Themen des organischen Ökolandbaus gewesen, wie beispielsweise die Ergründung der Beziehung zwischen Kuh und Kalb.

26 Beispielsweise wurde das Forschungsprojekt »Building Key Competences and Folkh highs school Pedagogy in XXI Europe« vom Schweizer Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft unterstützt (vgl. Hochschule für nachhaltige Entwicklung, [9]).

27 Genossenschaft Biodynamische Ausbildung Schweiz, [10].

In Deutschland stehen den Lehrlingen vier Ausbildungsstandorte zu Verfügung: im Osten, in der Bodenseeregion, im Westen (Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz) und in Norddeutschland (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern). Der Demeter-Verband erläutert, die Ausbildungsprogramme seien so konzipiert, dass die Schülerinnen nicht nur technisches Können erlernen, sondern ebenfalls »Schlüsselfähigkeiten wie Aufmerksamkeit, Empfindungsfähigkeit, Selbständigkeit, verantwortliches Handeln und soziale Kompetenz« erwerben.<sup>28</sup> Die deutschen Landbauschulen im Bereich der Biodynamik entstanden Ende der 1970er bzw. Anfang der 1980er Jahre.<sup>29</sup>

Seit 2014 organisiert die Demeter-Akademie überdies Weiterbildungsseminare. Zu den »Wesenselementen« der Demeter-Akademie gehört nach eigenen Angaben die »Verlebendigung von Wissen«, »vielseitige Perspektiven auf ein Thema« und »das Aufkeimen von Initiativkraft«. Zum Leitbild gehören dabei die Grundsätze, »die Erde gemeinsam natur- und menschengemäß weiterzuentwickeln«, »möglichst vielen Menschen [zu] ermöglichen [...] ihr individuelles Potenzial zu entfalten und ihr Bewusstsein weiter zu entwickeln« und auch Menschen dazu zu befähigen, »mit Kräften und Substanzen in ihren kosmischen und irdischen Qualitäten bewusst umzugehen«.<sup>30</sup> Während die Online-Eigendarstellung zuweilen kosmischen Charakter annimmt, sind viele Kursangebote auf die Behebung von konkreten Problemen sowie auf handfeste Fragestellungen ausgerichtet: Beispielsweise richtet sich der Kurs »Existenzgründung und Unternehmensentwicklung«<sup>31</sup> an Personen, die eine Hofübernahme planen<sup>32</sup> oder angegangen sind. Trotzdem spielt der anthroposophische Gedanke eine zentrale Grundlage in der Demeter-Akademie und wird entschieden an Neulinge im Einführungskurs vermittelt über »Achtsamkeitsübungen und Meditationen, eurythmische Übungen, [...] Pflanzenbeschreibungen oder das gemeinsame Lesen des Wochenspruches<sup>33</sup> zu Beginn des Tages« (vgl. Helme 2021/2: 15). Gelegentlich wurde von den Interviewpartnerinnen für die vorliegende Arbeit<sup>34</sup> der Verdacht geäußert, einige Kolleginnen hätten sich Demeter aus finanziellen Gründen angeschlossen. Allerdings begleite die Umstellung nicht nur neue »fachliche Herausforderungen«, sondern ebenso einen »großen inneren Schritt«, bei dem »gewohnte Denkmuster und Werteskalen« verlassen werden würden und sich die Umsteller »auf eine neue soziale Umgebung einlassen« müssten, wie es ein Demeter-Berater erläutert (Gapp 2021/2: 18). Wie dieses Kapitel an mehreren Stellen darlegt, ist dem zuzu-

28 Demeter e.V., [11].

29 Vgl. Bäuerliche Gesellschaft e.V. (Demeter im Norden), [12].

30 Demeter e.V., [13].

31 Demeter e.V., [14].

32 Um außerfamiläre Hofübergaben unter Junglandwirten innerhalb Deutschlands zu vereinfachen, steht neben der Landbauschule, den Demeter-Existenzgründerkursen und den Finanzierungsinstrumenten wie der Regionalwert AG oder der GLS-Bank die Hofbörsen zur Verfügung. Diese bietet ebenfalls Hofübergabeberatungen an und organisiert Informationsveranstaltungen (vgl. Hofsucht Bauer, [15]).

33 Der Wochenspruch stammt aus dem anthroposophischen Seelenkalender, in dem Steiner für jede Woche des Jahres einen Spruch festgelegt hat, der die »jahreszeitliche Stimmung in der Seele erklingen lässt« (vgl. Anthrowiki, [16]).

34 Beispielsweise I-34, 16.4.2021.

stimmen; das Demeter-Milieu wird durch eine eigene Sozialdynamik getragen, in der Umgangsformen anzutreffen sind, die es von anderen Formen des biologisch-organischen Landbaus unterscheiden. Personen, die dieses soziale Umfeld und diese weltanschauliche Färbung keineswegs attraktiv finden, schließen sich womöglich auch nicht aus finanziellen Gründen Demeter an, sondern anderen Ökolandbau-Alternativen.

#### 4.2.3 Das Goetheanum und die Landwirtschaftliche Tagung

Der Sitz der Landwirtschaftlichen Sektion befindet sich am Goetheanum in Dornach, etwa zehn Kilometer von Basel entfernt. Sie ist eine von elf Sektionen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum und trägt, laut Eigendarstellung auf ihrer Homepage, »aus anthroposophischer Geisteswissenschaft zur Entwicklung der Landwirtschaft bei«.<sup>35</sup> Der Großteil der Arbeitszeit wird für »die Koordination und das Impulsieren der biodynamischen Bewegung weltweit« aufgewendet, d.h. für die Organisation von Tagungen, Konferenzen und Workshops sowie die Betreuung von Fachgruppen. Am Goetheanum finden jährlich seit 1999 die Landwirtschaftliche Tagungen statt, inzwischen mit fast 1.000 Teilnehmenden jährlich. Zuvor wurden bereits seit 1926 in unregelmäßigen Abständen Wintertagungen durchgeführt sowie kleinere interne Tagungen in Bad Saarow und in Marienstein (Wistinghausen 1988: 168).

Seit 2011 legt die Sektion vermehrt Wert auf persönlichen Austausch, wählt Formate, die der dialogischen Gesprächskultur Raum bieten, und rückt von einem Modell ab, das rein auf Frontalvorträge setzt, ohne ein Zeitfenster für einen anschließenden Austausch einzuplanen, wenngleich auch diese Vorträge in den frühen Programmpunkten bis 10 Uhr und am späten Nachmittag ab 17 Uhr vorgesehen sind, wie sie im Programm<sup>36</sup> aufgelistet sind. Seitdem dieses auf Austausch beruhende Format eingeführt wurde, haben sich die Teilnehmerzahlen fast verdoppelt, zugleich hat sich die Tagung am Goetheanum zusehends internationalisiert: 2011 nahmen 594 Personen aus 35 verschiedenen Ländern an der Tagung teil, 2020 waren es 887 Teilnehmende aus 50 unterschiedlichen Nationen.<sup>37</sup>

In den Jahren 2017, 2018 und 2020 habe ich selbst an der Landwirtschaftlichen Tagung am Goetheanum teilgenommen. Details zu den dort gehaltenen Vorträgen, den spontanen Gesprächen und dem Verlauf von abgehaltenen Workshops werden in der vorliegenden Arbeit unter unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten dargelegt. An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Tagungsteilnahme den Eindruck hinterlassen hat, dass die Demeter-Landwirtschaft durch diese Art von Zusammenkunft gruppendifferenzielle Aspekte unterstützt. Zum einen fördert die Tagung den Austausch über die Biodynamik, zum anderen wird ein entspanntes Zusammensein in künstlerischen Ateliers (Malen, Gesang, Musizieren, Eurythmie-Tanz) ermöglicht. Zusätzlich zu den definierten Programmpunkten sind im Foyer Informationsstände sowie Kaffee, Tee und Kuchen in

35 Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum, [17].

36 Vgl. Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum (Hrsg.) (2020).

37 Die Zahlen wurden am 8.6.2020 per E-Mail von André Hach mitgeteilt. Ihm sei an dieser Stelle für seine Auflistung gedankt.

den Kaffeepausen vorhanden, die Gleichgesinnte zusammenbringen. Der Umgang miteinander ist rücksichtvoll und die häufige Betonung von offizieller Seite, wofür sich die Demeter-Landwirtschaft einsetzt, schafft unter den Teilnehmenden Vertrauen in den Verband und die Berufskolleg-innen. Mona Böttinger, die im März 2017 die Ausbildung zur biologisch-dynamischen Landwirtin begann, nachdem sie einen Abschluss zur Sozialassistentin absolviert hatte, erinnert sich an ihre Tagungsteilnahme und betont dabei das Gemeinschaftsgefühl, das die Veranstaltung hervorgerufen habe: »Das Erlebnis, Teil einer solch großen, bunten internationalen Gemeinschaft zu sein, war sehr bereichernd für mich. Durch die Tagung wurde mein Wissensdurst gestillt und gleichzeitig noch größer, auch fühlte ich mich beschwingt und in meiner täglichen Arbeit bestätigt« (Herrnkind 2019/4: 22).

Anzunehmen ist überdies, dass das Setting des Goetheanum-Geländes zur Gemeinschaftsförderung beiträgt, denn dieser von Steiner konzipierte Bau liegt leicht abgetrennt von Dornachs Dorfkern am Rande einer Wohnsiedlung auf einem Hügel. Gebaut wurde das heutige Goetheanum zwischen 1925 und 1928, und durch seine imposante stereometrisch-kristalline Form dürfte es der anthroposophischen Gesellschaft gelungen sein, an Ausstrahlungskraft und öffentlicher Präsenz zu gewinnen. Das Goetheanum bildet das Zentrum für die weltweite anthroposophische Bewegung und wie für jede Organisation ist ein sichtbarer Knotenpunkt nützlich, um Identitätskohäsion zu schaffen und die eigene Botschaft zu konsolidieren, indem Gleichgesinnte regelmäßig an einem Ort zum Austausch vereint werden.

Vor dem Bau des heutigen Goetheanums stand bereits ein Vorläuferbau in Dornach, das ein erstes Zentrum der Anthroposoph-innen bildete; es fiel allerdings in der Silvesternacht 1922/23 einem Brand zum Opfer, dessen Ursachen bis heute nicht endgültig geklärt sind (vgl. Zander 2007: 1151f.). Auf den überlieferten Bildern erkennt man ein ästhetisch anspruchsvolles Bauwerk, dessen Dach einen Doppelkuppelbau bildet und die verschönerten Fensterbögen erinnern an die typischen Merkmale (Holz-Glas-Stahl-Kombinationen) des Jugendstils. Angeblich soll in diesem ersten Bau ein unumwundenes Zusammenspiel zwischen Malerei, Bildhauerei und Architektur realisiert worden sein (vgl. Klingborg 1978: 24).<sup>38</sup> Ursprünglich war das Bauvorhaben in München geplant, allerdings stießen die Anthroposoph-innen dort auf eine nicht besonders kooperative städtische Behörde. Als der Schweizer Zahnarzt Emil Gorsheinz von diesen bürokratischen Schwierigkeiten erfuhr, entschied er, Parzellen seines Grundstücks in Dornach für den Bau freizustellen.<sup>39</sup>

Das sich auf dem Hügel von Dornach befindende Gebäude dient nun seit fast 100 Jahren als Sitz und Tagungsort für die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, die elf

38 Dornach zog vor allem in seiner Frühphase Künstler-innen aus ganz Europa an. Die seit der Guggenheim-Ausstellung *Hilma af Klint. Paintings for the Future* (2018) vielbesprochene schwedische Künstlerin Hilma af Klint, die heute als einer der ersten abstrakt malenden Künstler-innen gehandelt wird, war neunmal auf dem Hügel von Dornach. Sie war in ihrer Jugend zunächst an spiritistische, dann an theosophische Kreise affiliert. Nach der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft wechselte sie die Seite und schloss sich Steiners Weltanschauung an (vgl. Voss 2020: 33). Af Klint hat laut ihrer Biografin Julia Voss »sämtliche Schriften und Bücher von ihm [Steiner] gelesen, manche mehrmals« (Voss 2020: 36).

39 Vgl. Held, [18].

Sektionen und die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft. Die administrativen Aufgaben werden in den Büroräumen des Goetheanums oder in Nebengebäuden bearbeitet. Im Großen Saal, der für 1.000 Zuschauer bestuhlt ist, finden Vorträge sowie Musik- und Theateraufführungen statt oder wie eben jährlich Anfang Februar die Landwirtschaftliche Tagung. In der angeschlossenen Buchhandlung werden mehr als 10.000 Titel verkauft. Laut einem E-Mail-Austausch vom 5.2.2019 mit dem Tagungsbüro belaufen sich die Veranstaltungen pro Jahr auf insgesamt circa 230 Tagungen, Seminare und Kolloquien und circa 300 künstlerische Aufführungen (Theater, Eurythmie und Konzerte). Für 2019 gab das Tagungsbüro an, das Goetheanum beschäftige circa 200 Mitarbeitende, inklusive Stundenkräfte.

Das Gebäude steht seit 1993 unter Denkmalschutz und ist international für seinen Verzicht auf rechte Winkel bekannt. Bevorzugt wurden organisch wirkende Stilmittel gewählt, die sich zum Teil an den Expressionismus anlehnen. Für die in Berlin lehrende Kunsthistorikerin Christa Lichtenstern versuchte Steiner bei der Gestaltung des ersten und zweiten Goetheanums Ideen der goetheanischen Metamorphosenlehre umzusetzen. Ein Leitthema sei dabei unter anderem die Selbstverantwortung des Menschen und seine Freiheit, die in einer bestimmten evolutiven Gerichtetheit zu geistiger Selbstverwirklichung führen soll. Die Metamorphosen-Idee ist allerdings nicht auf das Dekor beschränkt, sondern bestimmt den plastischen Aussagegehalt der Bauformen – das Gebäude soll demnach sichtbar machen, wofür die Anthroposophie steht (vgl. Lichtenstern 2007: 104).

Das Goetheanum ist eines der ersten Betongebäude des 20. Jahrhunderts dieser Größe, das plastische Formen enthält. Auch heute fällt der Bau dem Besucher gemeinhin als imposant und durch seine Formgebung als ungewöhnlich auf. Unabhängig davon, ob man sich in der Anthroposophie zu Hause fühlt, besitzt das Goetheanum Ausstrahlungskraft: ob als touristische Kuriosität oder als esoterischer Bau für Anthroposophie-Anhänger-innen. Der Ingenieur, Ole Falk Ebbell, ein Norweger, der für ein Basler Ingenieurbüro am zweiten Goetheanum arbeitete, gab an, zuweilen an der Realisierung dieses Riesenbaus gezweifelt zu haben (vgl. Hasler 2005: 11). Diesen außergewöhnlichen Bau, der sich als materialisierte, in Beton gegossene Anthroposophie präsentiert, und der überdies ein relativ abgeschiedenes Setting bietet, müssen wir uns vor Augen halten, wenn in den folgenden Kapiteln punktuell auf die Landwirtschaftliche Tagung eingegangen oder erläutert wird, wie an diesem Ort in Vorträgen vom Sektionsleiter Ueli Hurter die Präparate als das Herz der biologisch-dynamischen Landwirtschaft bezeichnet werden (vgl. Feldbericht 7.2.2018).

#### 4.2.4 Demeter goes global

Seit den Anfängen in den 1920er Jahren bis zum Redaktionszeitraum dieser Arbeit expandiert die biologisch-dynamische Landwirtschaft geografisch zusehends. Dabei kann keine bruchlose Verbreitung der vornehmlich anthroposophisch geprägten Biodynamik aus dem deutschsprachigen Hafen in entfernte Weltteile konstatiert werden, vielmehr stellen sich neue Herausforderungen für das Selbstverständnis der Biodynamik. In unterschiedlichen kulturellen Kontexten wird die Biodynamik in veränderte Deutungszusammenhänge eingebettet, die ihrerseits die internationalen Dynamiken um die Biody-

namik und den Demeter-Verband beeinflussen. Sie wird teilweise mit neuen politischen und finanziellen Prioritäten verknüpft und spricht andere soziologische Profile an als in Europa. Aktuell gibt es kaum Studien, die diese transnationalen Verschiebungen eingehend untersucht haben; Dokumente des Demeter-Verbandes, vereinzelte Publikationen und Vorträge ermöglichen es jedoch, sich diesem Transnationalisierungsprozess zu nähern.

Obwohl die Internationalisierung bereits kurz nach Steiners Tod begann, wurde erst im Jahr 1997 Demeter International gegründet, um die Qualität der Marke Demeter zu sichern und die Markenpolitik länderübergreifend zu koordinieren. Demeter International vergibt vor allem Zertifikate an Landwirt-innen aus Ländern, in denen es keinen nationalen Demeter-Verein gibt und vereinheitlicht ebenfalls Richtlinien für den Anbau und die Verarbeitung von Lebensmitteln. Seit Februar 2020 hat eine föderale Struktur diese Arbeit übernommen, die *Biodynamische Föderation – Demeter International*. Der neu-gegründete Verband vereint alle biodynamischen und Demeter-Organisationen weltweit. In dieser Struktur hat jedes Land eine Stimme und kann sich zu internationalen Rahmenbedingungen im Bereich Bildung, Beratung, Forschung, Zertifizierung, Marktentwicklung, politische Lobbyarbeit und Marketing äußern.<sup>40</sup> Im Jahr 2001 wurde außerdem ein Büro für politische Arbeit in Brüssel eingerichtet. Das primäre Anliegen dieses Büros war es, die Präparate-Arbeit weiterhin gesetzlich zu gewährleisten, denn diese wurde durch das Aufkommen der Rinderkrankheit Bovine spongiforme Enzephalopathie (BSE) und neue Hygiene-Verordnungen der Europäischen Union (EU) nahezu verboten (vgl. Hurter 2018a: 7). Neben dieser administrativ-institutionellen Professionalisierung und Internationalisierung liegen überdies mittlerweile Übersetzungen des *Landwirtschaftlichen Kurses* unter anderem auf Afrikaans, Griechisch, Lettisch, Russisch, Japanisch, Portugiesisch und Koreanisch vor (vgl. Lüthi 2014: 25f.).

Demeter ist seit 2019 in 61 Ländern vertreten. Die Zahl an zertifizierten Betrieben beläuft sich auf 5.918, die insgesamt eine Fläche von etwa 202.000 Hektar nach Demeter-Richtlinien biologisch-dynamisch bewirtschaften. Davon befinden sich 1.579 Höfe (84.426 ha) in Deutschland und 297 in der Schweiz (5.070 ha).<sup>41</sup> Im europäischen Raum ist Demeter in den Niederlanden mit 148 Betrieben vergleichsweise stark vertreten; in Norwegen und Schweden sind es im Jahre 2019 nur 20 beziehungsweise 17. Für den außereuropäischen Raum stechen die USA mit 118 Betrieben heraus, Ägypten mit 87 sowie Argentinien mit 38 und Indien mit 39. Außerdem gibt es in Nepal 96 Demeter-Höfe, allerdings bewirtschaften diese insgesamt nur knapp mehr als 100 Hektar. In Israel, Honduras und im Iran gibt es jeweils einen Demeter-Betrieb.

Ehrenfried Pfeiffer und Alex Podolinsky trugen maßgeblich zur Internationalisierung der Biodynamik bei. Podolinsky (1925–2019) wurde in Baden-Baden geboren, sein Vater stammte aus einer ukrainischen Adelsfamilie. Im Jahr 1949 wanderte er mit seiner Frau nach Australien aus; dort und in Neuseeland setzte er sich für den Bau von Waldorf-schulen sowie für die Biodynamik ein. Zehn Jahre nach seiner Auswanderung gründete er die *Biodynamisch-Landwirtschaftliche Vereinigung* in Australien und ein biodynamisches

<sup>40</sup> Auf Englisch *Biodynamic Federation Demeter International* (vgl. Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum, [19]).

<sup>41</sup> *Biodynamic Federation Demeter International e.V.*, [20].

Forschungsinstitut.<sup>42</sup> Pfeiffer (1899–1961) war ein (autodidaktischer) Biochemiker und arbeitete ab seinem 21. Lebensjahr an der Bühnenbeleuchtung in Dornach, besaß dort jedoch auch ein kleines Labor, um zugleich an Präparaten zu forschen und war zeitweilig als Fahrer von Steiner tätig. 1938 wanderte er in die USA aus, entwickelte dort Modelle zur Kompostierung von Großstadtabfällen und machte die biologisch-dynamische Landwirtschaft bekannt.<sup>43</sup> Dem Historiker Gregory Barton zufolge übernahm Pfeiffer in seinem 1938 erschienenen Bestseller *Bio-Dynamic Farming and Gardening* vor allem Vorschläge des amerikanischen Pioniers des Ökolandbaus Albert Howard, ohne diese auszuweisen, und verband sie in seiner Schrift mit Ideen von Steiner. Das auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Niederländisch erschienene Buch hat, so seine Kritiker, demnach lediglich die Vorarbeit von Howard anthroposophisiert (vgl. Barton 2018: 45).

Bereits im Jahr 1939 etablierten sich im nicht deutschsprachigen Ausland zudem biologisch-dynamische Einrichtungen, wie Camphill oder Findhorn, die nicht unbedingt für Demeter produzierten oder zumindest nicht in großem Umfang, sondern einen sozialen Auftrag verfolgten. Der Wiener Pädagoge und Anthroposoph Karl König gründete 1940 in Schottland die Camphill-Einrichtungen, d.h. Lebensgemeinschaften, die behinderten Personen eine angepasste Bildung und ein autonomes Leben ermöglichen sollten, wobei die biologisch-dynamische Landwirtschaft einen Lernbereich bildet. Es bestehen mehr als 90 solcher Gemeinschaften in 19 verschiedenen Ländern (vgl. Choné 2017: 291). Ebenfalls in Schottland wurde 1962 die Findhorn-Stiftung ins Leben gerufen, aus der eine Lebensgemeinschaft hervorgeht, die auf den Kernbereichen Gemeinschaft, Nachhaltigkeit und Spiritualität basiert. Dieser Verein, der aktuell um die 300 permanente Mitglieder zählt, bietet Seminare und Weiterbildungen an, die zum Teil auf der biologisch-dynamischen und anthroposophischen Weltanschauung basieren. Etwa 4.000 Personen besuchten jährlich diese Einrichtung (vgl. Choné 2017: 292).

Eine weitere biologisch-dynamische Initiative bildete sich 1977 in Sekem, Ägypten. Es handelt sich um ein etwa 60 Kilometer nordöstlich von Kairo liegendes anthroposophisches Großprojekt, das Landbau auf circa 70 Hektar betreibt. Gegründet wurde Sekem vom Ägypter Ibrahim Abouleish (1937–2017), der in Österreich Chemie und Medizin studierte und 1969 seinen Doktor an der Universität Graz abgeschlossen hatte. Im Jahr 1977 entschieden seine Frau Gudrun und er sich dafür, mit den zwei Kindern nach Ägypten auszuwandern. Mittlerweile leitet sein Sohn Helmy Abouleish das Projekt (vgl. Abouleish-Boes 2016: 295).

#### 4.2.5 Exkurs: Die Biodynamik in Ägypten und Indien

Die Familie Abouleish und ihr Team betreiben in Zusammenarbeit mit lokalen Landwirt-innen auf einem Wüstengebiet Ökolandbau, haben Schulen errichtet, die nach anthroposophischen Prinzipien unterrichten, und bieten kulturelle Angebote (beispielsweise Theateraufführungen) und ökonomische Aktivitäten an (Baumwollproduktion, phytotherapeutische Produkte). Der Gründer Ibrahim Abouleish gibt in seiner Autobiografie an, besonders auf die Belange der lokalen, ruralen Gemeinschaften zu

42 Vgl. Lee (2019).

43 Vgl. Pfeiffer Center, [21].

achten. Auf Anschuldigungen in der lokalen Presse, unislamisch zu sein, reagierte er, indem er den islamischen Charakter der Sekem-Aktivitäten unterstrich. Sekem wurde in der muslimisch ausgerichteten Presse der Sonnenanbeterei bezichtigt; dabei vermuteten die Abouleishs allerdings, dass die lokale Chemieindustrie und Beamte des Landwirtschaftsministeriums die Presse eventuell zu diesen Berichten angestachelt hätten, da es zuvor politische Spannungen zwischen den Beamten und der Familie Abouleish gab. Die Familie wurden angeblich von den Beamten beschuldigt, in Ägypten eine defizitäre Landwirtschaftsform popularisieren zu wollen. Demnach ist es möglich, dass sich Auseinandersetzungen, die zunächst politischer Natur waren, zu religiösen Anschuldigungen hochschaukelten, falls die Darstellung der Familie Abouleish stimmt (vgl. Abouleish 2005: 65, 144ff.). Abouleish zufolge seien die Anschuldigung nicht zu unterschätzen, denn sie würden im islamischen Kontext bedeuten: »Worshipping the sun for Muslims is like worshipping Satan for Europeans. The people were in turmoil« (Abouleish 2005: 145). Abouleish entschied sich daraufhin, den Bürgermeister, lokale Sheiks und Kritiker von Sekem einzuladen und die Spannungen zu beseitigen (sowie das Überleben von Sekem zu garantieren). Er begab sich auf eine Synkretismus-Gratwanderung und verwies darauf, dass letztlich Allah die Biodynamiker\*innen auf die Planetenkonstellationen aufmerksam gemacht habe beziehungsweise ihre Arbeit leite: Allah habe den Menschen auserwählt, um sich um seine Schöpfung zu kümmern. Ferner verwies er darauf, dass der Kunstdünger mit dem Islam unvereinbar sei, da die Naturwissenschaft Pflanzenprozesse auf rein physikalische Substanzen reduziere, was eine unislamische, weil materialistische Sichtweise sei.<sup>44</sup>

Abouleishs Positionierungen sind womöglich eine Mischung aus politischem Kalkül und biografisch begründeter Motivation, Islam und Anthroposophie zusammenzudenken, denn in seiner Autobiografie nimmt er auffallend oft Bezug auf den Islam. Eine Frage, die ihn beschäftigt habe, sei, was eine moderne Auffassung und Praktik des Islams ausmachen, aber auch, wie eine Partnerschaft zwischen Ost und West aussehen könne. An anderer Stelle schreibt er, in sich trage er die Vision einer Natur, die ihre Hingabe zu Gott entfalten würde und wirke, als würde sie die erste Sure des Korans rezitieren (vgl. Abouleish 2005: 11, 13).

Im Jahr 1994 wurde durch die Unterstützung von Sekem die *Egyptian Biodynamic Association* gegründet, die in einem Zeitraum von 20 Jahren bereits 400 Höfe bei der Umstellung sowie der Zertifizierung von Demeter-Produkten unterstützt hat. Sie ist überdies eine der ersten Organisationen, die den biologisch-dynamischen Baumwollanbau anstieß (vgl. Abouleish-Boes 2016: 300). Mit dem Ausbau des Unternehmens werde es allerdings zunehmend schwieriger, die Weltanschauung zu vermitteln, auf der Demeter beruht, wie Maximilian Abouleish-Boes, der Enkel von Ibrahim Abouleish, schreibt:

When SEKEM was smaller, it was easier for Dr. Ibrahim and other members of the core community to connect to each coworker and convey the bigger picture and idea behind

44 Er schreibt: »Then I led the discussion towards the arrogance of science, which states that it is only physical substances which allow the plants to grow, and not Allah. Because of this people use artificial fertilizers and chemical poisons, never minding the effects they have on people's health and ignoring the consequence of insect infestation« (Abouleish 2005: 147).

the organization. Nowadays, with more than fifteen hundred employees, this is much more difficult. (Abouleish-Boes 2016: 302)

Er schreibt ebenfalls, dass Sekem weiterhin besonders im kulturellen Bereich Einflüssen aus Europa unterliegt:

Many friends and partners helped SEKEM to build its infrastructure and capacities. Special emphasis must be placed on the associations of SEKEM's allies in Germany, Austria, the Netherlands, Switzerland, and Scandinavia, which mainly support the cultural work of the initiative. (Abouleish-Boes 2016: 304)

Sekem wiederum beeinflusst globale Akteure im Bereich des Ökolandbaus, wie die International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM), Global Compact und den World Future Council. Daneben versucht Sekem in Ägypten die Zivilgesellschaft sowie politische und ökonomische Akteur:innen von ihren Projekten zu überzeugen (vgl. Abouleish-Boes 2016: 304). Sekem verleiht der Biodynamik allerdings nicht nur durch seine Anbautechniken in einem Wüstenkontext und seinen politischen Erfahrungswerten auf internationaler Bühne eine veränderte Dynamik, sondern bildet ebenso in Bezug auf weltanschauliche Fragen einen neuen Knotenpunkt des Synkretisierens. Wie sein Großvater sieht Abouleish-Boes die Biodynamik in islamische Prinzipien eingebettet. In seinem Artikel *Religion and Agriculture: How Islam Forms the Moral Core of SEKEM's Holistic Development Approach in Egypt* erwähnt er das Wort *Anthroposophy* lediglich einmal, zieht aber mehrmals Parallelen zum Islam. So schreibt er:

Acting responsibly in the interest of communities implies also that resources should not be wasted. This is also made clear several times in the Qu'ran, such as here: »O children of Adam! Wear your beautiful apparel At every time and place of prayer: eat and drink: But waste not by excess, For God loveth not the wasters« (007:031) [Groß- und Kleinschreibung von Abouleish übernommen]. (Abouleish-Boes 2016: 309)

Wie erwähnt, produzierten im Jahr 2019 in Indien 39 Betriebe mit insgesamt 9.300 Hektar für das Demeter-Label; allerdings wird insbesondere in Indien ein Unterschied zwischen den Eigendynamiken der biodynamischen Bewegung und dem Demeter-Verband feststellbar. Ueli Hurter beispielsweise schätzt in einem Interview, dass mehrere Zehntausend Menschen, deren Familienbetriebe in größere Projekte eingebunden sind, biodynamische Prinzipien anwenden. Für sie aber spielt der Demeter-Verband keine richtungsweisende Rolle. In diesen mikrosozialen Bereichen verbreitet sich die Biodynamik durch Mund-zu-Ohr-Information, und die Entwicklungen, die auf dieser Ebene in entlegeneren Gebieten Indiens stattfinden, werden derzeit kaum erfasst.<sup>45</sup> Wie in Ägypten sind auf dem indischen Subkontinent synkretistische Aneignungsformen und damit punktuelle hinduistische Zuschreibungen an die Biodynamik unvermeidbar.

Dem Vernehmen nach macht die Attraktivität des biologisch-dynamischen Landbaus im globalen Süden wohl auch eine durch Kunstdüngerverzicht bedingte Kosten-

45 Vgl. Das Goetheanum Redaktion (2018).

senkung aus – oder zumindest wird dies als Vorteil angepriesen. Am 5. Februar 2020 hielt die Inderin Nasari Chavan vor etwas mehr als 800 Besuchern der Landwirtschaftlichen Tagung im Goetheanum einen einstündigen Vortrag über ihre Aktivitäten rund um die biologisch-dynamische Landwirtschaft. Obwohl die Tagung unter dem Motto »Wege zum Geistigen in der Landwirtschaft« stattfand, behandelte die junge Adivasi-Frau aus Maharashtra kaum die spirituellen Aspekte ihrer Zuneigung zur Biodynamik. Stattdessen führte sie nur kurz aus, dass die Adivasis einen starken Bezug zu Pflanzen sowie Tieren pflegen, und sie die Bedeutung überzeugend finde, die der Natur in der Biodynamik zugeschrieben werde. Vor allem aber habe sie die Biodynamik dadurch überzeugt, dass sie einen möglichen Weg bildet, um von Bankkrediten unabhängig zu werden; für sie ist dies der zentrale Vorteil der Biodynamik. Ihre Bekanntschaft mit der biodynamischen Landbauart machte sie 2010, als die indische NGO SUPA Agricultural Research Group (SARG) einen Workshop in ihrem Dorf organisierte. Weil Chavan die Biodynamik als Lösung für viele Probleme der Landwirt-innen in Kleinbetrieben sieht, nahm sie an einem Ausbilder-Training teil, um andere Landwirt-innen in Kleinbetrieben ebenfalls von den Lösungsangeboten der Biodynamik zu überzeugen. Alles in allem sei die Biodynamik »a new reason for my life« und habe sie »spiritually empowered« (Feldbericht 5.2.2020).

Gründerin der SARG ist die im Bezirk Uttarakhand (in Nordwest-Indien gelegen) lebende Landbesitzerin Binita Shah. Da die kleinbäuerlichen Strukturen durch ihren geringen Landanteil (im Durchschnitt etwas unter zwei Hektar) kaum Platz zur Präparate-Herstellung haben, hat Shah diese Arbeit zentralisiert sowie kommerzialisiert und vertreibt mit 20 Mitarbeitenden über ihr Unternehmen Supa Biotech Ltd. Präparate. Damit die Präparate in der Gesamtsumme erschwinglich bleiben, werden sie von den Landwirt-innen in einem sogenannten Fladenpräparat gestreckt. Bisher gibt es in der Region noch keinen Markt für Demeter-zertifizierte Produkte, so dass auch hier eigenwillige Aneignungen der Biodynamik vermutlich den Normalfall bilden. Die Zielsetzung besteht allerdings darin, künftig für das Label produzieren zu können; die indischen Landwirt-innen in Kleinbetrieben erhoffen sich womöglich über diesen Weg auch höhere Verkaufspreise (vgl. Sektion für Landwirtschaft 2018: 338, 341).

Wie findet eine indische Frau aus dem Nanital überhaupt zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft? In den frühen 1990er Jahren hielt der neuseeländische Biodynamiker Peter Proctor Konferenzen und Kurse auf dem indischen Subkontinent und Shah nahm an einem solchen Vortrag teil. Sie erläutert in einem Porträt, dass sie von einer Landwirtschaft angezogen worden sei, die philosophische, spirituelle und praktische Elemente enthalte. Wie auch andere anthroposophisch engagierte Biodynamiker-innen bezieht sie sich auf konkrete, sensualistisch-empirische Argumentationsführungen, um den weltanschaulichen Überbau zu plausibilisieren: So besuchte sie Proctor, der in Indien biodynamisch wirtschaftete, und war von seinem Kompost beeindruckt, dessen Qualität sie als Resultat des Präparate-Einsatzes interpretierte (vgl. Sektion für Landwirtschaft 2018: 344).

Das Shah-Porträt liefert überdies einige Hinweise auf mögliche Assimilierungsprobleme der Biodynamik, denn im hinduistischen Kulturraum ist es für Personen höherer Kasten unüblich, tote Tiere und deren Organe anzufassen. Innerhalb des biologisch-dynamischen Milieus wird aber genau dies bei der Präparate-Arbeit verlangt: Es werden Kuhhörner, Hirschblasen, Rinderschädel, Kuh-Dünndärme mit pflanzlichen oder mi-

neralischen Stoffen gefüllt. Shah kostete dieser Aspekt der anthroposophischen Landwirtschaft zunächst Überwindung, doch eine eher spontane Spiritualisierung einer toten Kuh habe ihr zufolge dabei geholfen. Sie habe die tote Kuh betrachtet und »als ich in diesen Bauch blicke, fühlte ich mich so, als ob ich die Welt selber anschau[e] [...]. Ich erkannte, dass [...] die ganze Sache mit den Präparaten mir sehr klar wurde [...][«](#), erwähnt sie (Sektion für Landwirtschaft 2018: 345). Die spirituellen Aspekte jedoch interessieren ihre Präparate-Kund:innen, also die circa 200 Landwirt:innen in Kleinbetrieben im Umland, kaum bis gar nicht, berichtet die Inderin. Ihr allerdings falle es nun leicht, über die »Heiligkeit der Kuh« eine Verbindung zwischen Anthroposophie und Hinduismus herzustellen (Sektion für Landwirtschaft 2018: 349f.).

Diese Beispiele zeigen, dass die Biodynamik den geografischen und kulturellen Ursprungsort des deutschsprachigen Europas verlassen hat, um sich in südlicheren Ländern neu zu globalisieren. Tatsächlich hat sich bisher lediglich eine akademische Arbeit mit den Hybridisierungen befasst, die zustande kommen können, wenn die biodynamischen Praktiken in außereuropäische Kontexte integriert werden. Die Anthropologin Marit Brendbekken hat die Einführung der Präparate in der Dominikanischen Republik untersucht, deren Anwendung dort vor mehr als 35 Jahren von europäischen Anthroposoph:innen vermittelt wurde. Sie dokumentiert, dass Voudou-Praktiken und die Anthroposophie in der Dominikanischen Republik als kompatibel gerahmt werden: Die Anthroposophie wendet sich gegen die Agrarindustrie sowie die szientistische Moderne und findet somit bei Voudou-Anhänger:innen Gehör, da diese oftmals die Kolonialisierung als eng verbunden mit Modernisierungsbestrebungen betrachten. Die Hybridisierung von biodynamischen und Voudou-Auffassungen wird demnach mobilisiert, um sich gegen die agrarindustriellen Bestrebungen der dominikanischen Regierung und der globalisierten Landwirtschaft zu richten. Aber auch einige weltanschauliche Elemente sind vereinbar: Beide Konzepte basieren auf der Vorstellung, dass Planeten einen zentralen Einfluss auf Steine, Pflanzen, Tiere und Menschen haben, und beide Konzepte vereint die Ansicht, dass geistige Wesen die materielle Welt durchdringen (vgl. Brendbekken 2002: 31f.). Künftige Forschungen werden eventuell aufschlüsseln, nach welchen Zuschreibungen sich die Biodynamik in anderen südlichen Ländern neu ordnet.

## 4.3 Zwischen SoLaWi-Initiativen und Allianzen mit Großunternehmen

### 4.3.1 Aussteigerexperimente und Gourmetware im Supermarkt

In Europa verändert sich die soziale Ausrichtung sowie das soziologische Profil der biologisch-dynamischen Bewegung seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, in der der Umweltschutz zusehend linkspolitische Züge angenommen hat (vgl. Uekötter 2014: 7). Zum Teil angeregt durch die Ideen der Umweltbewegung zogen in den 1970er und 1980er Jahren vermehrt junge Menschen zurück aufs Land und experimentierten in von ihnen gegründeten Hofgemeinschaften mit sozialen Umgangsformen und Gemeinschaftsbildungen (vgl. Albrecht 2019: 175). Im deutschsprachigen Raum integrieren einige Höfe unterschiedliche im Landbau tätige Familien in einen Betriebsorganismus, der beispielsweise von einem Verein getragen wird; andere Höfe werden

zum integralen Bestandteil von anthroposophischen Heimen oder Einrichtungen. Es haben sich Sozialprojekte mit Fokus auf gemeinsamem Wirtschaften gebildet, die zugleich die Boden-Eigentumsfrage aufwerfen, indem sie sich gegen privatisierten Bodenbesitz aussprechen (vgl. Brügge 1984a: 136). Als Stärke dieser Gemeinschaften wurde in einer qualitativen Studie unterstrichen, dass die biodynamischen Höfe in der Regel wirtschaftlich breit aufgestellt sind und eine hohe Wertschöpfung erzielen sowie ökonomische Resilienz fördern. Weiterhin wird angegeben, Hofgemeinschaften würden einen flexiblen Alltag ermöglichen, da beispielsweise die Kinderbetreuung an unterschiedliche Personen delegiert werden kann. Beide Aspekte – die sozialen und wirtschaftlichen – fördern ein Gefühl von Sicherheit. Als Herausforderung wird aber zugleich die unklare Grenzziehung zwischen Berufs- und Privatleben genannt oder der Unmut gegenüber Personen, die man verdächtigt, diese Strukturen auszunutzen und sich der Arbeit zu entziehen (vgl. Prümper 2018: 45).

Anders also als die allgemeinen Entwicklungen in der konventionellen Landwirtschaft, die zur sozialen Ausdifferenzierung führen, entwickelt der ökologische Landbau auch alternative Gemeinschaftsmodelle und versucht zugleich, den Abbau von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft abzufedern. Viele Höfe sind zwar nicht unbedingt an eine feste Sozialeinrichtung angegliedert, können jedoch offen dafür sein, unterschiedliche Menschengruppen auf dem Hof zu empfangen, wie beispielsweise das Hofgut Breitwiesen: Hier werden Tagesveranstaltungen für Schulklassen und Kindergärten angeboten, die Ausbildung von Lehrlingen findet hier statt, Landbaupraktika sind auf diesem Hof möglich und sogar gerichtlich verordnete Sozialstunden können abgeleistet werden (vgl. Olbrich-Majer 2020/2: 10). Zu den sozialen Leistungen zählt Demeter e.V. ebenfalls Kulturangebote (wie beispielsweise Konzerte, Kurse, Brunches, Imkern usw.) und führt deshalb für die Angebote der entsprechenden Demeter-Höfe einen Veranstaltungskalender.<sup>46</sup>

Eine derzeit ebenfalls stattfindende – nahezu paradoxe – Tendenz ist eine verstärkte Spezialisierung einiger Demeter-Betriebe, vornehmlich im Wein-, Obst- und Gemüseanbau. Unter einigen Gesichtspunkten sind diese Anbaubetriebe das Gegenteil der eher idealistisch motivierten »Aussteigerinitiativen«: So fußen Weinbaubetriebe auf Monokulturen, ihr Kapitaleinsatz ist oftmals hoch und ihre Produkte werden primär an finanziell Wohlsituerte verkauft (vgl. Hurter 2014:15f.; Plato 2003: 49ff.). Vor allem in Frankreich<sup>47</sup> und der französischsprachigen Schweiz erzielt der biodynamische Weinanbau Höchstpreise, wie das Weingut Romanée-Conti (vgl. Abellan 2017), dessen Flaschen um die 1.700 Euro kosten (vgl. Buss 2015). Ob im Weinbau in erster Linie die Weltanschauung für die Produzent:innen zählt oder eben die im Demeter-Segment erzielten Preise attraktiv sind, wie ebenfalls im Milchsektor<sup>48</sup>, ist nicht immer zu bestimmen. Die kul-

46 Demeter e.V., [22].

47 Der weltweit größte biodynamische Weinbau-Standort wird von Gérard Bertrand betrieben, der 2002 begann, seine 850 Hektar in Narbonne (in der Nähe von Montpellier) auf die Biodynamik umzustellen. 2021 beschäftigte er mehr als 300 Personen und exportierte Wein zu einem Flaschenpreis zwischen 15 und 200 Euro in 171 Länder (vgl. Gérard Bertrand, [23]; Neiman 2021).

48 Die Verbandsmitglieder wissen, dass in der Milchwirtschaft eine Umstellung als »vorläufiger Rettungssanker« betrachtet werden kann (Olbrich-Majer 2018/6: 3).

turanthropologische Arbeit von Christelle Pineau jedenfalls hält für den biodynamischen Weinbau in Frankreich<sup>49</sup> fest, dass die Kenntnisse über die Anthroposophie unter Winzern nicht in die Tiefe gehen. Dennoch scheint eine schrittweise Annäherung und eine sehr individualisierte Aneignung der Biodynamik stattfinden, sobald »ils arrivent à dégager du temps« (Pineau 2019: 27). Letztlich schließen sich ökonomische Interessen und eine weltanschauliche Zuneigung zur Anthroposophie nicht zwangsläufig gegenseitig aus.

Eine weitere Veränderung für die Demeter-Szene bildet seit den 1980er Jahren der Verkauf von Lebensmitteln an Bioläden wie Alnatura und seit dem 21. Jahrhundert an die großen Lebensmittelketten wie Edeka-Südwest und Globus in Deutschland sowie Migros und Coop in der Schweiz. Einige Anthroposoph\*innen begrüßen diese Entwicklung, da diese Öffnung Demeter-Lebensmittel in die Mitte der Gesellschaft holt, den Marktanteil erhöht und auch die Demeter-Qualität durch Professionalisierungsdruck steigere (vgl. Haldemann 2019: 11). Wenngleich betont wird, dass diese Entwicklung den Produktions- und Preisdruck deutlich heben könnte und sich der Verband Mittel überlegen müsse, um die Tendenz hin zu Massenbetrieben zu verhindern (vgl. Heisterkamp 2018: 40). Nicht alle Demeter-Unternehmen machen jedoch mit: Die Betriebe Spielberger und Beutelsbacher lassen sich beispielsweise nur im Naturkostfachhandel finden.

Die Wirtschaftswissenschaftlerin Claire-Isabelle Roquebert weist in ihrer Dissertation auf eine weitere Veränderung seit den 1990er Jahren in der Biolandwirtschaft hin. So hätten allgemein Biolandwirtschaftsprojekte von Beginn an Kritik an der intensiven Landwirtschaft geübt und ethische Argumente in die öffentliche Diskussion über landwirtschaftliche Erzeugnisse eingebracht, allerdings habe sich diese ethische Positionierung am Ende des 20. Jahrhunderts abgeschwächt. Die Biolandwirtschaft orientiere sich seitdem stärker an ökonomischer Rentabilität und suche den Schulterschluss mit großen Unternehmen und der Politik. Dies führe dazu, dass die Außengrenzen der Biolandwirtschaft allgemein poröser werden würden, ihr kritisches Anliegen sich abschwächt, Autonomieeinbußen des Sektors zu beobachten sind und ökonomische Strategien an Gewicht gewinnen. Es komme zunehmend zu einer Ausdifferenzierung der Biolandwirtschaft: Vereinsstrukturen, Genossenschaften, Kleinunternehmen und Großunternehmen treffen nunmehr vermehrt auch im Biobereich aufeinander. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft allerdings habe ihre Legitimität und Anerkennung seit diesen Entwicklungen daraus bezogen, dass sie weiterhin einem rein auf Produktivität abziegenden Modell entsage: Anders als die marktorientierten Segmente der biologisch-organischen Landwirtschaft habe, opponiere der Demeter-Verband weiterhin der Industrielobby und industrielle Produktionsweisen (vgl. Roquebert 2018: 175ff.). Ob die seit Kurzem etablierten Kooperationen zwischen dem Demeter-Verband und Supermarktketten wie Coop und Edeka auf längere Sicht von der ethisch orientierteren Kernklientel kritiklos angenommen werden, ist ihr zufolge zu bezweifeln. Auch auf der Produzentenebene wird häufig Kritik geäußert; ein süddeutscher Demeter-Produzent ärgerte sich mir

49 Während im Jahr 2015 9 Prozent des Weinbaus in Frankreich im Biosegment zu verorten waren, waren es 2019 bereits 14 Prozent. Der Bioweinanbau ist mit einer 2,5-prozentigen Zuwachsrate im Zeitraum zwischen 2014–2019 eine wachsende Branche in Frankreich, aber auch für Spanien und Italien lassen sich ähnliche Dynamiken festhalten (vgl. Agence Bio 2020).

gegenüber im Interview darüber: »Wir alle haben das kapitalistische Wirtschaftssystem verinnerlicht. Dass auch wir jetzt so denken, immer spezialisierter, weniger in Zusammenhängen – wo führt das hin? Es geht doch um mehr als nur um Lebensmittelproduktion« (I-34, 16.4.2021).

Zu beobachten ist derzeit dennoch eine Ausbreitung von nicht großhandelsorientierten Vertriebswegen, also die gewollte Abgrenzung von herkömmlichen Marktstrukturen. Während die gehobenen Schichten<sup>50</sup> sich Demeter-Produkte, wie Wein, als Gourmetware im Weinfachhandel kaufen, sucht ein Teil der Produzent\*innen und Konsument\*innen innerhalb der biodynamischen Bewegung weiterhin zeitgleich nach Antworten gegen rein marktwirtschaftliche Vereinnahmungen. Eine verbreitete Vermarktungsstrategie ist beispielsweise die Community-Supported Agriculture (auch CSA), im deutschsprachigen Raum Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) genannt. In diesem Modell trägt die Konsumentengemeinschaft das Jahresbudget eines Landbaubetriebes im Voraus und der geerntete Ertrag wird innerhalb dieser Gemeinschaft aufgeteilt. Erzeugnisse können somit direkt ohne konkreten Preis an die Mitglieder verteilt werden und müssen nicht auf dem Markt oder über den Handel vermarktet werden. Die Marktunabhängigkeit soll den Erzeuger\*innen ermöglichen, frei von den Zwängen des freien Marktes unter verminderterem Preisdruck zu wirtschaften (Kraiß, van Elsen 2009: 183f.). Laut Manfred Klett wirken kurze Verarbeitungs- und Vermarktungswege zugleich der Tendenz des Konservierungsmittel-Gebrauchs sowie der Anreicherung von Zusatzstoffen (Emulgatoren, Stabilisatoren, Geschmacksverstärker) entgegen, die bei industriell verarbeiteten Lebensmitteln nicht wegzudenken sind (vgl. Klett 1998: 10). Die Demeter-Landwirtschaft stelle sich insgesamt einer »reduktionistischen Ökonomie« entgegen, wie Olbrich-Majer schreibt, die dem Landbau folgende Logik aufdrücke: »Hörner ab, weil Stallplatz zu teuer, männliche Küken töten, weil das Mästen nicht rasch genug geht, Gentechnik, weil Patente und Paketlösungen bessere Rendite versprechen, preisverzerrende Agrarsubventionen, um Exportmärkte zu erobern« (Olbrich-Majer 2017: 17).

In einigen Regionen sind Demeter-Betriebe<sup>51</sup> überdies an Genossenschaften angegliedert. In Lübeck besteht beispielsweise seit 1988 die Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft Landwege-EVG, die 700 Mitglieder sowie 120 Mitarbeitende zählt und einen Umsatz von etwa 13 Millionen Euro (Stand 2017) erwirtschaftet. Die Genossenschaft betreibt fünf Bioläden, hat einen Lieferdienst und einen Onlineshop aufgebaut sowie einen Schulbauernhofverein gegründet. Die genossenschaftliche Struktur soll Querfinanzierungen zwischen Landwirt\*innen, Lebensmittelverarbeiter\*innen, Handel und Konsument\*innen sicherstellen und folglich finanzielle Schräglagen ausbalancieren (vgl. Olbrich-Majer 2018/6: 8).

50 Um finanziell weniger gut aufgestellten Interessent\*innen den Kauf von lokalen Bioprodukten zu erleichtern, hat beispielsweise die Hawthorne-Farm von Rachel Schneider nördlich von New York ein Preissystem eingeführt, das sich am Einkommen der Käufer\*innen orientiert. Da wenig Bioläden in Vierteln der finanziell schwächer Gestellten vorhanden sind, hat der Hof zusätzlich einen Lastwagen als mobiles Geschäft eingeführt, um den Zugang zu Biogemüse in diesen Gebieten zu erleichtern (vgl. Florin, [24]).

51 Vgl. Landwege, [25].

Ferner setzen einige Demeter-Höfe und -Unternehmen die Prinzipien der Gemeinwohlökonomie um. Dieses von Christian Felber entwickelte Konzept misst ein Unternehmen an ökologischen, sozialen und ökonomischen Kriterien, die jährlich in einer Gemeinwohl-Bilanz, erstellt von einem dem Gemeinwohlkonzept verschriebenen Unternehmen, festgehalten werden. In seinen Büchern entwirft Felber zudem Modelle, die Kooperation statt Konkurrenz zwischen Unternehmen begünstigen sollten (vgl. Felber 2010). Der Dinkelhof<sup>52</sup> im süddeutschen Schopfheim und die anthroposophisch geführte Dachgesellschaft der biologischen Lebensmittelerzeuger- und Vermarktungsbetriebe Oikopolis<sup>53</sup> in Luxemburg wenden beispielsweise die Berechnungen der Gemeinwohlökonomie an. Oikopolis verfährt überdies als erstes anthroposophisches Unternehmen nach dem Prinzip des »assoziativen Wirtschaftens«<sup>54</sup>. Das bedeutet, alle Akteure der Wertschöpfungskette (Landwirt·innen, Verarbeiter·innen, Händler·innen, Konsument·innen) diskutieren ihre wirtschaftliche Tätigkeit und ihre Bedürfnisse an »Markt- bzw. Runde-Tisch-Gesprächen«, denen eine vereinbarte Charta zugrunde liegt, und alle Produkte, die gemäß der Charta dem Prinzip des »assoziativen Wirtschaftens« gerecht werden, werden durch das *fair-&-associative*-Logo markiert (vgl. Vach 2018/6: 16). Während demnach der globalisierte Lebensmittelmarkt auf die industrielle Verarbeitung setzt, die Produkte über transregionale Werbespots angepriesen werden müssen und sich über standardisierte Handelsstrukturen verbreiten, gibt Demeter an, sich für persönliche Handlungsbeziehungen einzusetzen.

Christian Hiss, der in Süddeutschland auf einem Demeter-Hof aufwuchs, gelerner Gärtner ist, auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur nachgeholt hat und anschließend am Institut für *Social Banking and Social Finance* an der Universität Plymouth einen Masterstudiengang abschloss, hat ebenfalls ein Bilanzierungskonzept vorgelegt, das den Ressourcenverbrauch und soziale Aspekte erfasst. *Richtig rechnen!* (Hiß 2015) heißt sein Modell, das er 2015 in einem gleichnamigen Buch vorlegte, nach dessen Grundsätzen zwischen Mai 2018 und November 2019 ein Pilotprojekt mit vier landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt wurde. Der Demeter-Landwirt Urs Sperling führte eine solche Bilanzierung durch, um zu dokumentieren, wie sich die getätigten und unterlassenen Investitionen auf der Ebene der Nachhaltigkeit erfassen lassen. Arbeitsaufwand und Kosten werden in sieben Kategorien verbucht, die beispielsweise Bodenfruchtbarkeit, Tierwohl, aber auch gesellschaftliches Engagement umfassen (vgl. Olbrich-Majer

52 Vgl. Hof Dinkelberg, [26].

53 Vgl. Oikopolis Groupe, [27].

54 Der Begriff ist an Steiner angelehnt und wurde von ihm im *Nationalökonomischen Kurs* von 1922 über Assoziationen und assoziatives Leben geäußert. Hurter interpretiert Steiners Konzept folgendermaßen: »Es ist alles andere als einfach, das Wirtschaftsleben zu durchschauen. Die Interaktionen sind so vielschichtig, dass es der gemeinsamen Urteilsbildung vieler bedarf, um die Wirtschaft einigermaßen zu steuern. Steiner hat solche Plattformen gefordert und sie Assoziationen genannt. Dabei geht es um ein ständiges Beobachten und Justieren des Wirtschaftsgeschehens. Assoziation ist dabei keine fixe soziale Form, sondern eher ein Prinzip, das unterschiedlich realisiert werden kann: klein oder groß, für ein Produkt oder ganze Branchen, für Konsumgüter oder für Investitionsgüter etc. Wichtig ist, den Blick des Einzelunternehmens in den Gesamtblick einzubringen, und neben der Produktion und dem Handel auch den Konsum als Regulativ zu integrieren« (Hurter 2018/6b: 18).

2020/2: 10f.). Der Demeter-Gärtner Christian Hiss hat 2006 auch die Regionalwert-Aktiengesellschaft gegründet, eine Bürger-Aktiengesellschaft, die Bürger\*innen ein Instrument zur Verfügung stellen soll, um sozial-ökologische Wertschöpfungen in der Region zu stärken, und die Hofneugründungen oder außerfamiliäre Übernahmen finanzieren kann (vgl. Bader 2018/6: 14).

Eine weitere prominente Figur der anthroposophischen Wirtschaft ist der Wirtschaftswissenschaftler Claus Otto Schramer, der auf einem Demeter-Bauernhof aufwuchs und Waldorfschüler war. Er studierte und promovierte an der Universität Witten-Herdecke im Fachgebiet Wirtschaft und arbeitete später am *Massachusetts Institute of Technology*. Schramer avancierte nicht nur innerhalb der Anthroposophie, sondern auch innerhalb der alternativen Wirtschaftsbewegung zu einem bekannten Akteur. Der weltweit Vernetzte setzt sich für ein Wirtschaftsmodell ein, in dem »Ökonomie und Ökologie, Wirtschaft und Gemeinwohl, Effizienz und Achtsamkeit keine Widersprüche mehr sind« (Heisterkamp 2012: 15). Am Goetheanum organisierte die Sektion für Landwirtschaft eine »Intensivwoche« mit Schramer, in der Landwirt\*innen über mögliche Neuausrichtungen ihres Betriebes diskutieren konnten. Schramer ist ebenfalls als Sachbuchautor bekannt und Gründer des *Presencing Institute*, das seit 2006 als Plattform fungiert, die sich an der Schnittstelle zu sozialem Wandel und Bewusstseinsveränderungen sieht und sich für eine Neuausrichtung der Wirtschaft einsetzt, indem sie staatliche und zivilgesellschaftliche Organe zusammenbringt.<sup>55</sup>

### 4.3.2 Banken mit anthroposophischem Hintergrund

Eine Reihe von Projekten des biologisch-dynamischen Landbaus wird von der Triodos Bank N.V. und der GLS Bank unterstützt. Diese Banken mit – mittlerweile stark verwässertem – anthroposophischem Hintergrund vergeben die Einlagen ihrer Kund\*innen ausschließlich an die Realwirtschaft, und mit ihnen – im Vergleich zu anderen Banken, günstigen – Krediten werden vornehmlich Projekte mit ökologischen oder sozialen Zielsetzungen finanziert.<sup>56</sup> Die finanzierten Projekte in der Sozial- und Ökobranche sind nicht ausschließlich im anthroposophischen Spektrum anzusiedeln. Über diesen ökonomischen Weg diffundieren allerdings im weitesten Sinne anthroposophische Ideale verstärkt in ökosoziale Teilbereiche hinein. Die 1974 gegründete GLS Bank hat mittlerweile Kundenkredite von über drei Milliarden Euro vergeben und ist damit im deutschen Bankenwesen keine Randerscheinung mehr.<sup>57</sup> Überdies verwaltet sie die »Zukunftsstiftung Landwirtschaft«<sup>58</sup>, die Initiativen im Bereich des Ökolandbaus fördert, wie in der Saatgutforschung und im Tierschutz. Durch die an die GLS Bank angegliederten Treuhand und Stiftungen vergibt sie auch Geld-Schenkungen. Die Scheren im Gehaltsbereich fallen zudem weniger markant aus als bei anderen Banken: »Die von der Bundesregierung anlässlich der Finanzkrise geforderte Obergrenze für Managervergütungen in Höhe von 500.000 Euro für Banken, die das staatliche Rettungspaket in Anspruch nehmen, reicht

55 Vgl. Presencing Institute, [28].

56 Vgl. Triodos Bank, [29].

57 Vgl. GLS Bank, [30].

58 Vgl. Zukunftsstiftung Landwirtschaft, [31].

bei der GLS Bank beispielsweise, um den gesamten dreiköpfigen Vorstand zu bezahlen« (Heisterkamp 2009: 121). Überdies hat die GLS Bank mittlerweile eine Crowd-Finanzierungsplattform eingeführt, die Unternehmen die Möglichkeit bietet, Beträge von bis zu 2,5 Millionen Euro einzuwerben. Bisher ist unter den Crowd-finanzierten Projekten<sup>59</sup> noch kein landwirtschaftlicher Betrieb aufgelistet; auffällig viele Projekte sind im Bereich der erneuerbaren Energien angesiedelt, für die diese Finanzierungsform sich eher zu lohnen scheint (Stand 2020).

Ein weiteres Schwergewicht im Bereich der Alternativbanken ist die 1980 in den Niederlanden gegründete Triodos Bank N.V., die anders als die genossenschaftlich organisierte GLS Bank eine Aktienbank ist. Mittlerweile ist sie nach Belgien, Spanien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland expandiert. Der erwirtschaftete Nettobetrag lag 2018 bei 40 Millionen Euro und die Anlagen der 700.000 Kund:innen (Stand 2018) zirkulierten zu 80 Prozent in der Realwirtschaft.<sup>60</sup> Zwar finanziert sie allgemein Projekte, die ökologische und soziale Zielsetzungen aufweisen, allerdings auch anthroposophische Institutionen. Der Name »Triodos« (griechisch für »drei Wege«) verweist zudem auf Steiners Begriff der Dreigliederung (vgl. Zander 2019: 44). In Frankreich hat sich durch die Unterstützung der GLS Bank die Bank La Nef (Nouvelle Économie Fraternelle) etabliert.<sup>61</sup> Eines ihrer ersten finanzierten Projekte war ein biologisch-dynamischer Hof. Sie ist seit 1988 als genossenschaftliche Finanzgesellschaft eingetragen<sup>62</sup> und besaß 2018 lediglich 43 Millionen Euro Eigenkapital (La Nef 2019).

Auch die Beratungsfirma »Trigon« verweist mit ihrem Namen auf die Nähe zur Anthroposophie. Mit 40 Berater:innen<sup>63</sup> unterstützt die Firma, die Zweigstellen in Österreich, der Schweiz und Deutschland eröffnet hat, unter anderem Unternehmen, die anthroposophische Ideale über die Betriebsleitung implementieren wollen<sup>64</sup> (vgl. Thomas 2020: 11). Mit einer Mischung aus Marketing-Neusprech und anthroposophischem Vokabular tritt sie dabei an die Öffentlichkeit: »Im Zentrum der Beratung stehen für uns die Menschen mit ihren Ideen und ihrem Gestaltungspotenzial. Unternehmen und Organisationen sind von Menschen gemacht und veränderbar, sie sind lebendig und entwickeln und verändern sich nach spezifischen Mustern«.<sup>65</sup>

Eine weitere Initiative, die Höfe finanziell unterstützt, ist der »Bodenfruchtbarkeitsfonds« der aktuell von der Bio-Stiftung Schweiz (mit Sitz in Arlesheim) getragen wird.

59 Vgl. GLS Crowd, [32].

60 Vgl. Detailliertere Zahlen sind auf der Homepage der Bank abrufbar: Triodos Bank, [33].

61 Gerade in Frankreich bringt die Bank La Nef unterschiedliche NGOs und Umweltverbände zusammen. So schreibt Paul Ariès, Vertreter von ATTAC, Greenpeace, der grünen Partei, der Confédération Paysanne und France-Nature-Environnement hätten sich ihm angenähert, um mehr über den anthroposophischen Hintergrund ihrer Bank La Nef zu erfahren. Das aus dieser Anfrage entstandene Buch trägt den reißerischen Titel *Anthroposophie: enquête sur un pouvoir occulte*, stellt aber keine Abrechnung mit der Anthroposophie dar.

62 Vgl. La Nef, [34].

63 Vgl. Trigon Entwicklungsberatung, [35].

64 In einem Beitrag von dem Journalisten Bernard Thomas erläutert der Geschäftsführer von Oikopolis, Änder Schanck, wie Trigon ihn bei der Suche nach einem Nachfolger berät.

65 Trigon Entwicklungsberatung, [35].

In einer Pilotphase wird die Initiative im Großraum Bodensee (D/A/CH/FL) mit 32 landwirtschaftlichen Betrieben umgesetzt, die insgesamt rund 1.000 Hektar bewirtschaften. Die Betriebe erhalten etwa 250 Euro pro Hektar und Jahr, die sie dabei unterstützen, Maßnahmen zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit umzusetzen. Diese Maßnahmen sind vertraglich vereinbart und ihre Einhaltung wird jährlich überprüft. Finanziert wird der Fonds von Privatpersonen die 100 Euro / 112 CHF im Jahr spenden oder durch Patenschaften mit Unternehmen, die sich eine CO<sub>2</sub>-Ausgleichsmaßnahme anrechnen lassen wollen.<sup>66</sup>

Ferner finanziert das Unternehmen Software AG, eines der größten IT-Unternehmen Europas, anthroposophische Projekte. Seinem Internetauftritt zufolge besitzt das Unternehmen ein Vermögen von über 1,2 Milliarden Euro und unterstützt das biologisch-dynamische Dorfprojekt Juchowo in Polen. Etwa 145 Menschen (davon 40 mit Hilfebedarf) arbeiten hier auf 1.900 Hektar (also knapp 2.000 Fußballfelder).<sup>67</sup> Träger und Eigentümer der Juchowo-Farm ist die Stanislaw-Karłowski-Stiftung, benannt nach dem polnischen Senator, der in den 1930er Jahren begann, biodynamisch zu wirtschaften (vgl. Wistinghausen 1988: 168). Die Software-AG-Stiftung gibt an, das Juchowo-Dorfprojekt mitinitiiert zu haben sowie es seit seinem Bestehen fördernd und beratend zu begleiten.<sup>68</sup> Weitere explizite anthroposophische Stiftungen, die die biologisch-dynamische Landwirtschaft finanziell oder infrastrukturell unterstützen, sind beispielsweise die Trigon- und Rüttihubelbad-Stiftung im Kanton Bern.<sup>69</sup> In Deutschland sind ebenfalls viele Einrichtungen und Betriebe in Stiftungen integriert, wie unter anderem in die Stiftung Berneburg Gemeinnützige GmbH<sup>70</sup>, die Mahle-Stiftung GmbH<sup>71</sup> oder die Stiftung Gut Adolphshof<sup>72</sup>.

#### 4.3.3 DM, Alnatura und Co.

Neben den gemeinschaftlich getragenen Initiativen (über Genossenschaften oder Vereine) bringen zudem Supermarktketten wie DM und Alnatura die biodynamischen Produkte zu den Kund:innen. Alnatura präsentiert sich auf seiner Internetseite als »Arbeitsgemeinschaft von über 3.000 Mitarbeitern in Deutschland, Österreich und der Schweiz«. Zwar wird nicht explizit auf die Anthroposophie Bezug genommen, doch der Duktus ist in Alnaturas Selbstbeschreibung vorhanden: »Unsere Unternehmensleistungen entwickeln wir als Arbeitsgemeinschaft auf der Grundlage einer ganzheitlichen Menschen- und Weltauffassung«.<sup>73</sup> Der Waldorfschüler Götz Rehn gründete das Unternehmen im Jahr 1985. Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek lassen sich Buchtitel von Rehn zu anthroposophischen Betrachtungsweisen der Wirtschaft und der Betriebsorganisation abrufen und mit auflagenstarken Zeitungen wie der *Süddeutschen Zeitung* (vgl. Liebrich

66 Vgl. Bodenfruchtbarkeitsfonds, [36].

67 Juchowo Projekt Wiejski, [37].

68 Vgl. Software AG Stiftung, [38].

69 Vgl. Rüttihubelbad, [39].

70 Vgl. Stiftung Berneburg, [40].

71 Vgl. Mahle Stiftung, [41].

72 Vgl. Stiftung Gut Adolphshof, [42].

73 Vgl. Alnatura [CH], [43].

2011), GEO (vgl. Carstens 2017) und der *Frankfurter Rundschau* führte er diesbezüglich Interviews. Der Umsatz des Unternehmens mit über 133 Filialen verteilt auf 15 Länder lag 2017/2018 bei 822 Millionen Euro, zwei Jahre später lag der Umsatz bei knapp über einer Milliarde.<sup>74</sup> Anfang 2021 berichtete Rehn in einem FAS-Interview er wolle durch die Schaffung von Stiftungen verhindern, dass das Alnatura-Kapital innerhalb seiner Familie vererbt würde; die Geschäftsleitung müsse mit kompetenten Personen besetzt werden, denn der Zweck eines Unternehmens sei es, den Kund:innen hochwertige Produkte anzubieten und keine familiäre Kapitalanhäufung zu begünstigen (vgl. Balzter 2021: 19).

Das erste Geschäft der Drogeriekette dm eröffnete Götz Werner 1973 in Karlsruhe. Im Jahr 2019 beschäftigte das Unternehmen 62.000 Mitarbeitende in 13 europäischen Ländern und besaß 3.670 Filialen, deren Umsatz 2019/20 bei über 8,54 Milliarden Euro lag.<sup>75</sup> Der Online-Auftritt von dm verrät den anthroposophischen Anstrich des Unternehmens, so wird die Unternehmensphilosophie folgendermaßen beschrieben: »Wir wollen allen Mitarbeitern die Möglichkeit geben, gemeinsam voneinander zu lernen, einander als Menschen zu begegnen, die Individualität des anderen anzuerkennen, um die Voraussetzungen zu schaffen, sich selbst zu erkennen und entwickeln zu wollen und sich mit den gestellten Aufgaben verbinden zu können.«<sup>76</sup> Derweil ist Götz Werner im deutschsprachigen Raum vor allem für seinen Einsatz für das bedingungslose Grundeinkommen bekannt. 2005 äußerte er sich erstmals befürwortend gegenüber dem Wirtschaftsmagazin *brandeins*<sup>77</sup>, eine Position, die für einen Großunternehmer eher ungewöhnlich ist, und ihn wohl deshalb zu einem gefragten Interviewpartner zum Thema Grundeinkommen machte. Götz Rehn und Götz Werner waren verschwägert und arbeiteten jahrelang als Partner, bis dm 2015 rund die Hälfte der Alnatura-Produkte ausgelistet hatte. Damit brach einer der bisher größten Rechtskonflikte in der Biobranche aus. Im Februar 2016 ließen Rehn und Werner jedoch mitteilen, dass eine Versöhnung auf Initiative und Vermittlung von Sekem-Gründer Dr. Ibrahim Abouleish zustande gekommen sei (vgl. Hielscher 2016).

Ein weiterer Pionier der Demeter-Lebensmittelvermarktung ist Thomas Greim, der 1974 begann, Milch und Käse von Demeter-Landwirt:innen in den Bioläden der Stadt München zu verkaufen und im gleichen Jahr das Unternehmen dennree gründete.<sup>78</sup> Greim lizenzierte überdies ein Jahr später die Biomarke dennree unter der er Lebensmittel aus unter anderem der Anbauverbände Demeter und Bioland vertreibt. Mittlerweile hat sich das Unternehmen zu einer Unternehmensgruppe ausgeweitet, zu der auch die Supermarktkette Denn's GmbH gehört, die 311 Filialen unterhält. 2019 schloss die Gruppe das Jahr mit einem Nettoumsatz von 1,1 Milliarden Euro ab.<sup>79</sup> Journalistischen Recherchen zufolge zahlt Greim allerdings keine fairen Löhne; diese lägen teils unter den von den Gewerkschaften und Unternehmen vereinbarten Untergrenzen (vgl. Groh-Kontio 2013). Vor fünf Jahren erfand sich Greim als Landwirt neu und kaufte in Ost-

74 Alnatura, [44].

75 dm-drogerie markt, [45].

76 dm-drogerie markt, [45].

77 Vgl. Fischer (2005); Grundeinkommen, [46].

78 Vgl. dennree, [47].

79 Vgl. dennree, [48].

Deutschland einen Großbetrieb auf, auf dem er im Jahr 2020 etwa 1.500 Milchkühe hielt (vgl. Balzter 2020), womit er vermutlich unter den Demeter-Landwirt·innen für Diskussion sorgte, die den 1.000-Kühe-Stall ablehnen (vgl. Kapitel 9).

Als Unternehmen, das Rohstoffe verarbeitet, die überwiegend aus der biologisch-dynamischen Landwirtschaft stammen, ist *Voelkel – die Naturkostsafterei* zu nennen. Das Unternehmen wurde 1936 vom Ehepaar Margret und Karl Voelkel gegründet und hat seinen Sitz in Peverstorf (Elbe). Die Mitarbeiterzahl beläuft sich auf circa 200, und der Jahresumsatz betrug 2018 mehr als 63 Millionen Euro.<sup>80</sup> Laut Statista ist Voelkel Marktführer und weist einen Umsatz auf, der sich in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt hat.<sup>81</sup> Der Naturkosthersteller Bauck, der Mehle, Müslis und Backmischungen herstellt, ist ebenfalls ein bekannter Abnehmer für Demeter-Betriebe. Im Jahr 2011 zählte er lediglich 56 Mitarbeitende, die Belegschaft wuchs 2016 jedoch auf rund 140 Mitarbeitende an. Auch das Umsatzwachstum ist erheblich: 2008 lag der Umsatz bei 13 Millionen Euro, im Jahr 2016 bereits bei rund 32 Millionen Euro, was zugleich eine Wachstumsrate von 23 Prozent zum Vorjahr ausmacht.<sup>82</sup>

Diese wirtschaftlichen Strukturen – die Genossenschaften, Stiftungen, Supermarktketten, die Direktvermarktung, die Charta des assoziativen Wirtschaftens – verdeutlichen, dass die Demeter-Landwirtschaft eine Vielzahl von Institutionen geschaffen hat oder an viele angebunden ist, was ihr erlaubt, sich in der Gesellschaft zu verankern. Wenngleich Ökolandwirt·innen von der EU und von Bundesministerien Subventionen erhalten, investiert das Milieu in ein Netzwerk an Unternehmen, das sich an der Marktwirtschaft orientiert und zugleich neue Wirtschaftsmodelle erprobt und zwischen einer privatkapitalbetriebenen und einer vergesellschafteten Form des Wirtschaftens oszilliert. Dabei tendieren einige Unternehmen (dm, Alnatura) zunehmend dazu, sich hierarchisch und global auszurichten; andere Wirtschaftsstrukturen wiederum (SoLaWi-Initiativen, Genossenschaften) sind nahezu vollständig vergesellschaftet.

In dem Anspruch, einen dritten Weg zwischen dem »kapitalistischen« und dem »kommunistischen« einzuschlagen zu wollen, lebt womöglich das Erbe von Rudolf Steiners »Sozialer Dreigliederung« weiter. In diesem Konzept schlägt der Begründer der Anthroposophie vor, den Staat in drei unterschiedliche Bereiche auszudifferenzieren: dem des Geistes-, des Rechts- und des Wirtschaftslebens. Das Wirtschaftsleben solle dabei nach dem Prinzip der Brüderlichkeit ausgerichtet werden. Konkret bedeutet dies, Zusammenschlüsse von Endkonsument·innen, Produzent·innen und den Akteur·innen des Handels- und Dienstleistungssektors sollen in einem freien Markt Preise aushandeln, die für alle Beteiligten gerecht sind. Der Rechtsstaat soll seinerseits einen dafür passenden gesetzlichen Rahmen ermitteln und umsetzen, der dafür sorgt, dass das Privateigentum an Produktionsmitteln und Kapital zu Treuhandeigentum wird. Damit soll zweierlei verhindert werden: Eigentum wird nicht verstaatlicht, kann aber ebenso nicht zu einer privat-kapitalistischen Gewinnmaximierung eingesetzt werden – das Kapital ist somit nicht mehr verkäuflich und vererbbar, ist zugleich für die Börsenspekulation gesperrt und lediglich durch Schenkungen übertragbar. Steiner resümiert

<sup>80</sup> Vgl. Biohandel, [49].

<sup>81</sup> Vgl. Statista, [50].

<sup>82</sup> Vgl. Bauck, [51].

die angenommenen Vorzüge seines Modells folgendermaßen: »Die Gegenstände des Eigentums werden in den Fluss des sozialen Lebens gebracht. Der einzelne kann sie nicht aus seinem Privatinteresse heraus zum Schaden der Allgemeinheit verwalten; aber auch die Allgemeinheit wird sie nicht zum Schaden der einzelnen bürokratisch verwalten können« (GA 23: 81f.).

#### 4.4 Die Anthroposophie, die Partei Bündnis90/Die Grünen und die Basisdemokratische Partei Deutschland

In den letzten zwei Dekaden waren bekennende Anthroposoph\*innen im politischen Spektrum sehr marginal präsent. In den 1970er Jahren öffnete sich allerdings eine kleine Klammer der anthroposophischen Beteiligung an der Parteipolitik: Anthroposoph\*innen waren nämlich in Südwest-Deutschland an der Gründung der Partei Bündnis90/Die Grünen beteiligt. In Baden-Württemberg vermengten sich die Grünen mit der Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher und dem sogenannten Achberger Kreis. In Achberg befindet sich ein internationales Kulturzentrum, das laut Eigenbeschreibung ein Ort ist, »der dem Ziel gewidmet ist, für die Alternative eines ‚dritten Weges‘, jenseits von Kapitalismus und Kommunismus, zu wirken«<sup>83</sup> und somit an die »Dreigliederung des sozialen Organismus« von Steiner anknüpft. Der Achberger Kreis transferierte seine Vorstellungen vom »dritten Weg« (also der postkapitalistischen und postkommunistischen Systemalternative) in die grüne Parteipolitik<sup>84,85</sup>, weshalb plebiszitäre Elemente der »grünen« Programmatik auf das Einwirken anthroposophischer Gruppierungen zurückgeführt werden (vgl. Brüll 2016: 181; Zander 2007: 1711). Ferner rechnet der Achberger Kreis sich die Leistung an, über den *Achberger Appell zur Wiederherstellung der Einheit der ökologischen Bewegung* die Zersplitterung der politischen Grünen in mannigfaltige Parteien in den 1970er Jahren verhindert zu haben, die sich andernfalls gegenseitig die Stimmen abgeworben hätten (vgl. Schliffka 2016: 156). Zu den »langlebigeren Kindern des Achberger Kreises« wird die Zeitschrift *Info3* gezählt, die sich in der Zwischenzeit zu einem verbreiteten anthroposophischen Magazin entwickelt hat; sie ist liberal und grenzt sich konsequent von öko-faschistischen Tendenzen ab (vgl. Martins 2023: 66). Weitestgehend mitbeteiligt an der Gründung der Grünen als parlamentarisches Organ war ebenfalls die von dem Künstler Joseph Beuys, der dem Achberger Kreis nahestand, begründete Free International University.

Mitglieder des Achberger Kreises, die politisch Karriere machten, waren beispielsweise Michael Bader (Gründungsvorstand der Grünen in Baden-Württemberg), Gerald Hafner (Leitungsposten der Grünen in Bayern) und Jürgen Binder (Landesschatzmeister der Grünen in Nordrhein-Westfalen). Herbert Schliffka, der mit Beuys und Otto Schily 1980 den Bundestagswahlkampf organisierte, schätzt, dass 60 Personen des Achberger

<sup>83</sup> Anthrowiki, [52].

<sup>84</sup> Vgl. Stiftung Geisteswissenschaft und Dreigliederungsforschung, [53].

<sup>85</sup> Daneben zählt Brüll weitere Orte, an denen die Dreigliederung als Leitgedanke Gemeinschaften trug; dies waren u.a. die Witthüs-Teestuben in Hamburg und Sylt, Forum 3 in Stuttgart, das Kornkämmerei in Basel und De Bast in Amsterdam.

Kreises bei den ersten Bundesversammlungen der Grünen anwesend waren (vgl. Schliffka 2016: 156, 158).

Im Jahr 1975 trat der dem Achberger Kreis nahestehende Manfred Schmidt-Brabant in den Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft ein, um dort die sozialpolitischen Themen von Steiner zu reanimieren. Sein politisches Engagement verlor sich allerdings mit der Zeit, so dass die politische Note des Achberger Kreises letztlich keinen Einzug in Dornach hielt (vgl. Brüll 2016: 184f.). Das Kulturzentrum Achberg seinerseits organisiert derzeit noch regelmäßig Veranstaltungen zu politischen und aktualitätsbezogenen Themen sowie Steiners Idee des »sozialen Organismus«.<sup>86</sup> Der Elan des Kreises aus der Vor-Jahrtausendwende ist mittlerweile überwiegend übergebraucht.

Seit 2020 stellt sich jedoch die Basisdemokratische Partei Deutschland (Die Basis) für politische Ämter auf; sie ist im Umfeld der Proteste gegen die Corona-Schutzmaßnahmen entstanden und gibt an, auf der anthroposophischen Idee der Dreigliederung zu beruhen.<sup>87</sup> Auf ihrer Webseite wirbt sie mit dem Konzept der Kreislaufwirtschaft, Alternativen zur Schulmedizin und dem Stichwort Nachhaltigkeit, die sie mit Achtsamkeitsaspekten verschränkt und will damit womöglich enttäuschte Grünen-Wähler.innen ansprechen, denen die Grünen mittlerweile zu etabliert sind.<sup>88</sup> Letztlich aber wird diese neue Kleinstpartei bisher lediglich hinsichtlich der Corona-Politik konkret und lehnt in dem Zusammenhang die Impfkampagne als Menschenexperiment ab. Die Partei, die sich basisdemokratisch organisiert, schwärmt außerdem davon, langfristig die Parteienstruktur über Konsens-Verfahren abzuschaffen, an denen alle Bürger.innen beteiligt sein sollen, weshalb Die Basis angibt, das Prinzip der Schwarmintelligenz umsetzen zu wollen (vgl. Braune 2021). In der medialen Öffentlichkeit wird ihr vorgehalten, Verschwörungserzählungen zu verbreiten und sich nicht glaubwürdig vom rechten politischen Spektrum abzugrenzen (vgl. Sternberg und Huesmann 2021). Ob sich die Partei dauerhaft als neue anthroposophisch-politische Kraft entwickeln wird, ist fraglich, denn bisher hat sie lediglich ein Prozent der Stimmen bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg eingeholt (vgl. Schrader 2021). Und inwieweit das Demeter-Milieu Die Basis unterstützt, ist derzeit noch nicht abzuschätzen, zumindest aber der von Demeter zertifizierte Sofienhof in Baden-Württemberg bot den Besuchern des Hoffestes im Sommer 2021 die Gelegenheit, ins Gespräch mit den Bundeskandidaten des Wahlkreises zu kommen.<sup>89</sup>

Eine anthroposophisch vielschichtige Figur aus der Politik ist Otto Schily, der Mitbegründer der grünen Partei war, 1983 für sie in den Bundestag gewählt wurde, 1989 zur SPD wechselte und von 1998 bis 2005 Bundesinnenminister war. In einem Interview mit dem Dokumentarfilmmacher Rüdiger Sünner erklärt er, die Politik gelegentlich anthroposophisch zu lesen. Schily gibt im Interview an, die Geistwesen »Luzifer« und »Ahriman« (mit denen Steiner das Wesen des Bösen zu ergründen versuchte) würden für ihn eine politische Realität darstellen: In der Tagespolitik könne man zuweilen den zur Hybris neigenden Feuerkopf Luzifer wiedererkennen, der beispielsweise im Fanatismus

86 Vgl. Internationales Kulturzentrum Achberg, [54]

87 Vgl. Meier, [55].

88 Vgl. dieBasis, [56].

89 Vgl. dieBasis, Landesverband BW, [57].

religiöser oder nationalistischer Fundamentalisten erscheine. Allerdings warnt er davor, dies lediglich bildlich zu verstehen, er spreche konkret von Kräften. Schily stammt aus einer Anthroposophen-Familie und sagt über sich, von Steiner zu »interessanten Denkübungen« geleitet worden zu sein; er schlussfolgert im Dokumentarfilm gegenüber Sünner jedoch, er habe sich nie als Teil der anthroposophischen Gemeinschaft gefühlt (vgl. Sünner 2008: 60ff.; Block, Schulz 2010: 17ff.).

Ein weiteres bekanntes Gründungsmitglied der Grünen, seinerseits Anthroposoph und Mitglied des Achberger Kreises, war der Künstler und Aktivist Joseph Beuys. Er bezeichnete seine künstlerische Arbeit gegenüber dem Wochenmagazin *Spiegel* als anthroposophischen Schulungsweg. In einem Interview mit dem Journalisten und Anthroposophie-Kenner Peter Brügge erwähnt Beuys die ihn nachhaltig prägende Begegnung einer Gestalt. Ihm habe im Alter von vier Jahren plötzlich »ein Wesen gegenübergestanden« und ihm mitgeteilt, er werde später »den Erweiterten Kunstbegriff entwickeln«. Allerdings sei dies keine rein sprachliche Kommunikation gewesen: »Natürlich geschah es in einer Sprache, die nur der vernimmt, der auf dieser Linie hören kann«, ergänzt Beuys. Beuys nennt die unbekannte Gestalt »Engel«; ein Engel, der später »öfter wiedergekommen« sei. Gefragt, ob er an Wiedergeburt glaube, antwortet Beuys: »Das ist für mich keine Glaubensfrage. Es war mir eigentlich immer klar, daß da nicht irgendetwas plötzlich lebt, ein biologisches Etwas, und dann stirbt, und es geht nicht weiter. Wenn der Geist eine Funktion in der Welt hat, dann gibt es ein Vor- und Nachher. Wenn dieses Grundverhältnis zum Leben bei mir nicht dagewesen wäre, hätte ich wahrscheinlich nicht zur Anthroposophie gefunden« (Brügge 1984b: 186f.). Beuys sah allerdings nicht nur seine Kunst als spirituellen Appell, sondern auch in der Politik spirituelle Kräfte am Werk. Kunst und Politik fallen bei Beuys insbesondere in seinem 1982er-documenta-Projekt »7.000 Eichen: Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung« zusammen. In Kassel ließ er 7.000 Eichen aufstellen, um »die kosmischen Kräfte in den Erdboden zu holen und an die Wurzeln der Bäume weiterzugeben« (Ursprung 2021: 286). Beuys' Nähe zur Anthroposophie wurde zudem in einer Ausstellung am Goetheanum in Dornach deutlich, auf der von Mai bis August 2007 Zeichnungen sowohl von Steiner als auch von Beuys gezeigt wurden (vgl. Baur, Kugler 2007: 8). Martin von Mackensen, Leiter der biologisch-dynamischen Landbauschule auf dem Dottenfelderhof, lernte Beuys in den 1980er Jahren in seiner Lehrzeit als Maschinenschlosser kennen. Beuys riet dem jungen Mann damals, sich in die Landwirtschaft umzuorientieren, dort könne er etwas bewegen (vgl. Gödenboog 2018).

Der Grünen-Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Renate Künast, die von 2001 bis 2005 im Amt war, wurde ihrerseits die Sympathie für die Biodynamik vorgehalten. Sie würde biologisch-dynamisches Gedankengut in ihre Landwirtschaftspolitik einfließen lassen, lautete ein Vorwurf in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (vgl. Treue 2002: 12). In der Zeitschrift *Stern* hingegen wurde im Oktober 2020 ein wohlwollendes Porträt der Demeter-Landwirtin Gisela Sengl veröffentlicht, die im bayerischen Landtag für die Grünen sitzt und Referentin für Landwirtschaft und Ernährung ist (vgl. Napp 2020). Daneben ist ebenfalls die Unternehmerin, Gastronomin und Europa-Abgeordnete der Grünen Sarah Wiener zertifizierte Demeter-Bäckerin und

engagiert sich für die biodynamische Getreidezucht am Dottenfelderhof.<sup>90</sup> In Überlingen erhielt Walter Sorms, biologisch-dynamischer Landwirt und Mitglied der Grünen, viel Zuspruch, weshalb der Südkurier ihn den »Stimmenkönig« nannte. Seit 2009 ist Sorms Gemeinderatsmitglied. Er legt seine Schwerpunkte auf Umwelt- und Klimapolitik sowie verkehrsberuhigte Ortschaften (vgl. Manzini 2019). Ein weiterer Grünen-Politiker, der mit der Anthroposophie vertraut ist, ist der Tübinger Bürgermeister Boris Palmer, der von sich sagt: »Ich bin Waldorfschüler geblieben«. Er halte »die Konzentration auf Persönlichkeitsbildung« in der Waldorfschule für richtig, und als Waldorfschüler habe er gelernt, »dass intellektuelle Begabung nicht alles ist, nicht einmal das halbe Leben« (vgl. Fokken 2019). Auch die Vorsitzende der Bundestagsfraktion der Grünen Katrin Göring-Eckardt war von der Waldorfschule überzeugt, als ihre Kinder diese besuchten: Nachdem der Kleine ihrer beiden Kinder die staatliche Schule »schrecklich« fand, bot sich für sie die Waldorfschule an, die für beide »genau die richtige Wahl« gewesen sei (König, Lang, Unfried 2004: 13). Außerdem wurde 2021 die Tierärztin Ophelia Nick, Vorstandsmitglied des Demeter-Betriebs Talenhof in Heidenheim, Parlamentarische Staatssekretärin des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.<sup>91</sup>

Die liberalen anthroposophischen Ökoaktivist:innen stießen und stoßen dabei im politischen Milieu auf Ökoaktivist:innen ganz unterschiedlicher Couleur: auf Ökosozialist:innen und Kommunist:innen, bürgerliche Umweltschützer:innen, Öko-Feminist:innen, Tierschützer:innen sowie urbane Globalisierungsgegner:innen (vgl. Uekötter 2014: 116). Dabei geht es in diesem politischen Potpourri nicht immer harmonisch zu: Öffentlichkeitswirksam kritisierte die Grünen-Mitbegründerin, Soziologin und Autorin Jutta Ditfurth die Anthroposoph:innen, die im Gründungsprozess der Partei beteiligt waren und mit denen sie aneinandergeriet. In ihren Werken bezieht sie Stellung gegenüber Steiners Weltanschauung: Diese sei menschenfeindlich und rassistisch (vgl. Ditfurth 1996: 330). Derweil sei der Einfluss der Anthroposoph:innen bei den Grünen immer noch groß, auch wenn das »komischerweise kaum wahrgenommen« wird, moniert Ditfurth in einem Beitrag der *Republik*, in dem sie zitiert wird. Insbesondere schwelte ein Konflikt um Homöopathie in der Partei; ein »großer Teil der grünen Basis vor allem in den südlichen Bundesländern« seien Anthroposoph:innen und um die Gunst dieser Basis nicht zu verlieren, schaffe es die Parteispitze nicht, sich deutlich gegenüber der Homöopathie-Lobby zu positionieren (Ryser, Würgler 2021).

Steiner selbst war allerdings keine Person mit einem ausgeprägten Interesse an parteipolitischen Angelegenheiten. In seiner Wiener Zeit empfand er das in multiethnische Strände zergliederte Parlament als schwerfälliges und handlungsunfähiges Gebilde, das bei ihm – damals nicht unüblich – demokratiekritische Züge hinterließ. Überhaupt hegte er Zeit seines Lebens wenig Sympathie für das »Parteizezänke« (GA 31: 133). Dennoch war er kein gänzlich unpolitischer Mensch, wie seine Überlegungen und Vorschläge über die »Soziale Dreigliederung« zeigen. Im Winter 1918 brachte er sich überdies in politische Debatten ein, vorrangig zur verfassungspolitischen Rolle der Räte in der damaligen Weimarer Republik. Letztlich bewertete Steiner Parteien und die damit einhergehende mögliche Vereinheitlichung und Interessensaggregation aufgrund von Parteiprinzi-

90 Vgl. Demeter e.V., [58].

91 Talhof erleben e.V., [59].

pen jedoch kritisch. Eine Positionierung, der Zander eine gewisse Stringenz attestiert: »In der Binnensystematik seines Ansatzes blieb Steiner damit konsequent, insoweit es im Geistesleben nicht um konsensfähige Mehrheiten, sondern um den Nachvollzug von Einsicht« geht (Zander 2007: 1318).

Falls sich jedoch die Partei Die Basis etablieren wird, hätte die neue politische Präsenz einiger Anthroposoph-innen mit dieser konsenskritischen Tradition gebrochen, sofern deren Konsensorientierte nicht doch darauf hinausläuft, den prominenten Funktionsträgern der Partei – wie beispielsweise den Ärzten Sucharit Bhakdi und Wolfgang Wodrag – das letzte Wort zu überlassen. Steiners schwierigem Verhältnis zur in Demokratien üblichen repräsentativen Form der Ausübung und Kontrolle von Macht aber bleiben sie mit ihrem Wunsch der Auflösung der Parteienkultur zugunsten einer Schwarzmintelligenz treu, so wie es auch Beuys in Anlehnung an Steiner-Lektüren tat, als er in den 1960er Jahren forderte: »Überwindet die Parteidiktatur« (Ursprung 2021: 157).

## 4.5 Die Agrikulturchemie und die Biodynamik: Die ewigen Kontrahenten

Während sich zwischen der Anthroposophie und ihrer Tochterorganisation, der Biodynamik, eine teilweise Überlappung mit der grünen Bewegung herausschälte, blieb die Biodynamik im 20. Jahrhundert durchgehend vor allem in den Kreisen der Agrochemie besonders unbeliebt. Ihr Sonderstatus wirkte zunächst in der ersten Hälfte des Jahrhunderts irritierend, da die Biodynamik das gängige Modernitätsnarrativ, das an Wissenschaftsoptimismus gekoppelt war, infrage stellte. Die industrielle Agrochemie ihrerseits prophezeite Ertragsabnahmen und postulierte, es sei nur eine Frage der Zeit, bis sich die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise selbst abgeschafft habe; die Agrochemie sprach von »99 Prozent Humbug« und bezichtigte die Biodynamik der »Häresie«, die ihrem Untergang geweiht sei (vgl. Uekötter 2014: 51). Wahrscheinlich fühlten sich die konventionelle Agrarindustrie und die Agrarwissenschaftler-innen auch dadurch provoziert, dass die Anthroposoph-innen ihre Ernteerzeugnisse als nährreicher einstuften und immer wieder den Topos der Gesundheitsgefahr bemühten, um vor der konventionellen Landwirtschaft zu warnen. Tatsächlich band die biologisch-dynamische Landwirtschaft die Konsument-innen in eine bis dahin noch unbekannte Weise ein. Der älteste Konsumentenverband der Schweiz beispielsweise wurde 1955 gegründet und hatte ausdrücklich zum Ziel, die biologisch-dynamische Landwirtschaft zu fördern, wie er es durch seinen Namen ausweist: »Schweizerischer Verband der Konsumentenvereine zur Förderung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und assoziativer Wirtschaftsordnung«.<sup>92</sup> Dies ist vermutlich ein weiterer Grund, weshalb sich die Fronten zwischen den unterschiedlichen Landbauideologien verhärteten.

Der Druck auf die Politik seitens der konventionellen Landwirtschaft war häufig mit konkreten Anschuldigungen gegenüber der Biodynamik verbunden. Der »Verband Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten« adressierte im Jahr 1950 ein Schreiben an den Landwirtschaftsminister mit dem Hinweis, dass die Biodynamik für die Landwirtschaft »gefährlich« werden könne – Attacken

92 Konsumenten Verband, [60].

gegenüber Demeter-Landwirt-innen blieben also nicht aus. Dies ist womöglich kaum verwunderlich in einem Kontext mit hohem betrieblichem Konkurrenzdruck, in dem die Folgen der Industrialisierungs- und Globalisierungstendenzen noch nicht wirklich einzuschätzen waren und bei dieser öffentlich ausgetragenen Fundamentalopposition ging es wohl auch darum, das eigene ideologische Lager zu festigen. Erst ab 1980, als die Umweltschäden durch unter anderem Pestizidmissbrauch und Überdüngung der intensiven Landwirtschaft deutlich wurden, milderte sich der Tonfall der Politik, und die Landbauschulen interessierten sich vermehrt für die Praktiken des ökologischen Landbaus (vgl. Uekötter 2012: 236f., Uekötter 2011: 173).

Während die Debatten über weltanschauliche Divergenzen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf institutionellen Ebenen echauffiert geführt wurden, empfanden einige Landwirt-innen die Umstellung in den Anfangsjahren als wenig kategorisch beziehungsweise das biologisch-dynamische Umfeld als nicht besonders dogmatisch, auch weil Richtlinien und Inspektionen zu Beginn kaum durchgeführt wurden. Zu unterschätzen ist der Übertritt beziehungsweise die Umstellung dennoch nicht, denn Lästereien gegenüber dem jeweils anderen Lager bleiben bis heute nicht aus (vgl. Uekötter 2012: 238, Uekötter 2014: 50, Uekötter 2011: 175ff.). Wenig förderlich für den Austausch war seit den Anfangsjahren ebenfalls eine gewisse Geheimniskrämerei vonseiten der Anthroposoph-innen: *Der Landwirtschaftliche Kurs* von Rudolph Steiner war bis in die 1930er Jahre nur leihweise und mit einer Geheimhaltungsverpflichtung einsehbar. Die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Lagern blieb beziehungsweise bleibt also schwierig.

## 4.6 DDT, Demos und Kampagnen: Verflechtungen mit der Umweltbewegung

Während das Verhältnis zum konventionellen Landbau von Animositäten und Konkurrenzdenken durchdrungen ist, entwickelte die biologisch-dynamische Landwirtschaft zu Nichtregierungsorganisationen ein kooperatives Verhältnis.<sup>93</sup> Aufgrund der recht frühen Institutionalisierung des biologisch-dynamischen Landbaus haben der Demeter-Verband und die Biodynamik womöglich einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die ökologische Bewegung, auch wenn der konkrete Einfluss schwerlich messbar ist. Umgekehrt beeinflussen die neuen Allianzen mit der Umweltbewegung bestimmte Stellungnahmen des Demeter-Verbandes. Das Wissen über biologisch-dynamische Praktiken zirkuliert heute national und international über unterschiedliche Kanäle, die auch von unterschiedlichen Gruppierungen der Gegenkultur, Umwelt-NGOs und anderen zivilgesellschaftlichen und politischen Akteuren genutzt werden. Insofern kommt es immer wieder zu Überlappungen der unterschiedlichen ökologischen Milieus (Choné 2017: 274).

93 Ein Beispiel wäre die Position des Schweizer Demeter-Verbandes bezüglich der eidgenössischen Volksinitiative »Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide« im Jahr 2021, die der Verband neben NGOs wie Bird-Life, der Klimaallianz, Slow-Food und dem Dachverband Berner Naturschutzorganisationen unterstützte, während die konventionelle Landwirtschaft die Initiative nicht mittrug (vgl. Leben statt Gift, [61]).

Ein Beispiel für die Mitsetzung von politischen und ökologischen Themen durch Biodynamiker\*innen ist die Kontaverse um den Gebrauch von Dichlordiphenyltrichloethan (DDT). 1957 verklagten die beiden biologisch-dynamisch verfahrenden Landwirtinnen Marjorie Spock und Mary T. Richards, die auf Long Island in New York wirtschafteten, die US-Regierung für das Ausbringen von DDT. Beide hatten zu Steiners Lebzeiten am Goetheanum an Unterrichtseinheiten teilgenommen, und seit 1958 publizierte die Zeitschrift *Biodynamics* kritische Artikel über das Insektizid. Letztendlich verloren Spock und Richards den Prozess, übergaben allerdings die gesammelten Dokumente der Biologin und Zoologin Rachel Carson, die 1962 ihr Buch *Silent Spring* herausbrachte, das auf die schädlichen Auswirkungen von DDT hinweist und zum Teil als Ausgangspunkt für die weltweite Umweltbewegung gehandelt wird. Bekannt ist ebenfalls, dass die Autorin im Austausch mit dem Anthroposophen Ehrenfried Pfeiffer stand, der bei den DDT-Prozessen zugegen war. Carson jedoch erwähnt in *Silent Spring* nicht, dass sie sich auf Einschätzungen von Vertreter\*innen der biologischen Landwirtschaft bezieht. Der Agrarhistoriker John Paull, der die Hintergründe der Entstehung von *Silent Spring* dokumentiert hat, schätzt dies als strategischen Zug von Carson ein, denn Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Aussagen aus dem ökologischen und biologisch-dynamischen Milieu als aktivistisch und unseriös abgestempelt (vgl. Paull 2013: 1, 8ff.). Letztlich jedoch zeugt die Rezeption von *Silent Spring* von einer besonders impliziten Diffusion biologisch-dynamischer Ideale.

Ein weiteres Beispiel, das die Allianzbildung zwischen Demeter und anderen Organisationen verdeutlicht sowie zugleich die Bemühungen der biologisch-dynamischen Bewegungen veranschaulicht, sich gegen moderne techno-industrielle Projekte zu wenden, sind die Initiativen rund um biotechnologische Entwicklungen. Neben den in die Mitte der Gesellschaft rückenden Debatten über Pestizide werden seit etwa 30 Jahren vermehrt auch die Herausforderungen in Bezug auf die Biotechnologien in den Blick genommen. Diese technologisch-wissenschaftlichen Entwicklungen verändern unser Verständnis von Organismen, Lebendigkeit, menschlicher Machbarkeit sowie Verantwortung (vgl. Foyer 2010: 1). An den Entwicklungen von Biotechnologien lassen sich neue Praktiken und gesellschaftliche Ideale ablesen, die durch wirtschaftliche, wissenschaftliche, juristische und politische Interessen geformt werden und sie stellen einen weiteren Bereich dar, in dem die Grenze zwischen Natur und Gesellschaft nicht mehr eindeutig gezogen werden kann, da die Gesellschaft in diesem technisch-wissenschaftlichen Feld in die biologische DNA eingreift. Diese Entwicklungen führen zu neuen gesellschafts-politischen Debatten an dem sich unterschiedliche Akteure beteiligen. Zum Zweck der organisierten, öffentlichen Gentechnikkritik schloss der Demeter-Verband neue Allianzen mit unterschiedlichen Organisationen. So lancierte der Demeter-Verband beispielsweise gemeinsame Kampagnen mit unter anderem dem Gen-ethischen Netzwerk e.V., dem Hilfswerk Misereor, der Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit und dem NABU Naturschutzbund Deutschland, Träger des Informationsdienstes Gentechnik.<sup>94</sup> Dabei spiegeln sich die Akteure, die transnationalen Firmen und die Umweltorganisationen jedoch oftmals auf struktureller Ebene: Greenpeace sowie Demeter International sind beispielsweise gleichermaßen international wie Monsanto aufgestellt,

94 Vgl. Informationsdienst Gentechnik, [62].

um ihre Kritik zu äußern und Kampagnen zu lancieren. Laut Uekötter ist dies auch kein Zufall: Da sich die Umweltprobleme globalisieren, ist es nicht überraschend, dass NGOs sich seit den 1970er Jahren zu globalen Playern entwickeln (vgl. Uekötter 2014: 164).

An diesen Entwicklungen und ihrer Infragestellung lässt sich zugleich auch eine moderne Ambivalenz erkennen: Zum einen reaffirmiert sich die Moderne in der Gentechnik-Forschung als wissenschaftliches Projekt und verstärkt den Glauben an den Markt. Zum anderen zeigt die Kritik an diesen Techniken das alte Misstrauen in die Moderne als Selbstermächtigungsprojekt. Unterschiedliche Gesellschaftsideale artikulieren sich zudem in beiden Feldern: Während die Befürworter wirtschaftliche Konkurrenz und globale Märkte gutheißen, verteidigen die Kritiker, wie der Demeter-Verband und die Umwelt-NGOs, ihrerseits die Integration von Anbautechniken in die standortbedingte Ökologie (vgl. Foyer 2010: 3, 211). In den durch das biologisch-dynamische Magazin *Lebendige Erde* geäußerten Bedenken wird auch die Vermischung von Wissenschaft, globalem Handel und Politik hinterfragt: »(...) [S]eit zwanzig Jahren wird – auch mit sehr viel Staatsgeld – geforscht: doch fast nur an Pflanzen, die Welthandelsware sind. Und im Einsatz ist bisher nur die Verträglichkeit gegen eines der giftigsten Herbizide, das bei Soja und Baumwolle alles andere Leben kleinhält«. Zugleich wird der anthroposophisch-holistische Ansatz betont und sich von der partikularen, selektiven, industriellen und nicht kontextbezogenen Produktion abgrenzt: »Landwirtschaft aber ist ein sektorübergreifendes Wirtschaften mit der Natur. Industrielle Stückproduktion nach Blaupause, wie es die Gentechnik nahelegt, ist sie jedenfalls nicht« (Olbrich-Majer 2009). Der Demeter-Landwirt Manfred Klett geht noch einen Schritt weiter und sieht eine dystopische Entwicklung in der Gentechnik, die gleich »Metastasen eines Krebsgeschwürs« in die Biosphäre eindringt. Mit ihrem Durchbruch sei gar »eine fortschreitende konstitutionelle Schwächung und somit ein allgemeines, schwer diagnostizierbares Siechtum zu erwarten« (Klett 1998: 9f.). Dieser dystopische Anklage ersticht wohl weiterhin jede ernst zu führende wissenschaftliche Diskussion jenseits von Konzerninteressen über Genom-Editierung zum Schutz vor Virenbefall bei Pflanzen.

Eine neuere Initiative, die auf Umweltproblematiken des 21. Jahrhunderts reagiert, ist die Farmers-for-Future-Bewegung, die der Demeter-Landwirt Jakob Schererz mit dem Demeter-Verband gegründet hat. Die Initiatoren rufen Gärtner-, Winzer- und Landwirtskolleg:innen dazu auf, sich für mehr Klimaschutz einzusetzen und an den Klimastreiks von Fridays for Future teilzunehmen (Demeter e.V. 2019). Konkrete Forderungen werden auf der Kampagnen-Webseite ausformuliert; sie beinhalten unter anderem die Forderung, die CO<sub>2</sub>-Bindung durch Humusaufbau zu unterstützen, sowie eine vehementere Besteuerung der mineralischen Stickstoffdüngung. Aussagen gegen die Verwendung des Kunstdüngers, die seit Beginn der Biodynamik im Zentrum der Bewegung stehen, sind im 21. Jahrhundert in Zeiten des Klimawandels nicht minder präsent, erhalten jedoch eine weitere semiotische und biologisch-organische Bedeutung: Stickstoffhaltige Böden gefährden nicht nur das Grundwasser, sondern heizen das Klima weiter an.<sup>95</sup> Die *Lebendige Erde* greift das Thema ebenfalls auf: »Wir erleben es gerade erneut: das Frühjahrshoch und damit das Ausbleiben von Niederschlag dauert mal wieder doppelt so lange, wie es für Vegetation, Landwirte, Gärtner und Imker gut ist.

95 Farmers for Future, [63].

Zu trocken! Die nächste Dürre droht. Und wir werden auch wieder Starkregen erleben [...]« (Olbrich-Majer 2020/3: 3). Als Lösung werden einige Zeilen später in biologisch-dynamischer Tradition die Abwendung von einer einseitigen und hohe Investitionen fordernden Landwirtschaft betont und demgegenüber die Vorteile eines auf Diversität beruhenden Landbaus hervorgehoben, dies sowohl im Bereich der Tierhaltung als auch beim Lebensmittelanbau und der Weiterverarbeitung (vgl. Olbrich-Majer 2020/3: 3). Darüber hinaus sieht Hurter ein weltanschauliches Angesprochen-Werden im Ruf der Klimakrise verwirklicht. Die Krise zeige: »Die Erde ist ein Ganzes, die Erde ist ein Lebewesen und als solches will sie von uns Menschen behandelt werden« (Bautze, Hurter 2020/3: 43). Die Biodynamik ihrerseits vermittele diese Sichtweise über ihre Betriebe, die als Organismus gedacht und gestaltet werden.

Um allgemein die Themenfelder der ökologischen Landwirtschaft politisch voranzubringen, beteiligt sich Demeter e.V. darüber hinaus an verschiedenen Netzwerken und Zusammenschlüssen, die nicht vorrangig Interessen der Biodynamik vertreten, wie beispielsweise dem Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft, IFOAM Organics International sowie IFOAM Europe, dem Informationsdienst Gentechnik, dem deutschen Naturschutzring sowie dem Agrarbündnis.<sup>96</sup> Die Gründung von BioSuisse 1981 führte zusätzlich dazu, dass das Verhältnis zwischen der organisch-biologischen und der biologisch-dynamischen Landwirtschaft kooperativer wurde und zeitgleich zu den Allianzen mit den NGOs eine Zusammenarbeit mit dem Ökolandbau allgemein entstand (vgl. Hurter 2014: 17f.). In Berlin finden seit 2011 zudem die Wir-haben-es-satt-Demonstrationen statt, die von insgesamt 69 Organisationen und Förderern mitgetragen werden, darunter Demeter e.V., Voelkel und Alnatura. Sie kämpfen gemeinsam mit Natur-, Umwelt- und Tierschutzorganisation sowie NGOs<sup>97</sup> für »[f]ür eine bäuerlich-ökologischere Landwirtschaft und artgerechte Tierhaltung, für insektenfreundliche Landschaften und globale Solidarität«<sup>98</sup>. Seit einem Jahrzehnt machen überdies Fotos von mit Plastik vermüllten Ozeanen die Runde sowie Berichte von Mikroplastik in der Luft und im Wasser. Plastik ist somit zu einem Thema des globalen Umweltschutzes und der Öko-Politik avanciert. Aus diesem Grund hat der Demeter-Verband entschieden, in der Verpackungspolitik andere Wege zu gehen: Seit Januar 2022 darf nach Demeter-Richtlinien Gemüse und Obst nicht mehr in Plastikverpackungen angeboten werden.<sup>99</sup>

Überhaupt übernehmen Steuerzahler\*innen für Demeter weniger versteckte und externalisierte Zusatzkosten, die beispielsweise durch eine stickstoffbedingte Umwelt- und Wasserverschmutzung entstehen, als bei der hierbei indirekt subventionierten konventionellen Landwirtschaft. Vielleicht versteht sich der Demeter-Verband auch deshalb der Zivilgesellschaft zugehörig, während dies andere Landbauverbände weniger tun. Sind die Nitrat-Rückstände durch zu viel Gülle und allgemein überdüngte Böden zu hoch – beschleunigt durch hohe Futterimporte, die einen Nitrat- und Phosphat-Überschuss in die europäische Landwirtschaft transferieren –, müssen Wasserwerke ihre Brunnen vertiefen oder in Wasserreinigung investieren. In der Schweiz liegen die Messwerte

96 Vgl. Demeter e.V., [64].

97 Vgl. Wir haben Agrarindustrie satt/Kampagne Meine Landwirtschaft, [65].

98 Vgl. Wir haben Agrarindustrie satt/Kampagne Meine Landwirtschaft, [66].

99 Vgl. Demeter e.V., [67].

für die Nitratrate in von Ackerbau geprägten Gebieten an 40 Prozent der Messstellen über der numerischen Anforderung (BAFU 2019: 8f.). Demeter versucht, durch seine Bodenschutzmaßnahmen und den Verweis auf anfallende externalisierte Kosten seitens gülleüberschussproduzierender Viehhalter·innen und Anwender·innen von chemisch-synthetischen Dünger bei seinen Kund·innen Sympathiepunkte zu sammeln, indem der Verband im *Demeter-Journal* die vom Deutschen Bundesumweltamt berechneten Mehrkosten wegen Nitratbereinigung vorlegt: Diese Kosten würden sich auf 134 Euro im Jahr für einen Haushalt von vier Personen belaufen (vgl. Kiebler 2021: 15).

Die Biodynamik kooperiert mit unterschiedlichen politischen Akteur·innen, Umweltgruppierungen und Unternehmen, beeinflusst und lässt sich beeinflussen. Sie agiert im Kontext der Gemeinschaftskommunen, der Genmanipulationsgegner·innen und der Globalisierungskritiker·innen. Dennoch hat sie ihr Selbstverständnis als alternativ-moderne, esoterische Landwirtschaft innerhalb dieser diversen Kontexte nicht gänzlich aufgegeben, wie beispielsweise die Betonung des »Anthropos«, also der zentralen Stellung des Menschen, und »der geistigen Welt«, urteilt der Dozent Dan McKanan (vgl. McKanan 2018: 118; auch Kapitel 7).

## 4.7 Eigene Medien: Werbung, Politik und Milieustabilisierung

Um ihre ökologischen und politischen Anliegen zu verbreiten, Identitätsdynamiken und soziale Binnenkohäsion zu fördern sowie um Produkte zu vermarkten, stehen dem Demeter-Verband und der biologisch-dynamischen Bewegung unterschiedliche mediale Kanäle zur Verfügung.

Seit 1950 erscheint die Zeitschrift *Lebendige Erde* mit dem Anspruch, »den Austausch, den Wissenstransfer und die Identifikation innerhalb der Biologisch-Dynamischen Bewegung«<sup>100</sup> zu unterstützen. Sie bietet als Fachzeitschrift ein Forum, um »Ideen und Praxis, Erfahrungen und Ergebnisse« aus der Biodynamik zwischen Landwirt·innen, Gärtner·innen und Forscher·innen zu vermitteln und versteht sich als »Organ des Forschungsrings für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise«. Derzeit erscheinen sechs Ausgaben pro Jahr und die Auflage belief sich 2019 auf durchschnittlich 4.500 Exemplare pro Ausgabe (Verlag Lebendige Erde 2019). Vor der Publikation der *Lebendigen Erde* hatte bereits in den späten 1920er Jahren ein von Erhardt Bartsch verfasster Rundbrief die Funktion, die Binnenkohäsion zu festigen und den Austausch zwischen den Mitgliedern des Versuchsrings auszubauen. Bartschs Mitteilungen wurden 1930 von der öffentlichen Monatszeitschrift *Demeter* abgelöst, die während der NS-Herrschaft ab 1942 eingestellt werden musste (vgl. Wistinghausen 1988: 166, 169).

Daneben bringt Demeter viermal im Jahr ein eigenes Kundenjournal heraus, das *Demeter-Journal*, das in circa 1.800 Verkaufsstellen ausliegt und eine Druckauflage von circa 300.000 Stück aufweist. Mit dem *Demeter-Journal* sollen »bio-affine Menschen« erreicht werden, »die auf höchste Qualität Wert legen« sowie »sich für die Entstehungsgeschichte des Produktes, für die Menschen, die daran arbeiten und natürlich für all die Angebote

100 Verlag Lebendige Erde, [68].

interessieren, die ihren nachhaltigen, bewussten Lebensstil bereichern«. Die Zielgruppe ist »ein offenes, durchaus kritisches, gebildetes Publikum, dem Gesundheit, hohe Lebensqualität und Verantwortung wichtig ist« (Kiebler 2020: 3).

In den sozialen Medien lässt sich das Facebook-Profil *Demeter.de*<sup>101</sup> finden, das vor allem Gewinnspiele, Rezepte und Hofporträts verlinkt. Daneben werden ökologische Aktionen lanciert, wie beispielsweise der Hashtag #Bienenversprechen, unter dem Interessierte zeigen können, wie sie Balkon und Garten bienenfreundlich bepflanzen. Auf Instagram befinden sich ähnliche Beiträge. Durch ihre Fotozentriertheit ermöglicht es diese Plattform, eine gewisse Lebensmittelästhetik und Landleben-Romantik in den Vordergrund zu stellen, die bei den Nutzer:innen Anklang zu finden scheint, wie im nächsten Unterpunkt erläutert wird. Während das *Demeter-Journal* sich vor allem an die Kund:innen richtet, scheinen sich Facebook und Instagram sowohl an die Kund:innen als auch an die eigenen Produzent:innen zu richten, um die Binnenkohäsion eines geografisch stark dispersierten Milieus zu unterstützen, indem beispielsweise über Mitproduzent:innen informiert wird. Über seinen Twitter-Kanal, der seit 2011 besteht und 10.500 Abonnenten<sup>102</sup> zählt, postet der Demeter-Verband Zitate aus Podiumsdiskussionen<sup>103</sup> oder versucht, im Netzwerk mit Partnerorganisationen Initiativen<sup>104</sup> und Kampagnen<sup>105</sup> anzukündigen und deren Anliegen zu retweeten<sup>106</sup>. Twitter scheint damit eher weniger auf die Binnenkohäsion ausgerichtet zu sein als auf das Netzwerken mit Partnerorganisationen und die Verbreitung politischer Inhalte.

Schließlich ist das anthroposophische Publikationswesen allgemein zu nennen. Seit der Begründung der Anthroposophie im Jahr 1912 wurde eine Vielzahl von Büchern und Zeitschriften von Anthroposoph:innen herausgegeben. Zander schätzt, dass es derzeit im deutschsprachigen Raum mehr als ein Dutzend anthroposophischer Verlage gibt. Eine bemerkenswerte Archivierungs- und Editierungsarbeit leistet der Rudolf Steiner Verlag, der mittlerweile eine Gesamtausgabe von über 400 Bänden von Steiners Werken herausgebracht hat, die online als PDF abzurufen und herunterzuladen sind. Für die Schweiz wäre der Futurum-Verlag zu nennen, ein Tochterverlag des Rudolf Steiner Verlags (vgl. Zander 2019: 193ff.).

## 4.8 Profile: die Kund:innen und die Landwirt:innen

### 4.8.1 Die Demeter-Kund:innen

Während der Demeter-Verband noch nicht systematisch die soziologischen Profile der Landwirt:innen untersucht hat, liegt eine Studie zu den Konsument:innen vor.<sup>107</sup> Der

<sup>101</sup> Vgl. Demeter e.V., [69].

<sup>102</sup> Vgl. Demeter e.V., [70].

<sup>103</sup> Beispielsweise #DemeterMilchPodium (14.1.2021).

<sup>104</sup> Beispielsweise Participatory Plant Breeding, vgl. Demeter e.V., [71].

<sup>105</sup> Beispielsweise die Aktion Agrar, [72].

<sup>106</sup> Beispielsweise Tweets von Wir haben Agrarindustrie satt/Kampagne Meine Landwirtschaft, [73].

<sup>107</sup> Von der Redaktion der Zeitschrift *Lebendige Erde* wurde mir bestätigt, dass die letzte größere Studie zu den Demeter-Kund:innen 2007 veröffentlicht wurde (Stand 2020).

promovierte Agrarökonom und Leiter des Demeter-Marktforums Peter Schaumberger erläutert sie in einem Gespräch mit Olbrich-Majer (Olbrich-Majer 2008; Schaumberger 2007). Zunächst konstatiert er, dass der Anteil des Biomarktes allgemein wächst und die etablierten Demeter-Verkaufsstellen zweistellige Zuwachsraten verzeichnen. Zudem deuten diese Zahlen darauf hin, dass die Bioprodukte der Discounter nicht wirklich zu einer Konkurrenz für Demeter geworden sind, denn Demeter habe seine bisherigen Kund:innen an sich binden können. Dies erklären sich die Marktforscher:innen damit, dass ethische Fragen wie Tierhaltung und Umweltschutz für die Kernklientel bei der Kaufentscheidung im Vordergrund stehen. Dabei würde Demeter eine Kundschaft anziehen, die nicht vorrangig an Luxus und Exklusivität interessiert ist, obwohl es sich um Produkte des Hochpreissegments handelt, sondern eine Kundschaft, die Ausschau nach Qualität und ethischen Standards halte. Soziologisch lässt sich die Konsumentengruppe mit dem Begriff der »Postmaterialisten« erfassen – üblicherweise 30- bis 50-Jährige, die intellektuelle Interessen pflegen und sich nach den Idealen der Nachhaltigkeit und der Gesundheitsförderung ausrichten. Dieses Milieu richtet sich anscheinend nicht primär nach materiellen, sondern nach »postmateriellen« Werten, d.h. sein steht vor haben. Die Käufer:innen suchen die Beziehung und das Vertrauen zu den Produzenten, weshalb Demeter derzeit stärker als andere Marken Informationen zu den Hersteller:innen für die Etikettierungen einplant. Studien zeigen zudem, dass 70 Prozent der Biokäufer:innen Frauen sind. Außerdem muss man zwischen Intensiv- und Gelegenheitskäufern unterscheiden: Zwar machen die »treuen« Intensivkäufer:innen lediglich maximal 10 Prozent der Kundschaft aus, aber sie tragen bis zu 75 Prozent des Umsatzes. Allgemein wird das Thema Nachhaltigkeit verstärkt an Konsum geknüpft; das ökologisch Korrekte wird zunehmend zum Standard, weshalb die Nicht-Biokonsument:innen derzeit vermehrt ihr Konsumverhalten begründen müssen. Vor zwanzig Jahren war dies noch anders – ein Trend, der den Demeter-Verkaufszahlen entgegenkommt und den Aufschwung des Biohandels sichert. Überdies sieht Schaumberger mögliche zukünftige Kund:innen im Milieu der »Bürgerlichen Mitte«, einer Gruppe, die gemeinhin zwischen traditionell und progressiv anzusiedeln ist. Da ihr Aspekte wie Sicherheit und Gesundheit wichtig sind, bevorzugt sie keine mit Kunstdünger behandelten Produkte; eine Priorität, die sich künftig verfestigen und potenzielle Kund:innen für Demeter hervorbringen könnte (vgl. Olbrich-Majer 2008: 65ff.; Schaumberger 2007: 24ff.).

Seit Anfang 2020 setzt eine neue Kommunikationslinie auf eine verstärkte Personalisierung der Produktvermarktung, die »die inneren Werte und das qualitative Wachstum von Demeter« sowie »die spirituelle Dimension und den Wertekosmos« der produzierenden Landwirt:innen »mit klarer und emotionaler Bildsprache« vermitteln soll (Demeter e.V. 2019: 14). Laut Katja Assmann, Verantwortliche für das Marketing von Demeter e.V., soll zudem ab 2020 der neue Slogan von Demeter International »You will grow« Konsum als Handlung in zweifacher Weise hervorheben: Denn der Spruch möchte vermitteln, dass man persönlich wachse, zugleich aber auch etwas wachsen lasse.<sup>108</sup> In dieser Marketingstrategie sollen die Kund:innen als ethisch Handelnde angesprochen und zur Demeter-Markenentscheidung motiviert werden. Überhaupt bietet Demeter eine Lebensmittelbelletistik an, die gewöhnliche Supermarkt-Produkte in den Schatten

108 Demeter e.V., [74].

stellen sollen. So liest der Konsument auf einem Biokörnerbaguette den Aufdruck »Aus Liebe zum Backen«, auf einer Smoothie-Flasche »Gutes trinken, Gutes tun« und über getrocknete Mangos aus Übersee, deren Anbau und Verarbeitungsprozess undurchsichtiger und deren Kauf-Versprechen deshalb größer ausfallen muss: »Obst Snack aus Apfel- und Mangopüree aus biologisch-dynamischem Anbau: Schonend getrocknet und von Hand verarbeitet – ein Genuss, der natürlich besser schmeckt. Versprochen!«<sup>109</sup> Demeter bietet den Käufer·innen, die mit ihrem Einkaufswagen durch Läden schlängeln, nicht nur Produkte an, sondern ebenso Versprechen, Slogans und Storys.

Ebenfalls wird seit 2020 diskutiert, inwiefern die Demeter-Konsument·innen sich künftig an Attributen wie »unverpackt« und »regional« orientieren werden. Zwar wird vermutet, dass diese ethischen Überzeugungskonsument·innen eine Nische im Biomarkt bleiben werden, jedoch eine Nische mit Wachstumspotenzial, in der sich Demeter-Hofläden und kleine Bioläden behaupten könnten (vgl. Döring 2020/4: 17). Auf einer Landwirtschaftlichen Tagung erzählte mir ein Demeter-Landwirt aus Luxemburg außerdem, dass die meisten seiner Kund·innen eine @education.lu-Mail-Adresse (und also aus dem Bildungssektor stammen) besäßen: »womöglich haben Lehrer mehr Zeit sich mit Ernährungsthemen zu beschäftigen und können sich, bedingt durch ihre Arbeitszeiten, besser auf unsere Hofladen-Öffnungszeiten einlassen«, meinte er. Einige Jahre habe er einen Selbstbedienungsautomat auf dem Hof aufgestellt; dieser Automat wurde allerdings kaum von Kund·innen genutzt. »Meine Erfahrung ist, die Kunden wollen den Bauer sehen«, so das Fazit dieses Demeter-Produzenten (Feldbericht 8.2.2020).

Sichtbarkeit für die Marke und die Hersteller schaffen auch die sozialen Medien – eine Entwicklung, von der Demeter e.V. zu profitieren scheint. Allen voran bringt Instagram den (potenziellen) Konsument·innen die Produzent·innen und die politischen Anliegen von Demeter näher, denn dort werden Produzent·innen vorgestellt, Initiativen von Demeter-Landwirt·innen, wie die Farmers-for-Future-Bewegung, beworben und Gewinnspiele angeboten. Überdies sind Rezepte und Fotos von zubereiteten Speisen bei den (jungen) Nutzer·innen besonders beliebt. Auf Instagram zählte Demeter Deutschland Mitte 2020<sup>110</sup> circa 45.000 Nutzer, laut dem Jahresbericht 2018/2019 verbuchte das Instagram-Profil eine einjährige Zuwachsrate von 215 Prozent (Demeter e.V. 2019: 4). Auch Höfe benutzen diese Internetplattformen immer häufiger, um die Direktvermarktung zu organisieren und beispielsweise Verkaufstermine von Fleischpaketen nach einer Schlachtung anzukündigen (vgl. Bader 2021/2: 11).

Neben den »Postmaterialisten«, die sich für ethischen Konsum einsetzen und dem Einfluss der Sozialen Medien meldete sich 2019 die Europäische Kommission als möglicher Beförderungsfaktor neuer Konsumgewohnheiten. Im angekündigten *Green New Deal* ist eine *Farm-to-Fork*-Strategie enthalten, die bis 2030 eine 50-prozentige Reduktion des Pestizideinsatzes erreichen sowie sicherstellen will, dass 25 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen nach ökologischen Verfahren bestellt werden.<sup>111</sup> Inwiefern die Demeter-Landwirtschaft von dieser politischen Initiative profitieren wird, ist noch unbe-

<sup>109</sup> Puravita, [75].

<sup>110</sup> Demeter e.V., [76].

<sup>111</sup> Vgl. Europäische Kommission, [77].

kannt, der Marktanteil von Biolebensmitteln allgemein wird aber zwangsläufig steigen. Dieser liegt derzeit in Deutschland bei knapp unter 6 Prozent.<sup>112</sup>

#### 4.8.2 Die Demeter-Landwirt·innen

Zu dem soziologischen Profil der Landwirt·innen liegen keine Erhebungen vor, deshalb wird in den folgenden Zeilen versucht, ein solches Profil über die gewonnenen Eindrücke auf Tagungen und die Einschätzungen des Demeter-Leitungspersonals zusammenzufassen, ohne auf weitere Studien und Statistiken verweisen zu können.

Die von mir interviewten Personen sind aus sehr unterschiedlichen Gründen zur Biodynamik gekommen. Einige hatten erste Kontakte mit dieser Landbauform über die Waldorfschule, andere wollten eine Ausbildung im Bereich Biolandbau absolvieren und fanden, dass die Unterrichtsangebote im Bereich Biodynamik ihnen am konsequenteren erschienen. Einige Familienbetriebe wurden bereits seit mehreren Generationen nach Demeter-Richtlinien geführt, demnach waren ebenfalls eine Reihe zum Interviewzeitpunkt aktiver Landwirt·innen sozusagen in die Biodynamik von klein auf hineingewachsen. Manche Interviewpartner·innen gaben wiederum an, auf der Suche nach spirituellen Angeboten gewesen zu sein oder sich nach einer Sinnkrise umorientiert zu haben. Gelegentlich wurde auch von außergewöhnlichen Erfahrungen berichtet, wie Wahrträumen, Vorausahnungen oder »übersinnlichen Wahrnehmungen«, die die Personen durchaus irritierten und sie veranlassten, nach einem weltanschaulichen Kompass zu suchen, den sie für sich in der Anthroposophie und Biodynamik gefunden hatten. So erzählte beispielsweise eine Person: »Seit fast vierzig Jahren lese ich immer wieder mal Schriften und Vorträge von Steiner. Das ist für mich eine sehr große Hilfe im Umgang mit meinen Erlebnissen. Das ist hilfreich – wie ein Reiseführer in einem fremden Land« (I-7, 25.5.2017). Während einer Hofbesichtigung wurden aber auch säkulare Gründe für die Umstellung genannt: an erster Stelle die Preisstabilität, die die Demeter-Vermarktung von Milch bietet, und der Austausch mit anderen Demeter-Landwirt·innen, zu denen eine Freundschaft aufgebaut wurde (Feldbericht 05.05.2020).

Andere wiederum waren enttäuscht, wie an den Universitäten ökologiebezogene Themen vermittelt werden: »Im Studium hatte ich immer das Gefühl, diese reduktionistische Sicht auf Lebewesen ist nicht richtig« (I-13 16.5.2019), sagte eine Befragte und eine weitere gab an: »Also ich weiß noch, ich bin aus den Ökologievorlesungen immer rausgelaufen, das war mir zu blöd, weil das war so mechanistisch an der Uni« (I-26, 26.4.2017). Christian Wille, der im Osten Deutschlands auf einem Betrieb für die Präparate zuständig war, erwähnte in einem Interview, dass ihn sein Studium der Landschaftsplanung, das er aus ökologischem Interesse angefangen habe, nicht befriedigt habe, »es müsse noch etwas hinzukommen« (vgl. Sektion für Landwirtschaft 2018: 49). Der Agrarwissenschaftler Jürgen Fritz erwähnt seinerseits, dass er als Zivildienstleistender zum Demeter-Landbau gekommen sei und dort das fand, was er »aus dem linken Ökomilieu kommend, suchte«, nämlich einen Landbau der Betriebe als lokal-partikularen Organismus auffasse, in der Kühe geschätzt werden und der Mensch als Werdender aufgefasst werde (vgl. Olbrich-Majer 2021/5: 10). Nicht selten sind Biodynamiker·innen

<sup>112</sup> Vgl. Statista, [78].

mit akademischem Abschluss enttäuscht über die naturwissenschaftlich ausgerichteten Curricula der Agrarwissenschaften an den Universitäten und haben im Anschluss den »ganzheitlichen« Blick der Biodynamik bevorzugt.

Gelegentlich hielt auch der Zufall die Fäden in der Hand: Einige in der Biodynamik Tätige hatten beispielweise über Internetseiten nach Praktikumsstellen gesucht und sich für Stellen in Demeter-Betrieben beworben, ohne sich näher darüber informiert zu haben. Dabei berichtete eine Person, ihre Haltung sei zu Beginn eher skeptisch gewesen, diese Skepsis habe sich jedoch mit der Zeit aufgelöst, um Raum für eine persönliche Aneignung der biologisch-dynamischen Begrifflichkeiten zu schaffen (Feldbericht 18.03.2017, vgl. auch I-4, 14.4.2019). Während einige Befragte durch Zufall, eine gezielte Umorientierung oder durch die Landbauschule zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft gekommen waren, vollzog sich bei anderen das Ankommen in diesem Milieu zumeist Schritt für Schritt. Diese Annäherung kann sich über Jahre hinziehen: Ein Landwirt meinte, dass zu seiner Lehrzeit kaum nicht konventionelle Strukturen bestanden haben und er deshalb ebenso konventionell gewirtschaftet habe. Durch Kontakte zu Demeter-Landwirt-innen, Vorträge und Bücher habe er sich im Verlauf von 10 Jahren schrittweise der biologisch-dynamischen Methode zugewandt (Feldbericht 11.10.2017). Eine Landwirtin erzählte gar, dass ihr die Anthroposoph-innen zu Beginn nicht sympathisch waren, sie hätten ein Image von »schwebenden Gestalten« gehabt. Doch sie verstand sich in ihren jungen Jahren als 68erin und wollte nach dem Prinzip »zurück zur Natur«<sup>113</sup> leben. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts boten die Biodynamiker-innen am Goetheanum als einzige in der Bioszene Weiterbildungskurse an, über die sie in Kontakt mit der Biodynamik gekommen sei. Später dann lernte sie ihren Mann kennen, der Walddorfschüler gewesen war und dessen Eltern Anthroposoph-innen waren, und bekam einen weiteren Zugang zur Anthroposophie (Feldbericht 26.4.2017; I-26, 26.4.2017).

Eine Mitarbeiterin der Schweizer Demeter-Geschäftsstelle in Liestal meinte, ihres Erachtens seien soziologische Profile vertreten die »vom Lacoste tragenden Winzer bis zum alten 68er« reichen. Für sie sei es schwer, eine zentrale Gemeinsamkeit auszumachen, vielleicht aber verbinde all diese Personen eine große Frage: »Was ist eigentlich Leben?« (Feldbericht 14.2.2017). In der deutschen Geschäftsstelle wurde dieser Aussage zugestimmt, »vom Porschefahrer bis zum Lastenradfahrer ist alles dabei, von altem Adel bis jungen Städtern (die einen Hof gründen), von Biodynamiker-innen, die auf Orthodoxie beharren, bis hin zu pragmatischen Landwirten, vom Esoteriker bis hin zum zahlenbeachtenden Betriebswirtschaftler, vom Hoferben bis hin zum Quereinsteiger, vom Kleinstgärtner bis hin zum Tausend-Hektar-Betrieb«. Von jenen, die auf »das Handgemachte, bis hin zu jenen, die auf Technik schwören«, sei so ziemlich alles vertreten (I-18, 31.01.2020). Auch die Bildungsabschlüsse der Biodynamiker-innen sehen unterschiedlich aus: diplomierte Agrarwissenschaftler-innen treffen auf nicht diplomierte Erb-innen von Familienbetrieben. In der biologisch-dynamischen Land-

<sup>113</sup> Eine ähnliche Haltung der »retour à la nature« ist bei zeitgenössischen biodynamischen Winzer-innen in der Westschweiz anzutreffen, die teilweise nicht mit einem orthodox-anthroposophischen Naturverständnis vereinbar ist, wie an späterer Stelle dargelegt wird (vgl. Grandjean 2020: 240).

bauschule treffen Schüler·innen mit einem Master in Germanistik oder Soziologie auf Lehrlinge mit Realschulabschluss.

Professionelle Bildekräfteforscher·innen<sup>114</sup> (vgl. Kapitel 8 und 9), die zumindest indirekt an die biodynamische Landwirtschaft angegliedert sind, haben ihrerseits zumeist einen ähnlichen Bildungsweg. Sie haben ein naturwissenschaftliches Studium absolviert und währenddessen oder anschließend nach einem Zugang zu ihrem Gegenstand gesucht, der nicht auf einem positivistischen Weltbild beruht.<sup>115,116</sup> Die Bildekräfteforscherin Jennifer Wohlers, die bei der Kwalis GmbH (präsentiert sich als Prüflabor für Lebensmittel) tätig ist, familiarisierte sich mit der Bildekräfteforschung während ihres Studiums der ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen, wo der Bildekräfteforscher Dorian Schmidt Kurse anbot. Wohlers betrachtete die Bildekräfteforschung als »ein Lebensmotiv«; es sei eine Technik, die ihr Antworten auf das gebe, was sie »schon immer gefühlt« habe. Wie auch Wohlers hat Jürgen Strube, ein Pionier der Bildekräfteforschung, zunächst ein naturwissenschaftliches Studium absolviert und sich eine Karriere als Ingenieur aufgebaut. Seit seiner Jugend war er allerdings immer wieder auf der Suche nach einer Alternative zu einem materialistischen Weltbild und begann, sich für die Anthroposophie, Waldorfschulen und die biologisch-dynamische Landwirtschaft zu engagieren. Mit Dorian Schmidt und Markus Buchmann entwickelte er die Grundlagen der Bildekräfteforschung. Sein Buch *Die Beobachtung des Denkens: Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit als Weg zur Bildekräfte-Erkenntnis* wurde circa 3.500-mal gedruckt. Ein ähnlicher Werdegang lässt sich bei Uwe Geier erkennen: Er promovierte in Agrarwissenschaften, war seit seiner Jugend im Umweltschutz aktiv, hat während des Studiums begonnen, sich für Meditation und Anthroposophie zu interessieren und wurde von einer Einladung zu einem Seminar von Schmidt im Jahr 2000 »sofort angesprochen«. Das Seminar führte ihn zu einem Schlüsselerlebnis: Er entdeckte eine intensivere Naturwahrnehmung. Seitdem beschäftigten ihn die anthroposophischen Erkenntnismethoden, die seit 2016 seine Berufsgrundlage bilden, als er die WirkSensorik GmbH gründete, die eine reduzierte Version der Bildekräfteforschung vermarktet, mit der sich Nicht-Anthro-

- 
- 114 Auslöser für das Interesse an der Bildekräfteforschung können ebenso außergewöhnliche Erfahrungen sein, wie im Falle von Christine Sutter: »Seit meinem 28. Lebensjahr hatte ich einzelne, plötzlich auftretende, eindrückliche, offenbar übersinnliche Wahrnehmungen, die ich nicht wirklich verstehen konnte. Ich suchte nach einer Erklärung dafür.« Eine Erklärung auf das, was in ihrer »Seele als ungeklärte Frage lebte«, fand sie schließlich am Goetheanum in Dornach. Mittlerweile kann sie nach eigener Aussage die Angaben von Steiner »verstehen und voll bestätigen« (vgl. Wendt, Sutter 2019: 2).
- 115 Peter Brügge schreibt, gerade die Vertreter der exakten Wissenschaften seien von Steiner fasziniert. Er habe im Max-Planck-Institut für Strömungsforschung hochqualifizierte Anthroposophie-Anhänger kennengelernt. Der in Bielefeld dozierende Mathematikprofessor Ernst Schuberth habe gar überfüllten Sälen die Seelenwanderung über Mathematik begreifbar machen wollen (vgl. Brügge 1984a: 20f.).
- 116 In einem Gespräch erläutert Schmidt, dass viele Akademiker·innen in der Gesellschaft für Bildekräfteforschung Mitglied seien und das Geschlechterverhältnis ausgewogen sei. Zuvor erster spreche die Gesellschaft Menschen an, »die jenseits des materialistischen Weltbildes weitere Erfahrungen suchen und über die rein intellektuelle Verarbeitung anthroposophischer Inhalte hinaus wollen. Und die dafür einen gangbaren und nachvollziehbaren Weg suchen« (vgl. Wendt, Schmidt 2014: 2).

posoph-innen an anthroposophische Erkenntnismethoden herantasten sollten (Gesellschaft für Bildekräfteforschung e.V. 2020: 4, 6, 9f.).

Aus einer Anmerkung von Wohlers geht überdies hervor, dass ein robuster Gemeinschaftssinn die Bildekräfteforscher-innen für ihre Arbeit und ihre Zielsetzungen motiviert, denn sie beschreibt den Verein für Bildekräfteforschung als besonders kooperativ: »Es ist ein gemeinsamer Strom, der uns alle trägt. Man kennt sich und kann sich aufeinander verlassen.« Anders als in anderen Gemeinschaften hätten sich die Mitglieder des Vereins besonders mit der Kraft ihrer Worte befasst, und besäßen daher ebenfalls ausgeprägte Sozialfähigkeiten (Gesellschaft für Bildekräfteforschung e.V. 2020: 5).

### 4.8.3 Die Demeter-Höfe

Wie bereits anfangs des Kapitels dargelegt, wendet sich die Demeter-Landwirtschaft gegen die Intensivierung der Landwirtschaft. Dieses Selbstbild vermittelt auch zu Beginn der 2020er-Jahre das Editorial der *Lebendigen Erde*: »Agrarsubventionen unabhängig von Leistungen für die Gesellschaft verfestigen die Vernachlässigung der Naturgrundlage und der sozialen Zusammenhänge: Sie fördern industrielles, kapitalorientiertes Denken statt bürgerlicher, regionaler Verantwortung und die Umverteilung auf dem Land, mit sozialen Folgen« (Olbrich-Majer 2020/3: 3). Während sich durchaus Demeter-Betriebe mit über 200 Hektar Land etabliert haben, wie es die Zahlen in diesem Unterpunkt verdeutlichen, wird dies jedoch nicht als Ideal intern kommuniziert.

Laut der Demeter-Geschäftsstelle in Liestal (CH) liegen derzeit keine Erhebungen zur Größe der einzelnen Betriebe und beispielsweise der Anzahl der Arbeitsplätze in der Schweizer Demeter-Landwirtschaft vor. Es gebe zwar Höfe, die nur ein Standbein hätten, zumeist würden die Höfe jedoch eine Palette an Aktivitäten betreiben, die von der Tierhaltung über Ackerbau, Gemüse- und Früchteanbau bis hin zu sozialen Betreuungsaktivitäten reiche. Des Weiteren konnte die Schweizer Geschäftsstelle mitteilen, dass sie Demeter-Betriebe vertrete, die zwischen einem und 100 Hektar groß seien (vgl. E-Mail Huber 5.2.2020).<sup>117</sup> Über die Schweizer Demeter-Internetseite kann man darüber hinaus eine Hofliste nach Kategorien generieren, die einen Einblick in die Betriebsprofile gewährt: Von den 297 Höfen waren im Jahr 2020 66 in der Fleischproduktion tätig sowie 65 im Gemüseanbau. 46 Betriebe verkauften Käse und 45 Milchprodukte; 24 verkauften unter der Marke Demeter Eier, 23 bauten Obst für die Saftherstellung an und 27 vermarkteten Getreideprodukte. 56 Höfe betrieben einen Hofladen und 35 Produktionsstandorte bildeten Praktikant-innen aus. Die Anzahl der Winzer lag 2020 bei 62.<sup>118</sup>

Die Zahlen (Stand 31.12.2019) für Baden-Württemberg verdeutlichen ebenfalls, dass die Demeter-Höfe zu diesem Zeitpunkt auf Direktvermarktung und Hofverarbeitungsprozesse setzten.<sup>119</sup> In diesem Bundesland befanden sich im Jahr 2019 548

<sup>117</sup> Auf Nachfrage konnte auch das Schweizer Bundesamt für Landwirtschaft keine Angaben weiterleiten, da es die biologisch wirtschaftenden Betriebe nicht nach Richtlinien und Labels unterteilt erfassst (vgl. E-Mail Tschumi 4.5.2020).

<sup>118</sup> Vgl. Schweizerischer Demeter-Verband, [79]. Dabei kann ein Standort natürlich mehreren Aktivitäten gleichzeitig nachgehen.

<sup>119</sup> Auf dem deutschen Demeter-Internetportal sind diese Zahlen nicht direkt abrufbar; der Referent für regionale Vermarktung in Baden-Württemberg Tim Fetzer hat allerdings einige Dokumente

landwirtschaftliche Mitgliedsbetriebe, die eine Fläche von insgesamt 26.773 Hektar biodynamisch bewirtschafteten. 120 davon verkauften ihre Erzeugnisse über einen Hofladen und 70 waren an einem oder mehreren Wochenmärkten mit einem Stand präsent. 30 Betriebe unterhielten einen Online-Shop, aber nur 20 Betriebe boten eine Abokiste an. 38 Betriebe besaßen Räumlichkeiten für die Hofverarbeitung in einem oder mehreren Bereichen (Hof-Molkerei, Hof-Bäckerei, Imkerei) und 35 Betriebe waren zusätzlich in der Gastronomie tätig. Als weitere Einkunft betrieben 45 Betriebe Ferienwohnungen, 14 der Betriebe listeten außerdem ein sozialtherapeutisches Angebot auf beziehungsweise waren an sozialtherapeutische Einrichtungen angebunden. Einzelne Betriebe waren in dieser Aufzählung mehrmals vertreten und schafften mehr Arbeitsplätze als andere. Wie genau in diesem Bereich die Statistik ausfällt, konnte nicht näher ermittelt werden.

Eindeutige Zahlen liegen allerdings zu der Verteilung von Demeter-Höfen in den jeweiligen Bundesländern vor. In den Bundesländern der ehemaligen DDR ist eine verminderte Hofdichte zu sehen: In Sachsen-Anhalt und Sachsen gab es im Jahr 2019 jeweils 20 beziehungsweise 25 Demeter-Erzeuger. Der Hektaranteil dieser ehemaligen DDR-Betriebe fiel jedoch häufig bedeutend größer aus, so zählte Brandenburg beispielsweise nur 49 Höfe, die insgesamt aber fast 8.000 Hektar bewirtschafteten (Stand 31.12.2019).<sup>120</sup> Am Rand des Spreewalds in Brandenburg wurde beispielsweise ab 1999 das Landgut Pretschen mit 800 Hektar nach Demeter-Richtlinien bewirtschaftet.<sup>121</sup> Für das Saarland hingegen wurde eine durchschnittliche Betriebsgröße von circa 20 Hektar berechnet, in Bayern lag die Größe bei 38 Hektar sowie auch in Nordrhein-Westfalen bei lediglich 36 Hektar (vgl. E-Mail Rönnebeck 8.4.2021; vgl. Abb. 3 im Anhang).

#### 4.8.4 Sind Biodynamiker·innen Anthroposoph·innen?

Sind alle Biodynamiker·innen im deutschsprachigen Raum mit der Anthroposophie vertraut? Die Antwortet lautet: ja und nein. Nicht selten habe ich auf in der Biodynamik Tätige getroffen, die in anthroposophische Familien hineingeboren wurden und eine Waldorfschule besuchten oder die ihre Kinder in Waldorfschulen eingeschrieben hatten (vgl. Feldbericht 18.3.2021). Dies impliziert aber nicht, dass sie formal Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft waren, sondern zunächst nur eine Vertrautheit mit anthroposophischen Herangehensweisen, Anschauungen und Schriften besaßen. Eine Reihe der während der Feldforschung befragten Personen stieß von außen zum biodynamischen Milieu hinzu, gab jedoch an, nicht willkürlich eine ökologische Alternative zum konventionellen Landbau gesucht zu haben. Viel eher sei das Bedürfnis aufgetreten, sich mit der Anthroposophie auseinanderzusetzen (vgl. I-8). Andere erwähnten wiederum eine eher vage, nicht definierte »spirituelle Suche«. So erzählte mir ein Endzwanziger während der Arbeit im Gewächshaus, die biologisch-dynamische Landwirtschaft sei das, was

---

durchgesehen, um mir Zahlen zukommen zu lassen. Ihm sei an dieser Stelle für seine Hilfe gedankt.

<sup>120</sup> Vgl. Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft (2020a: 26).

<sup>121</sup> Landgut Pretschen, [80].

er »eigentlich gesucht hat«, ihn habe »das Spirituelle und Alternative schon immer angezogen«. Zunächst sei er Mitarbeiter einer anthroposophischen Behindertenanstalt gewesen. Dort »habe ich immer ein gutes Gefühl bei der Arbeit gehabt«, weil er sie als sinnvoll empfand, weshalb er sich entschieden habe, in Hessen den Demeter-Landbaukurs zu absolvieren (Feldbericht 20.3.2017). Personen, die sich mit der Anthroposophie beschäftigen, bezeichnen sich allerdings nicht zwangsläufig als Anthroposoph\*innen und es wird gemutmaßt, die Demeter-Landwirt\*innen würden Steiners Werk weniger dogmatisch angehen als dies der Fall in anderen anthroposophischen Praxisfeldern sei:

Ich habe mich mit der Anthroposophie beschäftigt. Und einiges von dem womit, man sich beschäftigt, ist ein Teil von mir, würde mich aber trotzdem nicht als Anthroposophin bezeichnen. Mit einigen Gedanken kann ich mehr, mit anderen weniger anfangen. Und nicht alles, was unter dem Begriff »Anthroposophie« läuft, ist das, was ich unter Anthroposophie verstehe. Für mich heißt Anthroposophie, Dinge selber zu reflektieren und auf unterschiedlichen Ebenen Erfahrungen zu machen, aber viele zitieren einfach nur Steiner, ohne das von Steiner selber durchdacht zu haben. Das ist zu schablonenhaft wenn Leute sagen, das müssen wir jetzt so und so machen, weil Steiner das gesagt hat. [...] Es ist aber auch eine Frage der Generationen und ich würde sagen innerhalb der Landwirtschaft ist es weniger versteinert. [...] Es ist aber auch eine individuelle Frage, wie lebendig man damit umgeht. (I-28, 29.7.2020)

Tatsächlich gehen viele aus dem breiteren Demeter-Milieu flexibel mit dem anthroposophischen Korpus um, denn wie jedes Milieu spätmoderner Gesellschaften ist es von Singularisierungs- und Pluralisierungsdynamiken geprägt (vgl. Reckwitz 2017) sowie von »einer Teilnahme ohne Zugehörigkeit« (Lüdeckens, Walther 2010: 9)<sup>122</sup>, die es ermöglicht, dass Praktiken und Lehren weit über das Kernmilieu hinaus diffundieren. Mit dem eklektisch-fluiden Umgang weltanschaulicher Traditionen und deren individueller An-eignung wird affirmativ umgegangen:

Ich bin mit der Anthroposophie verbunden. Aber sagen wir mal so, QiGong ist für mich auch nichts anderes. Ich mach Schmuck aus Knochen, ich mach Messergriffe aus Horn. Das Horn hat für mich eine große Bedeutung. Der Dung der Kuh ist wichtig. Ich sehe das in meinem Garten, hier wächst alles im Übermaß. Deshalb bin ich überzeugt, dass Demeter der richtige Weg ist. [...] Aber ich habe auch meine eigene Welt. (I-29, 12.9.2020)

Blickt man auf die biodynamischen Winzer\*innen in der frankophonen Westschweiz und in Frankreich, gilt die eklektische Ausrichtung wohl noch verstärkt. Gegenüber dem Ethnologen Alexandre Grandjean teilten die Winzer\*innen mit, sie seien keine »ayathol-lahs de la biodynamie« oder auch noch, »pour moi la biodynamie c'est pas *the vérité*«, Steiner sei nicht »le seul mec qui a raison«. Grandjean schreibt, nahezu überraschenderweise sei er auch nie Gesprächspartnern begegnet, die einen exklusiven Wahrheitsanspruch beanspruchten (Grandjean 2020a: 242f.). Gleichwohl wird in der vorliegenden

<sup>122</sup> Weitere religionswissenschaftliche Konzepte, die eine ähnliche Tendenz aufgreifen, wären »Believing without belonging« (Davie 1994) oder »Fuzzy Fidelity« (Storm 2009).

Arbeit deutlich, dass Pluralisierungstendenzen im anthroposophisch-biodynamischen Milieu durch ihren hohen Institutionalisierungsgrad und ihren epistemischen Anspruch konsequenter abgedeckt werden als in anderen zeitgenössischen spirituellen Strömungen, die lediglich auf temporäre Zusammenkünfte im Workshop-Format setzen.

Das Gros der in dieser Studie zu Wort kommenden Landwirt\*innen verstand die eigene Tätigkeit dennoch als spirituell. Ob darüber hinaus Zeiträume zum Einlesen in anthroposophische Schriften und zur Durchführung spezifischer Meditationen geschaffen wurden, stand wiederum auf einem anderen Blatt, denn die Arbeitstage sind lang, zumeist von morgens 6 Uhr bis abends 18 Uhr. Zudem handelt es sich um körperlich anspruchsvolle Aufgaben – wem bleibt unter diesen Bedingungen noch die Muße für anthroposophische Studien? Trotzdem waren viele Landwirt\*innen, mit denen ich Gespräche geführt habe, Teil einer Arbeitsgruppe oder einer Lesegruppe und praktizierten Meditationen.

Ein Betrieb in Graubünden hingegen hatte keinen anthroposophischen Hintergrund, fühlte sich dem Demeter-Landbau trotzdem näher als dem biologisch-organischen, weil sich dem Bioland-Verbund zusehends Personen aus ökonomischen Gründen anschließen würden, »die der Bio-Idee gar nicht so verpflichtet sind«. Mit der Umstellung 2017 hätten sich die Besitzer\*innen »für eine gewisse Community« entschieden. Es gebe aus ihrer Sicht zwei Arten von Demeter-Landwirt\*innen, »die dogmatischen und die säkularen, wir gehören zu Letzteren« (I-31, 19.1.2021). Das Demeter-Bild ist demnach differenziert: Nicht alle sind mit Steiners Werken vertraut. Des Weiteren hatten einige den *Landwirtschaftlichen Kurs* »noch nicht ganz« gelesen, und aus den Landbauschulen wurde berichtet, dass Schüler\*innen »ihre Schwierigkeiten« mit dem Text hätten und keinen »Zugang dazu finden« würden (Feldbericht 18.3.2017). Andere Personen kritisieren, dass dem Kurs ein zu zentraler Stellenwert zukomme: »Ich finde es schwierig, wenn man an diesen Schriften, die doch schon ein gewisses Alter haben, so daran festhält«. Sie würden Steiner trotzdem bewundern: »Die Grunderkenntnis, diese Skepsis gegenüber Mechanisierung und extremer Bodenbearbeitung, dass da jemand das so früh als Risiko erkannt hat, da bin ich schon überrascht« (I-31, 19.1.2021).

Auf größeren Höfen kam es gleichwohl vor, dass Mitarbeitende mir gegenüber erwähnten, sie wüssten nicht, wie ihre Vorgesetzten zur Anthroposophie stünden, und sie fragten mich, ob ich dies nicht in Erfahrung bringen könne, damit sie diesbezüglich endlich informiert seien. In diesem Kontext wurde von einer jungen Frau der Verdacht geäußert, ihre männlichen Mitarbeiter hätten »nicht so Zugang zu einer spirituellen Ebene«. Oder vielleicht würden Männer Spiritualität nicht thematisieren, damit sie seriös wirken, meinte sie (Feldbericht 20.3.2017).

Trotzdem bleibt der Gesamteindruck einer des persistierenden Interesses, zumindest im deutschsprachigen Raum; die Grundtendenz deutet auf ein regelmäßiges Blättern im *Landwirtschaftlichen Kurs*. Dabei verdeutlichen einige Aussagen, dass Annäherungen an Steiners Kurs nicht unbedingt mit einer abstrakt-intellektuellen Aneignung einhergehen müssen, sondern eher auf einem diffusen, nicht näher bestimmten Gefühl der Stimmigkeit beruhen. In der Vorstellungsrunde zu Beginn eines Workshops mit dem Titel »Den Landwirtschaftlichen Kurs meditieren« sagten 2 von 30 Personen, dass sie den Kurs bei der ersten Lektüre nicht verstanden hätten, aber dachten: »Das ist es« (Feldbe-

richt 6.2.2020). Andere Steiner-Werke, die öfter genannt wurden, waren *Die Theosophie*, *Die Philosophie der Freiheit* und *Die Geheimwissenschaft im Umriss*.

Überdies mutmaßte die Koordinationsstelle des »Netzwerks Biodynamische Bildung«, dass unter den Auszubildenden im Jahr 2021 in den biodynamischen Landbauschulen des deutschsprachigen Raumes 90 Prozent einen landwirtschaftsfernen Hintergrund hatten und viele hätten wenig Bezug zur Anthroposophie, sprich, der Anteil der Quereinsteiger:innen sei relativ hoch (vgl. E-Mail Ganten 23.11.2021). Diese Gruppe bringt – kaum verwunderlich – Dynamik in das Milieu (vgl. Majerus 2022). Bemerkenswert ist zudem, dass eine Person der Demeter-Geschäftsstelle Schweiz meinte, die Biodynamiker:innen seien bis vor einem guten Jahrzehnt von Nahestehenden des Goetheanums und dort Arbeitenden »nicht immer als Anthroposophen betrachtet worden«, weil sie »keinen so intellektuellen Zugang zur Anthroposophie« hätten (Feldbericht 9.6.2017). Affirmativ wurde wiederum mit dieser Praxisorientiertheit zuweilen unter jungen Quereinsteiger:innen umgegangen; eine Schülerin gab im Interview an: »Mein Zugangspunkt ist jener der Praxis und von all den jungen Leuten in der biodynamischen Ausbildung sehen das wohl sehr viele so« (I-27, 9.4.2019).

Wie also auch die Anthroposophie insgesamt als post-charismatische (ihr charismatischer Lehrer ist vor bald 100 Jahren gestorben) »older new religion« (Swartz, Hammer 2020: 92), die mittlerweile international in unterschiedliche Subgruppen gegliedert ist, zieht die Biodynamik Personen an, die ganz unterschiedliche Grade an Engagement aufweisen.

## 4.9 Die Biodynamiker:innen und die Mehrheitsgesellschaft

Den Fragen, wie die Biodynamiker:innen im deutschsprachigen Raum gesehen werden, ob sie Zuspruch genießen oder in kleinen Dorfgemeinschaften isoliert leben und dort eher toleriert als akzeptiert werden, und wie die Mediendarstellung ausfällt, kann nur überblicksartig, aber nicht vollumfänglich nachgegangen werden – Grundlagenforschung zur Positionierung gegenüber dieser nichthegemonialen Landbauart ist zum Zeitpunkt der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit nicht aufzufinden. Über Medienberichte und die Interviews, die dieser Arbeit zugrunde liegen, sowie wenige Statistiken in Demeter-Publikationen ist es dennoch möglich, sich an das Thema heranzutasten. Erschwert wird diese Annäherung allerdings dadurch, dass die meisten Gespräche mit den Demeter-Landwirt:innen vor der Covid19-Pandemie stattgefunden haben.

Wie erwähnt, genießt die Marke Demeter in bürgerlichen Milieus ein hohes Ansehen. Fragt man bei den Geschäftsleitern des Demeter-Verbands nach, mutmaßen sie jedoch, dass der Großteil der Kund:innen die weltanschaulichen Hintergründe der Marke nicht kennen würde (Feldbericht 9.6.2017). Auch in meinem Freundeskreis habe ich öfter die Vermutung gehört, Demeter stehe »für die strengsten Bio-Kriterien«, nicht aber für eine bestimmte Weltanschauung. Das allgemein hohe Vertrauen in die Produkte ermöglicht demnach keinen Rückschluss auf die Zustimmung zur weltanschaulichen Grundierung.

Drei mittlerweile kurz vor der Pensionierung stehende Schweizer Landwirtinnen erzählten, dass sie in ihrer Kindheit die Erfahrung der Ausgrenzungserfahrungen und

Spott gemacht hätten, die Anerkennung der Biodynamik allerdings in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen habe. Eine Schweizerin aus der Nähe von Schaffhausen schilderte ihre Erfahrungen folgendermaßen: »Ich habe als Kind schon erlebt, dass gewisse Menschen einen Bogen um mich machen und habe das damals nicht verstanden. [...] Ich habe da so meine Erfahrungen gemacht ... So Hokuspokus-Vorwürfe ... und das finde ich so schade, denn so ist es nicht« (I-21, 20.7.2017).

Eine weitere Schweizer Landwirtin erinnerte sich, dass sie für die anderen Dorfbewohner·innen die »komischen Körnerfresser« waren. Als sie mit ihrem Biologie-Diplom auf Arbeitssuche ging, habe eine Beratungsstelle ihr empfohlen, nicht anzugeben, dass sie eine Steiner-Schule besucht habe, das komme besser an. Die Akzeptanz gegenüber Demeter sei allerdings gewachsen, was ihres Erachtens damit zusammenhängen könnte, dass die Anthroposophie nicht mehr so dogmatisch sei, was eine begrüßenswerte Entwicklung darstelle (Feldbericht 29.5.2019). Manfred Klett hat ähnliche Beobachtungen in Bezug auf die konventionelle Landwirtschaft gemacht: Er sagt zu einem Journalisten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, vorbei seien die Zeiten, als man die Bio-Dynamiker »mit Hohn und Spott übergossen« habe; heute »koexistiere man mit der konventionellen Landwirtschaft, es herrscht gepflegtes Desinteresse auf beiden Seiten« (Hintermeier 2015).

Einige Mittdreißiger·innen, die in der Nähe von Berlin SoLaWi-geführte Parzellen bewirtschafteten, meinten allerdings sie würden nicht die Erfahrung einer sich allseits breitmachenden Zustimmung machen. Von Freund·innen aus dem Dorf werde man manchmal »komisch« angeschaut, wenn man vom Präparate-Einsatz erzähle. Den einen oder anderen Spruch, wie »Tanzt ihr dann um Mitternacht nackt übern Acker?«, höre man gelegentlich und eine christliche Person aus dem Bekanntenkreis esse kein Gemüse von ihrem Acker, da sie »mit okkulten Praktiken nichts zu tun haben will«. Während die Akzeptanz der biologisch-dynamischen Weltanschauung nicht gestiegen sei, sei es aber die der Produkte, deren Wahrnehmung »von den Werbekampagnen der Marke Demeter geprägt« werde. Die Schablone, die sich Außenstehende merken und die von der Marketingabteilung fabriziert werde, sei jene des »idyllischen Bauernhofs, in der die Welt noch in Ordnung ist« und der »strengen Kontrollen und Kriterien« bei Demeter, so ein Befragter (I-4, 9.6.2020). Ein Landwirt aus Graubünden aus der gleichen Generation meinte hingegen, er habe noch keine »negativen Rückmeldungen« (I-31, 19.1.2021) in seiner Umgebung erfahren, während ein älterer Bauer aus der Binnenschweiz erzählte, vor allem in seinen Anfangsjahren seien die konventionellen Berufskolleg·innen und Dorfbewohner·innen nicht begeistert gewesen von seinem Bekenntnis zu Demeter (Feldbericht 3.5.2017).

Vor der Covid19-Pandemie konstatierten die Pressestellen ihrerseits ein reges Interesse an Demeter-Betrieben, häufig bezüglich ökopolitischer Themen wie Tierschutz und Umweltschutz oder Vermarktungsstrategien. Im Jahresbericht 2019 von Demeter-Schweiz steht, dass die Kontakte zur Presse (Zeitungen, Radio, Fernsehen) um mehr als 50 Prozent zum Vorjahr angestiegen seien (vgl. Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft 2020b). Susanne Kiebler von der deutschen Pressestelle bestätigte für Deutschland einen ähnlichen Anstieg. Auch sie stellte vermehrte Anfragen in den 2010er Jahren fest, allerdings drehe sich eine Mehrzahl der Fragen nicht explizit um die Demeter-Landwirtschaft, sondern um Biolebensmittel allgemein oder um Stellung-

nahmen zu aktuellen Entwicklungen, beispielsweise, warum Demeter-Produkte nicht mehr ausschließlich in Hofläden und Bio-Fachmärkten verkauft werden würden (E-Mail Kiebler 3.6.2020). Einige Fernsehreportagen wurden ausgestrahlt, die teilweise auf Demeter-Höfen gedreht wurden, ohne dies auszuweisen.<sup>123</sup> Dies ist vornehmlich bei politischen Themen (Klimawandel, Preisentwicklungen, Tierwohl, internationaler Lebensmittelhandel) der Fall und der Grundtoner fällt in diesen Formaten wohlwollend aus. Vermutlich haben die Journalisten entschieden, dass sie die begrenzte Sendezeit nicht für weltanschauliche Nebenschauplätze hergeben wollen – das wäre ein weiteres Indiz dafür, dass Konsument\*innen und Sympathisant\*innen eher die Umweltstandards dieser Landbauart schätzen und sich oftmals wenig für den weltanschaulichen Überbau interessieren.

Während der Covid19-Pandemie im Jahr 2020 gab es jedoch eine Reihe kritischer Presseberichte über Demeter und außerhalb des biodynamischen Milieus begann sich die breitere Gesellschaft vermehrt für den weltanschaulichen Hintergrund zu interessieren. Zunächst richtete sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Rapunzel-Geschäftsführer Joseph Wilhelm<sup>124</sup>, der in seiner Wochenbotschaft von Zwangsimpfungen sprach, und dass er einen »Hinweis darauf, dass eine gesunde Lebens- und Ernährungsweise den besten Schutz gegen Infektionskrankheiten darstellt« vermisste, woraufhin während der Pandemie eine erste Debatte über Impfgegner\*innen innerhalb der Anthroposophie entbrannte (vgl. Berghöfer 2020).

Die Zeitung *taz* griff den Fall auf, wie auch die Tatsache, dass an einem Ökoladen-Schaufenster Corona-Verschwörungsmythen verbreitet wurden. Der Artikel beginnt mit dem Vorwurf: »Der Bioanbauverband Demeter hat wochenlang toleriert, dass neben seinem Logo im Schaufenster eines Bamberger Ökoladens Corona-Verschwörungsmythen verbreitet werden.« Weiterhin schreibt der Journalist Jost Maurin, die Skepsis gegenüber Impfungen »scheint bei Demeter und Anthroposophen allgemein, etwa an Waldorf-Schulen, weit verbreitet zu sein. Der Verband kämpfte gegen die Pflicht, Rinder gegen die Blauzungenkrankheit zu impfen« (Jost 2020).<sup>125</sup>

Im Demeter-Milieu habe ich vor Beginn der Pandemie sowohl Impfgegner als auch Impfbefürworter im Rahmen von den Menschen betreffenden Krankheiten getroffen (bei Tieren regeln EU-Gesetze die Tierimpfpflicht). Und tatsächlich wurde die Haltung gegenüber dem Impfen mit dem Fortschreiten der Pandemie zu einem Zankapfel. Während der Demeter-Verband in einer Stellungnahme die Impfung als wesentliche Maßnahme zur Unterbrechung der Infektionsketten betrachtete<sup>126</sup>, distanzierte sich als erstes öffentlich der Demeter-Hof Stümpfl aus Unggenried von der Impfbefürwortung

123 Wie beispielsweise die NDR-Reportage »Inge und Klaus: Zwei Küken wachsen heran« vom 11.04.2020 (vgl. Coenen und Juranek 2020).

124 Seine Firma Rapunzel ist nicht direkt an Demeter angegliedert, er ist allerdings mit der Biodynamik vertraut (vgl. Legau 2017).

125 Die Impfung wurde verpflichtend, weshalb die Blauzungenkrankheit nach 2009 in Deutschland nicht mehr aufrat, bis auf ein paar Fälle im Jahr 2018. Demeter-Landwirt\*innen haben sich wie andere Landwirt\*innen auch an das Tierseuchenrecht zu halten, das bis 2021 vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen verordnet wurde, seitdem vor allem aber auf EU-Ebene bestimmt wird (vgl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, [81]).

126 Vgl. Demeter e.V., [82].

(vgl. Stoll 2021). Kurze Zeit später äußerte ein weiterer Landwirt bezüglich der Verbandsstellungnahme: »Wenn man sowas liest, das zeigt, das sind Funktionäre. Wenn man auf dem Boden der Anthroposophie steht, dann würde man so nicht reden, [...] dann würde man einen anderen Gesundheitsbegriff haben« (I-34, 16.4.2021). Er bezieht sich in seiner Aussage auf einen Gesundheitsbegriff, der einbezieht, welche Botschaft eine Krankheit transportieren könnte.

Rudolf Steiner war seinerseits grundsätzlich skeptisch gegenüber Impfungen, lehnte diese aber nicht gänzlich ab: Wer anthroposophisch erzogen werden würde, dem würden Impfungen nicht schaden, wer allerdings materialistischen Vorstellungen anhänge, bei dem würden sie ahrimanisch wirken, urteilte er im Jahr 1924 (GA 314: 287). Zudem behauptete er, die Furcht vor ansteckenden Krankheiten, könne eine tatsächliche Ansteckung begünstigen: »Man kann sagen, daß die Ansteckungsgefahr doch eine außerordentlich starke ist bei der Pockenerkrankung. Nur sollte man nicht so leichtsinnig sein, just immer gleich an physische Vermittlung zu denken bei der Übertragung, sondern es sind sogar bei der Pockenerkrankung besonders stark vorliegend die psychischen Anlagen« (GA 314: 286). Im Verlauf der Covid19-Pandemie schien bei einigen Personen die Angst vor einer »ahrimanischen Wirkung« der Impfung zu überwiegen sowie das Vertrauen auf die eigene Immunabwehr, denn die Berichte über anthroposophische Impfgegner\*innen häuften sich und in Gesprächen äußerten Demeter-Landwirt\*innen das Bedenken, die Impfung könnte seelische Entwicklungen behindern (Feldbericht 9.10.2021). Überdies kam es zu einem Gespräch mit einer Person mit anthroposophischem Hintergrund, die wie der Rapunzel-Geschäftsführer Wilhelm ökologisch-produzierte Lebensmittel als ausreichenden Schutz gegenüber dem Sars-Cov2-Virus hochstilisierte:

Wir leben in einer Welt, in der uns ständig Angst gemacht wird. [...] Impfen ist ja auch so ein Thema. [...] Ein harmloser Erreger wie Masern wird als gefährlich dargestellt. Der Staat hat eher dafür zu sorgen, dass wir eine gute Erde haben, gutes Essen und vor psychischem Druck wegen Arbeitsbelastung geschützt sind, dann wäre der Mensch gesund. Dann bräuchten wir jetzt vor Corona keine Angst zu haben. Jede große Epidemie ist in Hungersnöten, in Kriegen oder sonst was mitverstrickt gewesen. Aber wenn Menschen gut versorgt sind, mit Nahrung und auch geistig, werden sie auch nicht krank. (I-30, 12.9.2020)

Der Religionswissenschaftler Aaron French schreibt seinerseits, die Angst vor technologischen Kommunikationsmitteln sei in der Anthroposophie weit verbreitet, weil Steiner technischen Fortschritt als ahrimanisch bezeichnet habe. Dabei habe sich Steiner jedoch vornehmlich auf unethischen Fortschritt bezogen, was Anthroposoph\*innen häufig ausblenden würden, und Steiners Position würde sich derzeit vor allem in einer ablehnenden Haltung gegenüber 5G-Funkmasten wiederfinden. Daneben warnte Steiner vor einer sich global ausbreitenden selbstverwaltenden Technologie, die einen Krieg aller gegen alle auslösen könnte; eine Technologie, die in anthroposophischen Kreisen mit dem Internet gleichgesetzt wird und die telekommunikative Technologien wie 5G, die Internetuser noch stärker vernetzt, aus anthroposophischer Perspektive folglich verdächtig macht (vgl. French 2020: 37, 41). Die Befürchtung, nicht vitale Lebensmittel,

Impfungen, Strahlungen unterschiedlicher Art<sup>127</sup> und neue Technologien könnten den Körper schädigen, kann sich demnach als Einstiegsportal in ein Lager erweisen, das mit Verschwörungsmärchen auftrumpft und Anthroposophinnen dazu verleiten, aktiv Verschwörungen zu verbreiten. Hinzu kommt, dass ein Milieu, das hinter dem dokumentierbaren Weltgeschehen ein geistiges Wirken vermutet, wohl eher nach offiziösen Erklärungen sucht.<sup>128</sup> Außerdem verdichten sich die Hinweise darauf, dass Esoteriker und Verschwörungsgläubige häufig die drei Grundannahmen »Nichts passiert durch Zufall«, »Nichts ist, wie es scheint« und »Alles hängt mit allem zusammen« teilen (Pöhlmann 2021: 25). Dabei besteht eine Kongruenz in der Grundhaltung, den eigenen Gefühlen mehr zu vertrauen als ausgewiesenen Expertinnen (vgl. Lamberty, Rees 2021: 289f.; auch Kapitel 5). In einer qualitativen Studie zu den Protesten gegen die Corona-Schutzmaßnahmen in Baden-Württemberg kommen Nachtwey und Frei zu einem ähnlichen Schluss, die Befragten hätten sich als Personen betrachtet, die »über ein höheres Wissen, über die Wahrheit der wirklichen Beweggründe der staatlichen Maßnahmen« verfügten (Frei, Nachtwey 2021: 3).

Auch auf sogenannten Hygiene-Demonstrationen äußerten sich anthroposophische Ärztinnen und in der Presse wurden immer wieder Beiträge publiziert, die meldeten, an Waldorfschulen fänden durch Eltern organisierte Protestaktionen gegen das Tragen des Nasen-Mund-Schutzes statt (vgl. Loliva 2021). Allerdings distanzierte sich der Bund der Freien Waldorfschulen seinerseits mit Nachdruck von den gängigen Corona-Verschwörungen: »Zwangsimpfungen, die Legende von Bill Gates [...] sind Verschwörungserzählungen, die mit Waldorfpädagogik oder Anthroposophie nichts zu tun haben« (Bosch 2020: 2). Und anthroposophische Ärztinnen ihrerseits waren nicht überwiegend mit der Weltverschwörung beschäftigt, sondern vornehmlich, wie andere Ärzte auch, mit der Corona-Notfallversorgung. In Berlin etwa behandelte das anthroposophische Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe Covid-19-Patienten und »die Mediziner an der anthroposophischen Universität Witten-Herdecke sind nicht nur staatlich approbiert, sondern waren auch an internationalen Forschungen zu den Auswirkungen von Covid-19 auf die Blutgefäße von Erkrankten beteiligt« (Martins 2020), wie Martins recherchiert hat.

127 Die anthroposophische Ärztin Michaela Glöckler spricht beispielsweise auch vom Krankheitsbild der Elektrohypersensitivität, die bei den Betroffenen Müdigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen und Konzentrationsstörungen auslösen würden. Diese Symptome sollen laut der Ärztin auch schon bei Feldstärken auftreten, die weit unterhalb der behördlichen Grenzwerte liegen. Die WHO hat diese Diagnostik allerdings nicht bestätigt, da Studien zu nicht ionisierender Strahlung, also Strahlungswerten, mit denen Alltagstechnologien verfahren, diesen Befund derzeit nicht zulassen (vgl. Glöckler 2019).

128 Verfestigt wird diese Suche zudem durch Prophezeiungen von Steiner, in denen häufig Mitteleuropa als von angelsächsischen Mächten bedroht dargestellt wird. 1916 behauptete Steiner: »Es wird nicht lange dauern, wenn man das Jahr 2000 geschrieben haben wird, da wird nicht ein direktes, aber eine Art von Verbot für alles Denken von Amerika ausgehen, ein Gesetz, welches den Zweck haben wird, alles individuelle Denken zu unterdrücken« (GA 167: 98). Dieser Topos kann aufgegriffen werden, um die Corona-Maßnahmen und die Impfung als Freiheitseinschaltung zu deuten, wie ihn Axel Burkhardt in einem Vortrag am 6.6.2021 unter dem Titel »Abschaffung der Seele und des Geistes durch Impfung« anbietet. Zudem geht der anthroposophische Schriften rezitierende YouTuber Burkhardt davon aus, dass angloamerikanische Kreise über ihre wirtschaftliche Dominanz Europa »versklaven« würden (vgl. Impfen? Nein, danke, [83]).

Dennoch lassen immer wieder maßnahmenablehnende und konspirationistische Aussagen im anthroposophischen Milieu vorfinden. So verpasst es beispielsweise Matthias Maurer, Chefredakteur der Zeitschrift *Erziehungskunst*, auf den wirksamen Schutz von Masken hinzuweisen und bezeichnet die Maske als verstörenden Anonymisierungs-akt: »Zum Wesen der Maske gehört, dass man als Individuum nicht erkannt werden kann, ja soll. Hinter der Maske verschwindet die Person, wird anonym« (Maurer 2020). Und auf dem Blog anthroposophie.blog ist eine E-Mail eines Görlitzer Waldorflehrers archiviert, der Corona als »Inszenierung« der »Pharmaindustrie« bezeichnet.<sup>129</sup>

In der Zeitschrift *Erziehungskunst* erschienen jedoch zugleich Beiträge, die sich explizit von Querdenker-Demos und rechtem Gedankengut distanzierten.<sup>130</sup> Der Deutsche Demeter-Verband verkündete zu Weihnachten 2020 »Corona: Achtet auf euch und andere«<sup>131</sup> und rief dazu auf, sich in einer virtuellen Videokonferenz zu verabreden oder möglichst in der frischen Luft zu treffen. Weiterhin betonte der Verband auf seiner digitalen Infoseite zu Corona: »Wir sehen die Corona-Pandemie als eine ernstzunehmende Herausforderung für die Gesellschaft und Covid-19 als eine Krankheit mit hohen Risiken«.<sup>132</sup> Die Landwirtschaftliche Sektion am Goetheanum ihrerseits interpretierte Corona zuvorderst als Resultat des menschlichen Umgangs mit der Natur: Die globale Erderwärmung, die Globalisierung des Handels mit Agrarprodukten, der Rückgang der Artenvielfalt, die Monokulturen und die Massentierhaltung würden die Ausbreitung von viralen und bakteriellen Krankheiten begünstigen (vgl. Hurter, Florin 2020: 69). Die Pandemie sei Ausdruck einer »geistigen Krise« des modernen Menschen, dessen Beziehung zur Natur aus dem Gleichgewicht geraten sei, eines modernen Menschen, der seinen Lebensraum zerstöre (Florin 2020: 77). Das Virus sei eine Art Spiegelbild und Produkt der »nackten, kalten Intelligenz« der Moderne und der Tierhaltungsindustrie: Nicht nur die moderne Industrie produziere massenhaft, sondern ihre »Spin-offs«, ihre Kollateralschäden, sprich Viren, würden sich nach dem gleichen Prinzip verbreiten (Hurter 2020: 90).

Allerdings äußerten Kund\*innen Zweifel an Demeters konspirationskritischer Haltung, nachdem Ende 2020 in der Demeter-Kundenzeitschrift in der Rubrik »Stell dir vor« eine Utopie beschrieben wurde, in der das »Zeitalter zerstörerischer Geisteseliten« überwunden wäre und Menschen »ohne Maße und ohne Gewichte, ohne Definitionen und Patente, ohne Forschung und ohne Meilensteine« leben würden. Verbraucher riefen daraufhin in den sozialen Netzwerken zu einem Boykott von Demeter-Produkten auf, weil sie in der beschriebenen Forschungsskepsis und der Eliten-Anspielung eine Nähe zum Querdenker-Gedankengut sahen. Der Verband seinerseits löschte den Beitrag aus dem Internet und distanzierte sich von den Querdenker-Demos; es sei kein Schulterschluss mit den politischen Statements der Corona-Kritiker intendiert gewesen, es sei in dem Beitrag lediglich eine Vertrauensutopie beschrieben worden (Diemand 2021). Das Beispiel zeigt – diesen Schluss kann man ziehen – dass Demeter gesellschaftlich derart

129 Rautenberg, [84].

130 Beispielsweise Kullak-Ublick (2020).

131 Demeter e.V., [85].

132 Demeter e.V., [86].

integriert ist, dass der Anbauverband sich keine schlechte Presse erlauben will, unabhängig von der Intention des Beitrags.

Der Religionswissenschaftler Michael Blume meinte seinerseits Anfang Dezember 2020, die Nähe zwischen Anthroposophen und Querdenker:innen sei nicht überraschend, da beide Gruppierungen stark ausgeprägte obrigkeitkritische und schulmedizinskeptische Tendenzen aufweisen würden.<sup>133</sup> Wegen interner Auseinandersetzungen<sup>134</sup> sei er von der Anthroposophischen Gesellschaft zu einer Diskussion eingeladen worden, nach der Blume konstatierte, »Corona wird die Anthroposophie in Struktur und Lehre verändern« und mögliche Abspaltungen seien nicht auszuschließen (Wrusch 2020). Eine ähnliche Analyse bezüglich anti-staatlicher Ressentiments seitens der Anthroposoph:innen lieferte der Soziologe Oliver Nachtwey, der das Profil der Querdenker-Demo-Teilnehmer in zwei Studien skizziert hat. Weil die Grünen mittlerweile in der Regierung säßen, würde sich ein Teil der grünen anthroposophisch-esoterischen Basis von der Partei abwenden, da die Partei keine wissenschaftskritische Haltung mehr aufweise sowie den modernen Industriestaat und technologische Entwicklungen nicht infrage stelle (vgl. Nachtwey, Schäfer, Frei 2020: 33, 53, 62). Zudem sei zu den Beweggründen der Personen, die gegen die staatlichen Maßnahmen waren »ein libertäres Freiheitsverständnis, in dem Individualität, Eigenverantwortung und Selbstbestimmung nahezu absolut gesetzt werden«, zu zählen (Nachtwey, Frei 2021: 3).

Da sich die Öffentlichkeit durch die Ereignisse rund um die Querdenker-Demos vermehrt für den weltanschaulichen Überbau interessierte, der in Waldorfschulen sowie Demeter- und Weleda-Produkten steckt, wurde der Blogger Oliver Rautenberg 2021 für den Grimme-Online-Award vorgeschlagen, der sich als »Qualitätspreis für Online-Publizistik« versteht.<sup>135</sup> Rautenberg betreibt den anthroposophie.blog und war zu

133 Der anthroposophiekritische Journalist Peter Bierl ist ebenso wenig überrascht über die Nähe zu Querdenkern, denn die Anthroposophie-Szene sei seit ihren Anfängen anfällig für Verschwörungsmythen. Die Anthroposophie lehre, dass höhere Kräfte wie Erzengel und Volksgeister das Schicksal der Menschen lenken sollen und von dort sei der Schritt zu Erzählungen über andere verschwörerische Mächte nicht weit, argumentiert Bierl. Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg wurde von Steiner und seinen Gefährten bereits finsternen Mächten »aus Freimaurern, jüdischen Bankiers und Jesuiten zugeschrieben« (vgl. Gunkel 2021).

134 Für die Mikroebene der alltäglichen sozialen Kontakte konnten ähnliche Spannungen festgestellt werden. So erzählte ein junger Demeter-Landwirt, dass sich ein intergenerationaler Dissens ergeben habe zwischen Eltern, die tendenziell eher an Verschwörungserzählungen anknüpfen würden als ihre Kinder. Eines seiner Elternteil würde in einer anthroposophischen Arbeitsgruppe in seiner Verschwörungserzählung bestärkt werden. Des Weiteren gab es dem Vernehmen nach wohl innerhalb der anthroposophischen Bewegung durchgehend Spannungen wegen des Tragens von Masken, da viele die Schutzwirkung bezweifelten. Mir sind zudem Personen begegnet, die ein Attest zur Befreiung von der Maskenpflicht besaßen. Zudem kam es wohl zu Anfeindungen zwischen geimpften und nichtgeimpften anthroposophen Personen, aber zumeist wurde das Thema Corona ignoriert, weil es für Aufregung sorgte (Feldbericht 9.10.2021). Auch der Kontakt zwischen SoLaWi-Produzent:innen und -Unterstützer:inn ebbte wohl bei einigen Initiativen ab. So schrieb eine Gemüseanbauerin in einem Newsletter: »Es ist nicht so leicht, über das letzte halbe Jahr zu schreiben, und deshalb habe ich mich bisher ein bisschen darum gedrückt. Das liegt vor allem daran, dass wir es mit zwei extrem frustrierenden Viren zu tun hatten«. Das eine sei das Corona-Virus, das andere habe die Tomatenpflanzen befallen (I-4, 27.1.2021).

135 Vgl. Grimme Online Award, [87].

diesem Zeitpunkt mit über 15.000 Followern (Stand Sommer 2021) auf Twitter einer der bekanntesten Anthroposophie-Kritiker. Zum Thema der wissenschaftskritischen Haltung der Anthroposoph\*innen, die bezüglich ihrer Impfablehnung zum Vorschein kam, äußerte er sich gehäuft in den Medien, was auch zu einer breiteren Bekanntheit seines Blogs führte<sup>136</sup>, so erläutert er in einem Interview, der Abruf seines Blogs sei in den Jahren 2020/21 im Zuge der Covid19-Pandemie auf eine halbe Million hochgeschossen. Sein Ziel sei es, über die Hintergründe und Ansichten der Anthroposophie aufzuklären, die vor 2020 von der breiteren Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurden. Ihm zufolge sind die verschwörungsmystischen Aspekte des Milieus eine Gefahr für die Demokratie und aktuell falle der demokratischen Öffentlichkeit ihre Toleranz für alternative Weltsichten auf die Füße.<sup>137</sup> Rautenberg befasst sich zumeist mit der Plausibilität der Weltsicht der Anthroposoph\*innen aus naturwissenschaftlicher Sicht; daseinshermeneutische oder soziologische Zugänge zur Anthroposophie als soziopolitisches und religionshistorisches Phänomen wählt Rautenberg als Blogger und Aktivist kaum. Deshalb liefern Beiträge von Rautenbergs Blog zuvorderst nützliche Hinweise zu aktuellen Entwicklungen in der Anthroposophie, aber keine weitergehenden Analysen. Er macht beispielsweise auf die Radikalisierung von anthroposophienahen Personen (häufig Eltern von Waldorfschüler\*innen) und Anthroposoph\*innen aufmerksam, die vor allem in Telegram-Gruppen und auf Querdenker-Demos stattfindet und in denen inakzeptable Verharmlosungen des Holocaust und des Nationalsozialismus zu vernehmen sind.<sup>138</sup> Rautenberg vernachlässigt es jedoch, auf interne Aushandlungsprozesse sowie die liberalen Stimmen der anthroposophischen Bewegung, wie sie vor allem im Demeter-Umfeld anzutreffen sind, hinzuweisen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Berichterstattung zumeist bipolar auszufällt: Entweder wird zustimmend über die politischen Errungenschaften von Demeter in Bereichen wie Tierwohl berichtet oder mahnend über esoterische und verschwörungsmystische Aspekte. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit ist es zu früh zu sehen, welchen Einfluss die kritische Berichterstattung über Anthroposophie und Demeter während der Covid19-Pandemie auf die Akzeptanz von Demeter in der Mehrheitsgesellschaft hat sowie wie sich die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der biodynamischen Bewegung verfestigt haben oder auch nicht. Zudem ist bisher unbekannt, welche neuen Abspaltungen sich im Zuge der Pandemie innerhalb der Anthroposophie etabliert haben, aber künftige Studien werden dieses Feld vielleicht eingehender ausloten und einen Überblick verschaffen können.

## 4.10 Frauen, Traktoren, spirituelle und säkulare Autorität

Wie eingangs in diesem Kapitel dargelegt, ging die Modernisierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft in Europa teilweise mit einer verstärkten Maskulinisierung

<sup>136</sup> Wie beispielsweise bei Deutschlandfunk Nova (vgl. Stigler 2021).

<sup>137</sup> Vgl. Grimme Online Award, [88].

<sup>138</sup> Vgl. Rautenberg, [89].

der landwirtschaftlichen Aktivitäten einher, all das in einem Kontext, in dem der juristische Erbschaftsrahmen die Männer bevorzugte (vgl. Asztalos-Morell, Brandth, 2007: 372, 375). Zwar wurde dieser juristisch-geschlechtsbezogene Vorteil in Europa weitestgehend aufgehoben, allerdings bleibt das Bild der Landwirt-innen auch im Demeter-Milieu überwiegend männlich dominiert. Als der *SPIEGEL*-Reporter Peter Brügge 1984 den Dottenfelderhof besuchte, fand er eine Arbeitsteilung nach Geschlechterzugehörigkeit sowie ein Männer selbstverständnis, das auf einem bestimmten Rollenbild beruht, vor. Er schreibt:

Sechs dieser sieben Männer verfügen über ein akademisches Diplom als Agrar-Ingenieure. Samt und sonders sind sie patriarchalische NATUREN. Es lasse sich, spottet ihre gleichfalls Steiner lesenden und akademisch geschulten Frauen, zwischen Anthroposophie und dem Islam in dieser Hinsicht wenig Unterschied entdecken. »Rollentausch«, so erklärt es sich Klett, »wäre nicht sachgemäß hier.« Also bestimmen die Männer in allen grundsätzlichen Fragen ihrer Wirtschaft.

Aber genau wie sie halten die Frauen untereinander wöchentlich eine eigene Arbeitskonferenz. Ihre Domäne umfasst nicht nur Kinder, Küche, Vorräte oder den für jede Familie separaten Garten, sondern auch die gemeinsame Geflügelhaltung (400 freilaufende Hennen, dazu Gänse und Enten), die Holzofenbäckerei, die Bienenzucht und den Laden auf dem Hof, in dem sich ängstlich gewordene Esser aus Frankfurt auf keineswegs billige Art mit Bauernbrot, Milch und Käse, Gemüse, Körnern, Eiern und Obst versorgen. (Brügge 1984c)

Auf den von mir besuchten Höfen befassten sich zumeist die Frauen mit Küchenarbeiten, Kleintiersorgung und Kindererziehung, während die Männer bei Stallarbeiten oder auf den Äckern mit dem Traktor unterwegs waren. Eine mittlerweile pensionierte Landwirtin meinte gar während eines Interviews: »Landwirtschaft ist ein Machismo pur. Und die Demeter-Landwirt-innen sind da keine Ausnahme. Sie sagen dann: ›Du wirst dich noch wundern. Du bist eine Quereinsteigerin [...] da wird man als Frau unterschätzt« (I-3, 11.3.2019).

Aber nicht alle Betriebe sind nach einem geschlechtergebundenen Muster organisiert, und auf mehreren Ebenen sind Frauen Entscheidungsträgerinnen. Ein von mir besuchter Hof wurde beispielsweise von einer Mitteldreißiger-Quereinsteigerin geleitet, die alle anfallenden Aufgaben organisierte und zum Teil selbst ausführte, morgens im Milchkuhstall war und mittags mit dem Traktor auf die Felder fuhr, um beispielsweise Zäune zu reparieren oder Rinder zu verladen. In Süddeutschland notierte ich zudem zu zwei zwanzigjährigen Praktikantinnen: »Die beiden Praktikantinnen arbeiten sehr autonom und selbstbewusst. Sie fahren mit dem Frontlader rum, holen Gegenstände vom Landwirtschaftsmechaniker ab, ergreifen Eigeninitiative und erledigen die Stallarbeiten weitestgehend ohne Anweisung« (Feldbericht 10.9.2019).

Eine weitere Frauenpersönlichkeit der biodynamischen Szene ist Mechthild Knösel. Sie hat sich als Befürworterin der ammengebundenen Kälberaufzucht einen Namen gemacht und wurde bereits in zahlreichen landwirtschaftlichen Zeitschriften por-

trätiert.<sup>139</sup> Auffallend viele Frauen besetzen zudem Schlüsselpositionen im Demeter-Verband: In der Schweizer Geschäftsstelle von Demeter gibt es acht Posten, die im Jahr 2020 allesamt von Frauen besetzt waren und am Goetheanum arbeiteten für die Landwirtschaftliche Sektion im Jahre 2020 jeweils vier Frauen und vier Männer. Laut der Schweizer Geschäftsstelle »gibt es mehr Landwirte als Landwirtinnen« (Stand 2020), Letztere seien aber auf dem »Vormarsch«. Die Geschäftsstelle vertritt überdies die Ansicht, man solle die »psychische Belastung der Verantwortung nicht unterschätzen«, die »von den Männern besser getragen werden als von den Frauen« (E-Mail Huber 5.2.2020).

Auf dem Gebiet des »Geistigen« ist die Mitteldreißigerin Anna-Cecilia Grünn eine gern gehörte Rednerin in Demeter-Kreisen, und mit Verweis auf Lili Kolisko, Ita Wegmann und Marie von Sivers steht Grünn in einer seit den Anfängen vorhandenen anthroposophischen Linie von Frauen, denen spirituelle Autorität zugesprochen wird. Auf der Landwirtschaftlichen Tagung 2020 am Goetheanum hielt sie in dem für 1000 Menschen bestellten Raum den Vortrag »Die Bedeutung der Sonne für die Wesenheit der Erde«. Sie organisierte überdies zuletzt Workshops und Seminare, in denen sie Wahrnehmungsübungen für Interessierte anbot, und über Buch- und Artikelpublikationen versucht sie, ihre Ansichten einem breiteren Publikum darzulegen (vgl. Kapitel 8 und 9).

Des Weiteren sind Vortragende und Teilnehmende auf den Landwirtschaftlichen Tagungen aus dem Globalen Süden oftmals Frauen, wie beispielsweise Nasari Chavan und Binita Shah aus Indien. Shah gründete 2002 die NGO SARG, die in den Bundesstaaten Uttarakhand, Uttar Pradesh, Maharashtra, Madhya Pradesh, Punjab und Andhra Pradesh Trainings im biologisch-dynamischen Landbau anbietet (vgl. Kapitel 4.2.5).<sup>140</sup> Im Jahr 2019 hielt Marianne Knuth aus Zimbabwe vor dem gefüllten Festsaal am Goetheanum einen Vortrag über das »Kufunda Learning Village«. In diesem Dorf werden Permakultur und biologisch-dynamischer Landbau praktiziert sowie Schulunterricht nach Prinzipien der Waldorfpädagogik angeboten. Knuth ist Gründerin des Dorfprojekts und setzt sich besonders für junge Frauen aus Zimbabwe und gegen Rassismus ein:

Das koloniale Erbe bildet, trotz formaler Unabhängigkeit, eine Kluft zwischen Schwarzen und Weißen. Die schwarzen Menschen fühlen sich minderwertig. Ich denke, diese Leute haben eigentlich die Weisheit, aber sie ist überdeckt – ich möchte ihre Würde wieder hervorholen, ihren gesunden Stolz entwickeln. Dazu habe ich *Kufunda Village* gegründet – ein Lern-Dorf. Ein Dorf, um zu lernen, Mensch zu sein. Wir sind 40 bis 50 Menschen. (Knuth 2019: 4)

Dass Knuth Antirassismus-Initiativen angeht mit Werkzeugen, die von einer Person entwickelt wurden, die zuweilen rassistische Annahmen äußerte, zeigt vielleicht eines: Man sollte von Steiners Schriften ausgehend keinen kulturellen Determinismus und keine historisch vorgezeichnete unumgängliche Pfadabhängigkeit annehmen. Das Beispiel reiht sich in eine Reihe an Initiativen ein, die veranschaulichen, dass sich die

139 Vgl. Olbrich-Majer (2015) oder Bundesverband Milchdirektvermarkter Vorzugsmilcherzeuger, [90].

140 SARG Vikas Samiti, [91].

Anthroposophie sowie die Biodynamik transnationalisiert beziehungsweise globalisiert haben und die Deutungshoheit im Feld vor Ort häufig projektgebunden ausgehandelt wird. Was dort aber genau passiert, ist noch nicht dokumentiert.

Laut Rücksprache mit dem Vorstand von Demeter e.V. sind zum Zeitpunkt der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit jedoch keine besonderen Projekte zu Frauen in der Landwirtschaft geplant (E-Mail 5.2.2020). Dies sind nur ein paar Anmerkungen zum Thema Demeter-Landwirtschaft und Frauen, eine allumfassende, repräsentative Analyse liegt bisher nicht vor.

## 4.11 Zusammenfassung

Seit dem Aufkommen der industriellen Landwirtschaft und Agrarwissenschaft werden die Mechanisierung und der Kunstdünger kontrovers diskutiert – immer wieder geht es dabei um die Frage, inwiefern die Lösungen von heute die Probleme von morgen darstellen. Die Debatten schwanken zwischen Positionen, die diesen Industrialisierungs- und Mechanisierungsprozess als alternativlosen und überregional anwendbaren Fortschritt betrachten, und jenen Positionen, die lokal tradierte Landbaukenntnisse sowie Regionalität betonen (vgl. Radkau 1989: 40ff.). Die Biodynamik versteht es, sich als spirituell-esoterische Alternative anzubieten, die sich zugleich als zeitgemäß, zukunftsorientiert, wissenschaftlich und kosmisch eingebunden präsentiert. Sie will nicht zurück in eine vorwissenschaftliche Vormoderne, sondern hellsichtig Lösungen für die anstehenden Probleme sowie für künftige Dekaden anbieten. Ihr Angebot lautet, ganz auf chemisch-synthetische Dünger zu verzichten, auf die biologisch-dynamischen Präparate zu setzen sowie auf das Wirken von Planeten, das Wirtschaften in Kreisläufen und ein Denken in Zusammenhängen; eine Betrachtungsweise also, in der alles mit allem zusammenhängt – Mikrokosmos und Makrokosmos – und Mensch und Universum sich spiegeln. Um die Wirkweise der biologisch-dynamischen Werkzeuge und die Plausibilität des weltanschaulichen Rückgrats zu ergründen, wird gemeinhin gefordert, die Naturwissenschaft sei anhand des anthroposophischen Erkenntnisweges zu komplettieren und zu übertreffen. Insofern liefert die Biodynamik eine Vorgehensweise, die es Landwirt·innen ermöglicht, sich einer rein materialistisch-physikalischen Sichtweise der Agrarexpert·innen zu entziehen und eigene Landbau-Standards zu stabilisieren.

In der nationalsozialistischen Dekade nahm die Biodynamik im Schatten der Führungselite Freiräume ein, – zum Teil ganz unverblümt aufgrund ideologischer Anbiederung (wie im Falle von Bartsch und Lippert) –, was der Biodynamik zu einem Ausbreitungselan verhalf, der in der Nachkriegszeit wieder versandete. Die Biodynamik nahm vorerst wieder gänzlich den Außenseiterposten ein: Maßnahmen zur Wachstumsbegrenzung, Kreislaufdenken und esoterisches Planetenwirken standen im agrarpolitischen Abseits der GAP. Sie standen im Widerspruch zu den im damaligen Kontext nachvollziehbaren Zielvorstellungen und politisch-wirtschaftlichen Prioritäten der Politikergeneration der Nachkriegsgesellschaft, die vor allem auf wachstumsorientierte Industrialisierungsbestrebungen setzte: Effizienz auf den Feldern sollte die Nahrungsmittelsicherheit garantieren, Bauern vom Acker in die Fabriken bringen und

Bäuerinnen vom Kuhstall in den Dienstleistungssektor (vgl. Baumann, Moser 1999: 6, 429).

An politischem und gesellschaftlichem Gewicht gewann der Ökolandbau in Mitteleuropa erst in der Mitte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit dem Aufkommen der Anti-Atomkraft- und Umweltbewegung, der grünen Parteien in Europa und den Anti-Gentechnik-NGOs rückte auch der Ökolandbau politisch in den Fokus der Debatten und ging gewichtige Allianzen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren ein. Zugleich nahm der biodynamische Landbau stärker linkspolitische Züge an. Dabei begannen sich die Strukturen des Umwelt-Aktivismus jenen der kritisierten Global Players in ihrem Internationalisierungsgrad anzugeleichen, wenngleich das ökonomische Machtgefälle bestehen blieb. Überhaupt weist der Demeter-Verband von Beginn an eine überaus zügige Internationalisierung und breitgefächerte Institutionalisierung auf, wie unter anderem die Patentierung der Marke Demeter im Jahr 1930 und eine zentralisierte Anlaufstelle am Goetheanum.

Seit den 1970er Jahren treten weitere Schwergewichte im anthroposophischen Netzwerk in Erscheinung: anthroposophisch grundierte Banken begannen ab 1974 (GLS Bank) beziehungsweise 1980 (Triodos Bank) günstige Kredite und Geldschenkungen für soziale und ökologische Projekte zur Verfügung zu stellen. Gezielte Annäherungen an die akademische Forschung fanden an Forschungsinstituten wie dem FiBL in der Schweiz statt, und an deutschen Universitäten wurden die ersten Studien zur Biodynamik verfasst, die ihren Außenseiterstatus an Agrarinstituten zum Zentrum hin verrücken sollten – dies allerdings nur mit mäßigem bis kaum erwähnenswertem Erfolg. Die Gesellschaftskritik der 68er-Generation und schließlich die in den Mainstream rückende Umweltbewegung brachten in Mitteleuropa darüber hinaus akademisch ausgebildete Quereinsteiger:innen von den Universitäten auf die Höfe, die teilweise im Kleinräumigen mit vergemeinschafteten Eigentumsmodellen experimentierten.

Obwohl der Landwirtschaftliche Kurs auf dem Gut des Grafen Karl von Keyserlingk abgehalten wurde, das 7.500 Hektar umfasste, setzt sich der Demeter-Verband politisch eigentlich zuvorderst für den Erhalt von Kleinbetrieben ein und für möglichst diversifizierte Betriebe, die eine breite Palette an Lebensmitteln produzieren und bestenfalls ein kooperatives Verhältnis zu nachgelagerten Gewerbebetrieben pflegen. Dennoch haben sich gerade in Frankreich, bedingt durch die zunehmende Beliebtheit des biologisch-dynamischen Weins, Monokulturbetriebe in den Reihen des Demeter-Verbands herausgebildet, eben jenem Ökolandbau-Verband, der sich das standortgebundene Wirtschaften in Kreisläufen und die Tierhaltung auf die Fahne geschrieben hat.

Seit einigen Jahren findet der Verkauf von Demeter-Produkten nicht mehr nur in Reformhäusern und Hofläden statt, sondern zudem in etablierten Supermarktketten (Edeka, Migros, Coop). Der Verband drängte zu diesem Schritt mit den Argumenten, so als fester Bestandteil der Lebensmittelproduktion noch sichtbarer zu werden und genügend Absatzstrukturen zu sichern. Wie dargelegt wurde, kann dies aufseiten der Konsument:innen, die sich hohe Einkünfte für Produzenten wünschen, einen Vertrauensverlust hervorrufen. Denn die Konsument:innen, gehören laut Demeter-internen Studien dem Milieu der Postmaterialist:innen an, sind gut ausgebildet und suchen den Bezug zu den Hersteller:innen ihrer Lebensmittel.

Das Fazit, Demeter würde sich der stetigen Vereinnahmung der bestehenden marktwirtschaftlichen Strukturen hingeben, wäre allerdings voreilig. Eine Vielzahl von Demeter-Betrieben wird von Vereins-, Genossenschafts- und Stiftungsstrukturen getragen, die die herkömmlichen Privateigentumsrechte auf Böden infrage stellen. Die Vergesellschaftungstendenzen werden teilweise auf Steiner selbst zurückgeführt, der ein Dreigliederungsmodell befürwortet hat, in dem er für eine gelingende Wirtschaft vorschlägt, der Rechtsstaat solle Gesetze erlassen, die es ermöglichen, Produktionsmittel in Treuhandeigentum zu überführen, das wiederum von den Bürgern selbst verwaltet werde. Zudem setzen viele Höfe im deutschsprachigen Raum auf die regionale Direktvermarktung, und es etablieren sich stets neue Kleinbetriebe, die nach dem SoLaWi-Prinzip wirtschaften. Zwischen der Direktvermarktung und den gängigen Supermärkten sind des Weiteren die anthroposophisch geprägten Ketten wie dm und Alnatura zu situieren; diese Läden verhelfen der Marke Demeter zu mehr Sichtbarkeit, stehen jedoch vermehrt in der Kritik, da sie XXL-Tendenzen im Biomilieu fördern sollen. Dieses Spannungsfeld zwischen einer beschleunigten Vermarktung der Demeter-Produkte im großen Stil einerseits und der Befürwortung von lokalen gemeinschaftsfinanzierten Projekten andererseits verdeutlicht eine zunehmende wirtschaftliche Ausdifferenzierung beziehungsweise Pluralisierung des anthroposophischen Unternehmertumus sowie zugleich ein Ankommen von Demeter-Produkten in der gesellschaftlichen Mitte.

Durch Bilanzierungen wiederum, wie die »Gemeinwohlökonomie« von Christian Felber und »Richtig Rechnen!« von Christian Hiss, wird versucht, eine alternative Berechnung von Ressourcen zu bieten. Demnach dokumentieren einige Höfe ihre Investitionen und den anfallenden Arbeitsaufwand nicht nur nach ökonomischen Kriterien, sondern ebenso nach ökologischen und sozialen. Diese Initiativen zeigen ebenfalls, welche Dynamik in den Praxisfeldern herrscht, während beispielsweise am Goetheanum in Dornach wenig zu wirtschaftspolitischen Themen gearbeitet wird, wird in der Biodynamik auf diesem Gebiet »herumexperimentiert«.

Zu diesem Vorrücken in die Mitte der Gesellschaft tragen daneben die Sozialen Medien bei: Facebook bringt beispielsweise die einzelnen Bauern, den Demeter-Dienstleistungssektor und die Konsument\*innen in Kontakt. Über Instagram scheint der Verband zunehmend eine jüngere Generation über die Ästhetik der Landbauromantik, politisch-ökologische Kampagnen und Rezeptangebote zu erreichen. Darüber hinaus wurde in diesem Kapitel dargelegt, dass die Betriebswelt der biodynamischen Höfe wirtschaftlich und produktionstechnisch auf diverse Standbeine setzt. Wie ebenso ausgeführt wurde, sind die soziologischen Profile der Landwirt\*innen unterschiedlich: Junge Quereinsteiger\*innen und alteingesessene Landwirt\*innen begegnen sich im biologisch-dynamischen Landbau und diplomierte Germanist\*innen und Sozialwissenschaftler\*innen treffen auf handwerklich geübte Landwirt\*innen. Aus Sicht der idealistischen Quereinsteiger\*innen verspricht die Biodynamik sinnhaftes Handeln in Zeiten des Klimawandels und der Umweltverschmutzung – wenngleich sie auf einer Weltanschauung beruht, die teilweise noch tief im 19. Jahrhundert wurzelt.

Auch im globalen Süden sind die Spritz- und Kompost-Präparate des Demeter-Landbaus nicht mehr unbekannt. In unter anderem Indien, Brasilien und Ägypten existieren Demeter-Standorte und obwohl diese Verbände nur einen marginalen Einfluss haben, so sind sie dort trotzdem Bestandteil der Landwirtschaft. In Sekem (Ägypten)

hybridisiert sich die Anthroposophie über die Unternehmensführer mit islamischem Gedankengut und in Indien ist die Biodynamik mit lokalen soziopolitischen Entwicklungen und hinduistischen Zuschreibungen verwoben. Lokale Bauern orientieren sich dem Vernehmen nach nicht unbedingt am weltanschaulichen Überbau der Biodynamik, sondern sind zunächst an fairen Preisen und Arbeitsbedingungen interessiert. Wie sich die Biodynamik in diesen Gebieten fern des deutschsprachigen Ursprungsortes im kommenden Jahrzehnt entwickeln wird, ist offen, die genannten Anhaltspunkte deuten auch hier auf eine zunehmende Pluralisierung hin. Diese Entwicklungen, wie auch die vielfältigen Hintergründe der Quereinsteiger:innen und die sich wandelnden Initiativen und Projekte des Demeter-Landbaus veranschaulichen, dass die Bewegung keinem kulturellen Determinismus unterliegt.

Immer wieder wurde in diesem Kapitel die Person Steiners erwähnt, die einen zentralen Referenzpunkt der Biodynamik bildet. In dem nächsten Kapitel wird sich dem Begründer der Anthroposophie zugewandt – seiner Biografie, seiner Lehre und den von ihm initiierten Praxisfeldern.